<36630762200014

<36630762200014

Bayer. Staatsbibliothek

Franz Sforza I.

Visconti

durch

Tapferkeit und Klugheit

Herzog von Mayland.

Darstellung

des

Kriegslebens im Mittelalter.

Aus

gleichzeitigen Quellen

von

Dr. J. G. v. Hoyer,

Königl. Preuß. General-Major A. D. Mitglied der Königl. Schwedischen Academie der Kriegswissenschaften.

Erster Theil.

Magdeburg,

Druck und Verlag von Albert Falckenberg u. Comp.

1846.

102. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Handbuch der Geschichte

Erster Band

Handbuch der alten Geschichte

Erster Band

Sr. Königlichen Hoheit

dem

Prinzen von Preußen,

Königl. General der Infanterie ꝛc. ꝛc.

unterthänigst zugeeignet

vom Verfasser.

Königl. Gesetz der Zentralstelle ꝛc. ꝛc.

Statuten von Actien-

mit

Digitized by Google

Franz Sforza I. Visconti,

Herzog von Mayland.

Einleitung.

Im Mittelalter waren Männer nicht selten, welche die gewöhnlichen Erscheinungen ihrer Zeit: große Seelenstärke, unerschütterten Muth und schnellen Entschluß im Momente, wo es gilt, noch überboten; dennoch stand Franz Sforza allen, selbst den Berühmtesten unter ihnen, zuvor. Von einem Vater erzogen, der selbst, aus einer hohen ungarischen Familie, Attendolo, entsprungen war, wie ihm Kaiser Siegmund, bei seiner Ankunft in Italien, und die bei ihm befindlichen Großen bezeugten, wo er auch von ihm einen gelben Löwen mit einer Zitrone zum Wappen bekam — erhielt seine erste Bildung gemeinschaftlich mit den Söhnen des Markgrafen zu Ferrara, wodurch sein trefflicher Charakter sich völlig entwickeln konnte, während sein Vater — der seiner kühnen Entschlossenheit den Namen Sforza verdankte,*) ihn durch Beispiel und Lehre zum Krieger und Feld-

*) In Beginn seines Kriegslebens hatte Jakob Attendolo über

herrn bildete Durch Gewöhnung und unausgesetzte Uebung im Waffenspiel hatte der Jüngling seine Körperkraft und Gewandheit auf eine außerordentliche Weise erhöhet: daß er große Steine und eiserne Stangen gleich einem Spielball fortschleudern konnte. Der Helm drückte ihn nicht, der schwere Harnisch dünkte ihm ein leichter Waffenrock: Gleich unempfindlich gegen heftige Winterkälte, wie gegen die brennenden Strahlen der italienischen Sonne, ging er gewöhnlich nach abgenommenem Helme, mit unbedecktem Haupte. Wunden schreckten ihn nicht, und ihre Schmerzen ertrug er leicht, wenn er — der stets an der Spitze seiner Soldaten focht, — sie erhielt; denn furchtlos und unerschrocken war er in der Nacht wie am Tage bei jedem unerwarteten Lerme, der Erste in den Waffen und zu Pferde, um nach dem bedroheten Orte zu fliegen. Im Lager groß gewachsen, liebte er das Kriegsleben, die Soldaten als Brüder, und ward von ihnen mit unbedingtem Vertrauen wieder geliebt, denn er bewies stets bei der Führung und Verpflegung des Heeres, wie bei den Anordnungen zur Schlacht und im Gefechte, so viel Vorsicht, Erfahrung und Tapferkeit, daß es nach dem Urtheil der Feinde selbst, fast unmöglich war, ihn zu besiegen. Er war jederzeit bemüht, nicht allein die Bewegungen des Feindes, sondern selbst seine Anschläge und Reden zu erfahren, so daß er immer in voraus

---

die Theilung der Beute, im Dienst des Grafen Alberich von Barbiane, mit so heftigem Eifer gegen seine Kampfgefährten Jarnatela und Scorpione auf seinem Rechte bestanden, daß Graf Alberich, sein Brodherr, zu ihm sprach: »Ich glaube, Du willst mich auch zu Deinem Willen zwingen? Du mußt in Zukunft Sforza heißen!« — Er behielt von da an für alle Zeiten diesen Namen, der auch auf seine Familie überging. Chronic. Laurentii Bonincontri Miniatensis. In Muratori Script. T. 21. p. 54.

wußte, was jener unternehmen würde, daß er seine Beschlüsse und Entwürfe auf richtige Combinationen gründen konnte, die dann mit großer Schnelligkeit und Kühnheit ausgeführt, beinahe keinen Zweifel über den Erfolg ließen. War ihm, gegen alle Erwartung, das Glück zuwider, ward dennoch sein Geist dadurch nicht nieder gedrückt; seine große innere Kraft gab ihm stets Mittel an die Hand: Rettung zu finden, und Widerwärtigkeiten und Hindernisse zu überwinden. Im Glücke sahe man ihn nie sich überheben, vielmehr blieb er stets bescheiden, und hielt auch die Seinen von allem Schmähen und Beleidigen des Feindes zurück.

Seine natürliche Herzensgüte, durch die frühere gute Erziehung genährt und erhöhet, ließ ihn die oft wiederfahrenen, selbst öfter wiederholten Beleidigungen verzeihen, und die Beleidiger durch unverdiente Wohlthaten sich geneigt machen; anstatt nach dem Brauche seiner Zeit Rache zu üben. War er mit Recht, über ungehorsame Diener erzürnt, bemühete er sich, die Ausbrüche seines Zornes zu unterdrücken; den Fehlenden, anstatt ihn zu bestrafen, durch gütige Behandlung aus Dankbarkeit zum Gehorsam zu verpflichten. Aus ihrem Vaterlande Vertriebene, Reisende und Pilgrimme fanden bei ihm Schutz und gütige Aufnahme; Keinen entließ er unbeschenkt und mißvergnügt. Oft erinnerten ihn seine Freunde, vor allen Cosmo Medizis: nicht so verschwenderisch mit dem Gelde umzugehen; wenn auch nicht Er selbst, könnten doch seine Kinder desselben einmal bedürfen. Mit Dank nahm er die Warnung an, sprach aber, er wolle lieber tod sein, als für geizig gehalten werden. Er glaube das große Fürstenthum nicht bekommen zu haben, um Schätze zu

sammlen; sondern um sie mit Freigebigkeit auszutheilen. Der Höchste habe ihm genug, und mehr als er gewünscht gegeben, daß es seinen Kindern, sobald sie gut blieben, nicht fehlen werde; andernfalls würde kein Geld nöthig, und übrig genug vorhanden sein. Er sei nie ein Kaufmann gewesen, und habe es ihn stets Vortheil gewähret: wenn er alles, durch den Krieg erworbene Geld allezeit an die Soldaten und die vertheilet, die sich seiner Gnade würdig erzeiget; dadurch habe er sich allezeit tapferer und treuer Streiter erfreuet, durch deren Mühe und Beistand er dies Reich erworben. Nun zu spahren, scheine ihm wucherisch sein.« — Allmosen gab er reichlich; beschenkte Kirchen und Klöster, und ehrte und schützte fromme Männer. Kranke wurden mit Geld unterstützt und von seinen Aerzten behandelt; vorzüglich fanden die Verwundeten im Felde bei ihm Beistand und Hülfe.

Offene und redliche Leute achtete er hoch und begünstigte sie, denn er liebte Recht und Billigkeit; falsche und hinterlistige Schmeichler hingegen waren ihm verhaßt! Sein Ruf, die Ehre seines Namens, ging ihm über alles; er fragte seine Vertrauten öfters: was man von ihm spreche? — Er gab dann die Gründe dessen, was er sagte, was er that, oder thun wollte an, damit kein Flecken an ihm hafte.

Er aß und trank nur wenig und sparsam; doch pflegte er selten oder nie allein zu speisen; theils aus angeborner Gutmüthigkeit, theils aus Neigung, sich mitzutheilen und die Meinung Anderer zu erfahren. Hier ward jedermann vorgelassen, und konnte man ihm alles und jedes, laut oder ins Geheim vortragen.

Er, der älteste von 7 Söhnen, des ältern Sforza war

der Stolz und die Freude seines Vaters.*) Als er daher den zwölfjährigen schönen Knaben mit dem hohen Anstande und der stolzen Miene, dem König Ladislaus bei seiner Ankunft in Neapel vorstellte, fand derselbe das von ihm Gesagte noch übertroffen und ernannte ihn, zum Beweis seines Wohlgefallens, zum Grafen von Tricarico, einer festen Stadt in den Apenninen, mit der er ihm zugleich ein Geschenk machte, daher er lange el Conticello genannt ward, bis er nachher selbst als General den Oberfehl eines Heerhaufens erhielt. Den Vater

*) Nächst ihm hatte Jacob Sforza von der Lucia von Torsano noch 3 Söhne und 2 Töchter: Leo, Giovanni und Alexander, dann Lysia an Lionel von Sanseverino verheirathet und Antonia an Antigone von Carara. Hierauf mit der Antonia Salimbeni, mit der ihm König Ladislaus verheirathet hatte, den Bosso; die Mutter starb nach Jahresfrist. Ebenso die Mutter des fünften Sohnes, Bernardo 1418, des Kanzlers Pandolfello Schwester: Catharina Alopa. Der sechste Sohn endlich, Carlo, von seinem Bruder, als Herzog, zum Erzbischof von Mayland erhoben, hatte die Wittwe des Herzogs Ludwig von Anjou, Margaretha zur Mutter. Des Vaters Brüder: Bosio Attendulo, Lorenzo, Michaele waren alle Anführer starker Banden Söldner; und den hier erwähnten Sohn rüstete der Bater Johannes Attendulo, zum Anfang seiner Laufbahn mit 5 Pferden aus, und er ward dem Geschwader der Geharnischten Speerstreiter beigesellet. Nicht lange darauf ging er schon selbst als Befehlshaber unter den Fahnen der Florentiner mit zu Felde, und zeichnete sich durch seine Tapferkeit aus. Sein Oheim Michaele war Oberfeldherr der Venzianer, und ward durch die Heirath der reichen Wittwe Malatesta's selbst noch reicher und mächtiger als vorher. Der Verf. der Geschichte Sforzas: Cribello, ebenso Marco Attendulo erklären daher auch die bekannte Erzählung von der auf einen Baum geworfenen Axt Sforzas für unwahr, und blos durch seine Widersacher erfunden, wie auch die Erwähnung derselben durch den Herzog Franz Sforza II. gegen Paul Jovius, im Scherz zu beweisen scheint. Wäre sie wahr; der Herzog würde wohl davon geschwiegen haben.

erhob der König unter die Zahl der großen Reichsbarone, und gab ihm die Städte Siena, Calcinato, Salandria, Grassano, Cracco, und Carahossa zu eigen. Er trug daher, nach des Königes bald erfolgtem Tode seine Diensttreue auf die Schwester und einzige Erbin desselben, die Königin Johanna II. über, die Wittwe des Herzogs von Oestreich. Er schützte sie mit kräftigem Arm; unterdrückte die vielfachen Bewegungen und Aufstände, und war unausgesetzt bemühet: den Umfang ihres Gebietes zu vergrößern. Ihre Dankbarkeit, die Güter, welche sie ihm schenkte, das Vertrauen, womit sie ihn beehrte, machten den Neid gegen ihn rege, und bewogen den nur zu begünstigten Liebling der Königin, dem die kriegerische Redlichkeit des Soldaten ein Dorn im Auge war: ihn und seinen ältesten Sohn Franzesco ins Gefängniß werfen zu lassen. Großes Aufsehen verursachte die That; Sforzas Söldner wurden von seinen Brüdern und Verwandten beruhiget und blieben ihm alle treu; sie betrogen die Erwartung Pandolfellos durch eine Empörung einen Vorwand zu dem Tode ihres Generals zu geben. — Man soll sogar versucht haben, durch die Tortur ein Geständniß der Treulosigkeit gegen die Königin zu erzwingen. — Da begann seinen Feinden die übereilte That zu gereuen und sie setzten die beiden Sforzas, Vater und Sohn, nach viermonatlicher Einsperrung wieder in Freiheit. Es gelang nun dem Vater, die der Königin abgeneigten Aufrührer und Städte zu bezwingen und überall für die Sache der Königin zu siegen und die Besiegten durch eine unerwartet gütige Behandlung für ihre Regentin einzunehmen. Voll Dankbarkeit erhob ihn die Königin zum Connetabel von Sizilien, und verdoppelte die Zahl der ihm von ihrem verstorbenen

Bruder, (dem Könige Ladislaus) geschenkten Zahl der Städte. Weil die Königin bald darauf den Grafen Julius von Bourbon, Grafen von der Mark zum Gemahl wählte, mit der Bedingung: daß er nie den Titel als König führen solle, den ihm daher auch Sforza bei der Ankunft aus Frankreich verweigerte, während er ihm von Seneschal Peretto und dem Fürsten Socolino erhielt, war es für Sforzas Neider eine günstige Veranlassung: diesen mit allen seinen Söhnen und Freunden gefangen zu nehmen, da ohnehin der Graf von der Mark als König ausgerufen, sich auch der Königin bemächtigte, dem Pandolfello den Kopf abschlagen ließ, und alle Stellen des Reiches mit Franzosen besetzte. Sforza'n dasselbe Schicksal zu bereiten, wagten seine Feinde nicht, wohl aus Furcht vor seinen mächtigen Verwandten, und seinen Soldaten, die durch den zu rechter Zeit aus dem Lermen entkommenen Sancto-pareute Nachricht von dem, was geschehen, bekommen hatten! Sie thaten sich daher zusammen, und streiften mit ihrem Geschwader bis an die Thore von Neapel, wo Sforza mit seiner Familie im Castel d'Oro hart gefangen saß, Nachdem jedoch seine Schwester Margaretha die vom König zu Schließung eines Vergleiches nach Tricarico Abgeordneten selbst in's Gefängniß gesetzt, und für das Leben ihres Bruders verantwortlich gemacht, erkannte der König die Nothwendigkeit gelinderer Maaßregeln, behielt nur noch Sforza'n mit seinem ältesten Sohne Franzesko in leichter Gefangenschaft im Castel Novo, gab aber seine übrigen Kinder und Verwandten frei.

Mitlerweile erfolgte durch die Freunde der Königin, unerwartet eine Revolution gegen den König und die allgemein ver-

haßten Franzosen, wodurch Jacob von der Mark den Königstitel ablegen, blos Graf von Tarant bleiben mußte, und nicht mehr als 40 Franzosen bei sich behalten durfte, — die übrigen mußten sogleich das Land verlassen, — ward auch der Connetabel Sforza wieder in seine vorige Würde eingesetzt, mit vielen Gütern beschenkt, und sein treuer Leidensgefährte Franzesco bekam für das ihm entzogne Tricarico die Grafschaft Adriane, Foliane, Genesta und Casal — albore.*) Dieser geliebte Sohn hatte nun sein sechszehntes Jahr erreicht und legte in einem mehrstündigen Gefechte gegen Tartalias Söldner die ersten Proben seiner Tapferkeit zur herzlichen Freude des Vaters ab, der nachher — wie ihm die Königin befohlen hatte, dem neuen Pabst Martin, das jetzt für ihn bewahrte Rom übergeben ließ.

Er hatte zwar gehofft, seinen Sohn mit einer Verwandtin der Königin, die durch Gestalt und Rang gleich ausgezeichneten Johanna Standarda zu vermählen; sie war ihm aber durch einen treulosen Freund, den Marino Buffa entzogen worden. Sforza wandte daher seine Augen auf eine andre Dame, die jener weder an Gestalt, noch an Rang und Vermögen nachstand: die Gräfin Polixena Ruffa, die Franzesko 1418 zur Gemahlin, mit einem Heirathsgut von 20,000 Dukaten, und von mehr als 20 Städten erhielt; sie gebahr ihm im zweiten Jahre zufriedener Ehe eine Tochter. Als sein Vater ihn entließ, von einer ausgewählten Zahl seiner treuesten und versuchtesten Offiziere begleitet, empfahl Er ihm: »Gott stets vor Augen zu haben, »und überall Gerechtigkeit zu üben, um Gott angenehm und von

---

*) Muratori Script. Ital. T. 19. p. 674.

»den Menschen geliebt zu sein. Er solle keinen Unterthanen »durch Verletzung seiner Ehe beleidigen, was nie von Gott unbe»straft, von Menschen ungerächt bleibet. Keinen seiner Diener »solle er mit der Peitsche schlagen, oder in der Hitze verwunden; »denn er werde dadurch nur ein um so gefährlicherer Feind, »Legest Du daher wegen eines größeren Vergehens im Zorne die »Hand an einem, darf er nicht mehr in Deinem Hause bleiben, »sondern muß unter einem schicklichen Vorwande entfernet werden. »Endlich, zu langem Kriegsleben bestimmt, besteige nie ein hart»mäuliges, oder ein zum Durchgehen geneigtes Pferd; Du wirst »es nie nach Deinem Willen lenken können, sondern stets in der »Gewalt des wilden Thieres sein.«

Franzesco von seinem, in Viterbo eingeschlossenen Vater zu Hülfe gerufen, eilte mit Verstärkung herbei, vereinigte sich auf einem unbetretenen und unbewachten Pfade mit ihm, und bald war durch beider Thätigkeit der Belagerer Braccio in den Belagerten umgeschaffen. Es kam zu einem Vergleich, wo es dem Pabst gelang, Sforza auf seine Seite zu ziehen, daß er so sich von der Königin Johanna der Sache Pabst Martins und dem, von demselben begünstigten Prinzen Ludwig von Anjou zu wandte. Er sagte daher der Königin, — von der und ihrem Seneschal Carazzuolo er so vielfach beleidiget worden war, — ab und schickte seinen Sohn Franzesco, und mit ihm seinen Schwiegersohn Lionett, nebst Michael und Foschino mit einem Theile des Heeres voraus, dem er bald nachfolgte, um in Erwartung des Prinzen von Anjou Neapel zu belagern. Hier

ward sein Sohn Franzesco und Foschinus von Armbrust-bolzen verwundet, Lionett aber durch einen Lanzenstich, — der den starken Helm durchdrang, getödtet. Mitlerweile hatte die Königin Johanna den König Alfons von Aragonien für ihren Sohn erklärt, er kam ihr zu Hülfe, ward aber hier von Sforza geschlagen, dessen Sohn Franzesco von Ludwig von Anjou zum Vizekönig von Calabrien ernannt ward. Doch ward bald nachher von der wankelmüthigen Königin die Verbindung mit Alfons, und seine Adoption, wieder aufgehoben, und mit Genehmigung des Pabstes Ludwig gegeben. Alfons ward abermals von Sforza geschlagen, der in denselben Tagen Nachricht von einem Aufstande der, seinem Sohne mitgegebenen vornehmsten Offizire erhielt, indem sie zu Beschönigung ihres Abfalles den lange schuldigen Sold mit Ungestüm forderten. Weil Franzesco wohl einsahe: daß er sie nicht, weder durch gute noch böse Worte beruhigen könne, verlangte er blos von ihnen an einen sicheren Ort gebracht zu werden. Da kam ihm Michael mit 400 Lanzen von seinem Vater und Sanseverino mit einer stärkern Anzahl entgegen, mit der er die Abtrünnigen angriff, schlug und endlich gefangen nahm. Er verzieh' nun großmüthig den Gefangenen, und er fand sie nachher stets als seine treuesten Diener.

Sein Sieg über Braccio Montone, nach des so verdienten Vaters Tode, wird nachher erzählt.

Wenn nun Er, von solchem Vater zum Feldherrn gebildet,

die ihm entgegenstehenden Schwierigkeiten glücklich überwand und zuletzt den Thron bestieg, zu dem ihn die Vermählung mit der Erbtochter des Herzogs von Mayland berechtigte; kann man es nur als die Frucht großer Talente und seltener Tapferkeit betrachten, und man kann ihm nur mit Interesse auf seinem Wege verfolgen. Ist auch die Geschichte der Italienischen Freistaaten des verdienstvollen Professors, Herrn Leo, so wie die Geschichte aller Revolutionen überhaupt nicht ohne ähnliche Beispiele: daß ausgezeichnete Männer sich der Regierung bemächtigten, verrichtete doch beinahe keiner so Großes, bei so beschränkten Mitteln. Die Meisten Usurpatoren wandten Intriguen und Grausamkeit zu Erlangung ihres Zweckes an. Nicht also Sforza, auf den der Muth und der schnelle Entschluß des Vaters mit dem Namen übergegangen war. Napoleon, der selbst Italiener von Geburt, die Schicksale eines der Ersten Männer seiner Nation nicht unbekannt sein konnten; fand in ihm ein Beispiel zur Nachahmung, das durch die sturmbewegte Zeit begünstiget ward. In Frankreich, einem ihm fremden Lande, hatte er seine kriegerische Laufbahn begonnen; ein günstiges Geschick erhob ihn, — gab ihm die höchste Gewalt in die Hände, von der nur Ein Schritt bis zum Kaiserthrone war, obgleich seine Ansprüche nicht wie bei Franzesko Sforza durch die Adoption von dem letzten Herzoge der Dynastie der Visconti's und durch die Heirath mit der Erbtochter desselben begründet waren. In dem Glücke, das Napoleon von seinem ersten Emporkommen an begünstigte, lag unbezweifelt der Grund seines Wiedersterbens, das ihn bis über die Grenzen Europas hinaus trieb und dadurch seinen end-

lichen Sturz herbeiführt, den er durch Befolgung anderer Grundsätze allerdings weiter hinausschieben, doch bei den vorhandenen Elementen wohl nie ganz vermeiden konnte. Deshalb herrschte auch Ferdinand Sforzas ältester Sohn nur neun Jahre, und sein vierter Sohn, Ludwig der Mohr, starb — wenn auch wohlverdient, in der Gefangenschaft.

Franz Sforza.

1401 — 1466.

Erster Theil.

1401 — 1461

Franz Storch.

I.

Der große Verlust.

Ein trüber Tag der dritte des Jahres 1424, war aufgegangen, dunkle Wolken zogen vom adriatischen Meere herauf dessen Wogen dem Poscara Strome entgegen schwollen. Am Ufer hielt eine Schaar geharnischter Reiter in Schlachtordnung, der Befehle ihres Anführers gewärtig. Vor ihrem rechten Flügel stand ein junger Mann von hohem Wuchs und stolzem Anstande in hell polirter Rüstung; ein schwarzer Federbusch wehte vom Helme, der den Seinen als Feldzeichen im heißen Kampfe vorschwebte. Näher am Wasser ritt der Anführer des Haufens auf und ab, den Helm aufgeschlagen, und mit dem finstern Auge die Wasserfläche messend, den bequemsten Ort zum Uebergange aus zu wählen. Es war der Vater des hohen Jünglings: Jacob Attendolo von Cotingnola, der sich durch seine Tapferkeit vom gemeinen Reiter zum Heerführer emporgeschwungen, sich Güter und den Grafentitel erworben hatte.

Jetzt hat er es gefunden. Andate! erscholl es aus seinem Munde, die Reiter nahmen ihre Lanzen auf, schwenkten zu vieren rechts ab, und ritten gegen den Fluß. Fünf der am besten Berittenen machten die Spitze, und setzten zuerst in das Wasser. Nach ihnen kam jener Jüngling, Franzesco, zwischen seinem Vater Jacob und desselben Bruder, Michael Attendolo, dann etwa vierhundert Reiter, die ohne Mühe durch das Wasser setzten, das nun ein mitlerweile entstandner Wind aufwärts trieb

und anschwellen machte. Während deshalb die noch zurück gebliebenen zögerten, den ersten zu folgen; waren diese unter des feurigen Franzescos Anführung mit dem, aus Pescara vorgerückten Feinde in ein Gefecht verwickelt, und jagten ihn mit viel Verlust nach der Stadt zurück. Darob und noch mehr über den so muthig fechtenden Sohn erfreuet, wendete sich Jacob rückwärts, den jenseits weilenden zuwinkend und sie mit lauter Stimme rufend. Endlich setzt er voll Ungeduld selbst wieder in den Fluß, sie herüber zu holen. Bis in die Mitte desselben gekommen, hält er sein Pferd auf, um einen hinter ihm reitenden Knappen — der in Gefahr zu ertrinken ist; rettend die Hand zu reichen. Das Pferd überschlägt sich, er fällt herab und durch den schweren Harnisch niedergezogen, streckt er zweimal den Arm nach Hülfe empor; — er fand sie nicht! Sein Pferd kam leer an das Ufer. Die Ertrunkenen wurden vergebens lange mit Sorgfalt gesucht!

Einer der zuerst herüber gekommenen hatte den unglücklichen Zufall gesehen; schnell mischt er sich unter die Fechtenden, dem Sohn die Trauerbotschaft zu bringen. Dieser, den ungeheueren Schmerz in seine Brust zurück drängend, war nun bemühet: die Seinen von der Verfolgung des Feindes abzurufen und über den Fluß zurückzuführen. Einige ertranken dabei; Franzesco aber bestieg selbander einen kleinen Nachen, und kam unter einen dichten Hagel feindlicher Kugeln und Bolzen glücklich hinüber.

Hier fand er die Soldaten in Verzweiflung über den Verlust ihres geliebten Anführers. Er tröstete sie mit ernsten Worten; sprach ihnen Muth ein und ermahnte sie: »Auch ihm mit gleicher »Treue und gleichem Muthe zur Seite zu stehen, wie seinem »Vater! Nur dadurch könnten sie ihre Ehre und ihr altes An»sehen bei Freund und Feind erhalten. Sold und Lebensmittel »würden ihnen nie fehlen; wollten sie im Gegentheil ohne Zu»sammenhalt, sich zerstreuen, würden sie den Freunden verächtlich »den Feinden ein Spott sein.« *) Mit solcher Rede gewann er

*) In Italien bestand das Lehnswesen nicht so, wie in dem

das Herz der alten Krieger; sie hielten ihn, den kaum drei und zwanzig jährigen jungen Mann nur allein würdig den Oberbefehl des väterlichen Heeres, die Regierung seiner Herrschaften zu übernehmen. Freudig und einstimmig versprachen sie ihm Gehorsam und Treue, und riefen ihn als ihren Feldherrn aus.

Der feindliche Heerführer Braccio Montone, als er den Unfall erfuhr, ward nicht müde: die Kriegserfahrung, Herzhaftigkeit u. d. gl. des Ertrunkenen zu erheben und sein unglückliches Ende zu betrauern. — Vielleicht erinnerte er sich einer Weissagung: »daß Er den Grafen von Cottingnola nicht lange überleben werde.

II.

Trost und Glück.

Franzesco, nach Ortone zurückgekommen, von wo sie am Morgen ausgezogen waren, ließ hier zwei Geschwader Reiter zurück und zog nach Benevent, wo er alles ruhig fand und daher sogleich nach Aversa zur Königin Johanna II. eilte, ihr unter tausend Thränen seinen großen Verlust zu melden. Durch die Trauer des schönen Mannes gerührt, war auch ihr der Tod seines Vaters doppelt fühlbar, den sie so oft als den tapfersten und treuesten Beschützer ihrer Person und ihres Reiches erkannt hatte. »Mit herzlicher Theilnahme bedauere ich Euch, sprach sie: »daß im schönsten Siegeslaufe ein unglückliches Geschick Euch

---

Ländern deutscher Zunge; die Fürsten mußten sich bei ihren Kriegen der um Sold dienenden Krieger zu Roß und zu Fuß bedienen. Sie einigten sich zu dem Ende mit einem Anführer (Condottiére) für eine bestimmte Summe Geld, auf eine größere oder kleinere Anzahl Reiter oder Fußknechte. Das ganze Heer bestand aus solchen einzelnen Haufen von 5, 10, bis 100 und mehr geharnischten Lanzieren, deren jeder 2 bis 5 leichte Reiter oder Armbrustschützen bei sich hatte.

»den Vater, Euren Freund und Lehrer raubte. Auf Euch, den »Sohn eines solchen Mannes, stehet mein ganzes Hoffen! Er»mannet Euch, lieber Graf! Ihr, der älteste von sieben Brüdern, »kommt in Besitz des Heeres, des Wappens und aller Güter, »womit ich schon längst den Schutz und die Dienste Eures »Vaters belohnte; sicher werdet ihr auch der Erbe seines Geistes »und seines hohen Muthes sein! Auch Ihr werdet in mir eine »Freundin, eine stets dankbare Herrin finden; denn ich zweifle »nicht: daß Ihr als Anführer meiner Heere es vielfach um mich »verdienen werdet, indem ihr die Spanier aus Neapel vertreibet, »wo sie sich noch immer eingenistet haben.« —

Nachdem sie dem jungen Grafen Sold für seine Kriegsleute bezahlen lassen auch ihn reichlich beschenkt hatte; befahl sie: daß Er und seine Brüder bis auf die spätesten Enkel den Namen Sforza führen sollten, den man dem Vater wegen seiner Kühnheit und wegen seines heftigen Charakters gegeben hatte.

Weil nun Graf Franzesco, mit einigen Offizieren auf der Rückkehr nach Benevent, auf eine feindliche Parthei unter Orsini stieß, wich er nach dem nahen Acerra aus, wo er von dem Patrizier Agapeto freundlich aufgenommen und bewirthet ward. Des letzteren Oberherr, der Fürst von Tarent, den Spaniern geneigt, entsetzte ihn nachher deshalb seiner Stelle. »Er hätte den Grafen gar nicht aufnehmen, oder lieber als Gefangenen behalten sollen.« —

Franzesco ordnete bei seiner Ankunft in Benevent zuerst die Regierungsgeschäfte, dann vertheilte er das von der Königin bekommene, theils auch von seinen Freunden und Unterthanen zusammen gebrachte Geld an die Soldaten, um sich gute Waffen und Pferde anzuschaffen und im nächsten Frühjahr gegen Neapel ziehen zu können. Zu diesem Zweck hatte die Königin, ein bedeutendes Heer zusammen gebracht, und es unter den Befehl von Franzescos Oheim, Michael Attendolo von Cottignola gestellt, weil jener noch zu jung schien, wenn es ihm auch nicht an Muth und Kenntnissen fehlte. Während dieses Heer Neapel zu Lande umgab, ward die Stadt auch zur See durch

die Flotte (14 Schiffe und 7 Galeeren) des Herzogs von Mayland, Philipp Marias, blokiret, denn dieser hatte sich drei Jahr vorher, den obgleich mächtigen, doch durch Partheien zertheilten, Seestaat Genua unterworfen. — Die Stadt, unter Caldoras Befehl, litt an allem Nothwendigen Mangel, doch scheueten die Belagerer den Sturm, weil die starke Besetzung eine hartnäckige Gegenwehr erwarten ließ. Da beförderte Caldoras Geitz die Uebergabe. Er hatte viel Sold zu fordern, den ihm jetzt der Herzog von Mayland bezahlte und dafür die Stadt in seine Hände bekam, nachdem die Reiter unter Cardone abgezogen und die Spanier unter dem Infanten Don Pedro in das Castel Novo getrieben worden waren.

III.

Die Schlacht bei Aquila.

Noch immer von Braccio Montona belagert, bedurfte Aquila eines Entsatzes, weun es nicht fallen sollte. Von dem Ausgange solchen Unternehmens hing das Schicksal von Neapel, Mayland, Hetrurien, ja von ganz Italien ab; die Entscheidung der wichtigen Frage: ob die Kirche herrschen oder unterliegen solle? Sobald sich das Heer ausgeruhet hatte, zog es mit einer Abtheilung päbstlicher Truppen unter dem Legaten Franzesco Piccolopasso vereint, auf Aquila, wo es sich vor einem 4000 Schritte von der Stadt entferntem Berge lagerte, über den blos ein enger und steiler Hohlweg führte und hinter dem Braccio mit dem feindlichen Heere stand. Dieser hatte zwei starke, mit Fußvolk besetzte Schanzen vor sich, und am Fuße des Berges eine Ueberschwemmung, durch Anstauen des nahen Flusses erzeugt. Im Lager waren über 4000 Reiter unter ergrauten Anführern; Nicolo Picinnino hatte endlich mit vielem Fußvolk und 400 Reitern eine Stellung auf dem Marien-

berge gegen die Stadt genommen, um jeden Ausfall zu hindern.

Da der Feind, wider alle Erwartung der Verbündeten, die Belagerung nicht aufhob; seiner festen Stellung vertrauend, weil durch den schmalen Hohlweg kaum 2 Reiter neben einander von dem Berge herab steigen konnten; ward in einem gehaltenen Kriegsrath der Angriff auf den folgenden Tag angesetzt, dabei aber bestimmt: wegen der schwierigen Annäherung, durch das Loos zu entscheiden, in welcher Ordnung die Truppen auf einander folgen sollten? Anstatt jedoch diesen Vortheil seiner Stellung wahr zu nehmen, hielt Braccio Montone, im Vertrauen auf seine alten, versuchten Krieger, mit Hintenansetzung jenes Vortheils sich des Sieges so gewiß, daß er durch einen Trompeter schriftlich die feindlichen Kriegsobersten zum Kampf aufforderte, mit der ausdrücklichen Zusage: sie ungehindert über den Berg in das Blachfeld herab kommen zu lassen. Erstaunt über den besonderen Antrag, zögerten die Anführer zu antworten, nur Franzesco erbat sich vom päbstlichen Legaten die Erlaubniß zu reden, als dieser sie ihm lächelnd ertheilte, sprach er zu dem Trompeter: »Sage Deinem Herrn: wir würden morgen, auch ohn sein Verlangen, selbst gegen seinen Wunsch, zu seinem Unglück erschienen!« —

Bei dem ersten Schimmer des folgenden Tages erstieg das Heer die Berge, von dessen Kamme herab man das feindliche, in 24. Geschwadern den Angriff erwartend, erblickte. Nicht ohne Sorge stiegen die Reiter von den Pferden die sie über den jähen Abhang und zwischen großen Felsentrümmern hindurch am Zügel führen mußten. Doch seinem Versprechen treu, ließ Braccio sie ungestört herab kommen, und wie ihnen geboten war, schnell den mit Wasser bedeckten Boden überschreiten.

Ludwig Colonna that, nach der Bestimmung des Looses, den ersten Angriff mit zwei Gliedern Lanzen; Orsini warf sich ihm entgegen, durch Paolo unterstützt. Auf Colonna folgte Graf Sforza mit fünf Gliedern; das Gefecht ward hitzig, die Anführer mischten sich, gleich gemeinen Reitern unter die Kämpfenden. Franzescos Bruder Leo ward vom Pferde geworfen, und

als er wieder aufsitzen wollte, umringt und gefangen. Voll Erbitterung setzte Franzesco mit seinen Reitern, die den Verlust ihres vorigen Herrn noch durch Trauerdecken und schwarze Federbüsche bezeichneten, an den Feind. Die kühnsten Ritter, Catabrigo, Flasco, San-Parente u. a. fochten neben ihm im ersten Gliede, bedrängten den Feind und wurden bedrängt; denn auch gegen sie standen muthige Streiter. Martinengo ward von ihnen gefangen; das gleiche Schicksal drohte den jungen Kriegern Michael Cottignolas: sie wurden von den aus Siena umringt; doch galt auf beiden Seiten der Befehl: keine Gefangenen zu machen, so lange der Feind noch Widerstand leiste. Um die Verwundeten und Müden abzulösen, sandte Braccio einen, noch frischen Theil seiner Reiter ab; nicht unberühmte Namen: Nicolo von Pisa, Paolo Piscio, Boldrino, Lucas von Arezzo, Johannes Burgo waren unter ihnen. Mit noch ungeschwächter Kraft fielen sie die Reiter Sforzas an, die — nicht träge zum Kampf, dennoch Feld verloren, bis Caldora mit seinen Geschwadern, in sechs Gliedern geordnet, ihnen Hülfe leistete. Von neuem entbrannte die Schlacht; Braccios Krieger begannen der Uebermacht zu weichen; da brachte der wachsame Heerführer ihnen acht neue Glieder Lanzen und eine Anzahl Fußvolk zur Unterstützung herbei, denn um und zwischen Sforzas ersten Gliedern waren 1300 Pikenträger und Schützen zu Fuß vertheilt. Ueberall wüthete heißer Kampf: die Glieder vermischten sich, Helm und Harnisch erklangen unter Schwert und Kolbenschlägen, ordnungslos fochten Reiter und Fußknechte gegen einander, Trompetenschall, mit dem Feldgeschrei der Sieger und dem Klagen der Verwundeten, stiegen zum Himmel. Zahllos war fast die Menge der Todten, doch größer noch die Menge der erstochenen Pferde. Unter ihnen lag der tapfere Aquaspartano mit einem Speere durchstochen; auch Caldora und sein Banner war gefallen, Braccios Krieger wähnten schon sich Sieger; Nicolo Picinnino verließ mit seinen Reitern den Berg, sich des langsam herab ziehenden feindlichen Gepäckes zu bemächtigen. Die zurückgebliebene Infanterie war zu schwach: einen Ausfall der Belager-

ten abzuweisen, der jetzt dem feindlichen Heer in den Rücken ging, als aber Franzesco und Michael, die Wichtigkeit des Moments erkennend, aus ihren Reitern einen dichten Klumpen bildeten, den der junge Graf mit hoch erhobenem Schwerte gegen den Feind führte. Da fragte in Braccios Heer der alte Brandolino nach dem Namen des kühnen Ritters mit dem Helmbusch von drei schwarzen Federn, und mit dem blutigen Schwerte? Auf die Antwort: es sei Franzesco, sprach er: »Wahrlich, man siehet es deutlich, daß Er des tapfern Sforza Sohn ist!« —

Nach mehr als achtstündigem Kampfe mit wechselndem Glücke, trat eine kurze Ruhe ein; beide Heere standen einander nahe gegenüber; nur wenige Reiter griffen in den kleinen Zwischenräumen einander wechselsweise an. Endlich machte das päbstliche Heer, wie auf einen Wink unter lautem Geschrei einen allgemeinen Angriff auf den Feind, dem dieser nicht zu widerstehen vermochte; keiner der Angreifenden zögerte oder wich; entschlossen drangen sie vorwärts. Cottignola hieb sich mit gewaltiger Hand bis zu Braccios Leibfahne durch und stürzte sie mit dem Fahnenträger zu Boden. Flasco ergriff sie und brachte sie nach der Schlacht dem Grafen Franzesco. Mit unverwandtem Blick hatte dieser den feindlichen Heerführer bewacht; als nun Lodovico Sanseverino, Paolo Catena und Federico von Mathelica ihre frischen Geschwader vor brachten, die Feinde zu weichen begannen und auch Braccio, seinen Irrthum erkennend, sein Pferd wandte; da befahl der Graf den nächsten, ihm zu folgen, und eilte den Fliehenden nach, alles, Pferde und Menschen, vor sich zu Boden werfend. Braccio hatte, um unerkannt zu bleiben, seinen Helm von sich geworfen, den die purpurseidene Helmdecke, eine silberne Kette und die oben aufstehenden silbernen Pfeile kenntlich machten. Von einem gut berittenen Reiter Sforzas eingeholt, rief dieser ihm mehrmals zu: sich zu ergeben, und hieb ihm — weil er nicht antwortete, von hinten in den Kopf, daß er vom Pferde stürzte. So fiel der tapfere und kriegskundige Feldherr. Die Geschichtschreiber nennen ihn einen Ketzer und Gottlosen, der weder an Gott noch an die Heiligen glaubte,

nie eine Messe hörte, und nur in eine Kirche trat, um sie zu plündern.*) Seine vorherrschende Leidenschaft von Stolz; denn nachdem er sich zum Herrn von Perugia erhoben hatte, trachtete er nach dem Besitz von Rom, und setzte den Pabst so in Furcht, daß dieser wegen seines Todes ein feierliches Dankfest verordnete, auch sich den todten Körper nach Rom bringen ließ, um ihn als einen gefährlichen Widersacher und Feind der Kirche zu verfluchen und in ungeweiheter Erde begraben zu lassen. Als jedoch Fortebrachio den Pabst aus Rom verjagte, ließ er die Gebeine seines Oheims in den Dom zu Perugia begraben.

Das fliehende Heer zerstreuete sich nach allen Seiten, wohin eben jeden das Glück oder der Zufall führte; viele lagen todt auf dem Schlachtfelde, noch größer war die Zahl der Gefangenen; nur wenige retteten sich mit Nicolao Picinino und mit Fortebrachio, des Generals Schwestersohne, in die nahen Schlösser. Das Lager fiel in die Hände der Sieger. Braccio auf einem Schilde in das Lager gebracht, konnte weder durch das Zureden der Aerzte noch durch die freundlichen Worte Sforzas bewogen werden: einen Laut von sich zu geben. Er starb am folgenden Abend.

Wenig Tage vorher hatten die Florentiner den Nerio Capone wegen eines Soldvergleiches zu ihm geschickt, daß er ihnen gegen den Herzog von Mayland beistehen sollte, und hatten den Unterführer 66000 Goldgulden mitgegeben, die derselbe einstweilen in dem nahen Paganica nieder geleget, weil Braccio vor der Uebergabe von Aquila nicht abschließen wollte. Hierher hatte sich Nicolo Picinino mit seinen Reitern geflüchtet und sich mit den Siegern verglichen: gegen freien Abzug das Geld mit ihnen zu theilen. Um auch einen Theil zu bekommen, wollte Caldora den Abziehenden einen Hinterhalt legen; allein, Franzesco, höch-

*) Er gab einen, an ihn geschickten päbstlichen Gesandten die schnöde Antwort: er wolle den Pabst noch dahin bringen, daß er für Einen Groschen hundert Messen lesen solle.

lich darüber erzürnt, ließ den Picinnino nach einem sichern Ort begleiten. Er verlegte nachher seine Truppen nach Aqua pendcate in die Winterquartiere.

IV.

Gute Aussichten. Gewalt der Liebe.

Herzog Philipp Maria sowohl als die Florentiner, die sich mit gegenseitigem Haß um die Oberherrschaft stritten, buhlten in die Wette mit großen Versprechungen um des Grafen Sforzas Gunst. Lange gab er beiden Hoffnung, ohne sich für den einen oder den andern zu erklären, bis er endlich fast zu Ende des Sommers mit dem Herzoge von Mayland abschloß: ihm 1500 Mann zu Pferde und 1300 Mann zu Fuß zu stellen; denn ihm war mehr an des Herzogs Freundschaft als an den Florentinern gelegen, obgleich sie ihm das Doppelte für die Söldner versprachen. Sie hatten indessen Braccios aus der Schlacht bei Aquila entronnene Soldaten mit desselben Sohne Otto und mit Nicolo Picinnino angenommen, durch Neugeworbene vermehrt, mit Waffen und Pferden versehen, und gegen Guido Manfred in Faenza geschickt. Sie wurden aber in den Apenninen von einer Anzahl Gebirgsbewohner umringt und gefangen, nachdem Otto mit mehreren todt geblieben war. Nicolo den man in Ketten in Faenza verwahrte, war so glücklich: den Guido Manfred dem Herzoge abtrünnig zu machen und sich selbst dadurch die Freiheit zu verschaffen.

Graf Sforza, nachdem die Söldner bezahlt und in zehen Kompagnien getheilet waren, rückte zwar vor Faenza, konnte es aber wegen der guten Vertheidigung Picinninos nicht erobern, er mußte nach Imola zurück; doch ließ er das Gebiet jener Stadt durch unausgesetzte Streifereien verheeren. Auf die dringende Einladung des Herzogs kam er selbst nach Mayland, wo Er mit

großem Wohlwollen empfangen und reichlich beschenkt ward. Der Herzog schätzte und liebte den tapfern jungen Maun wie seinen eigenen Sohn, und ward nicht müde, ihn lobend bis an die Wolken zu erheben; ihm das größte Glück zn prophezeien, denn mit jedem Tage stieg seine Bewunderung der Klugheit, Beredsamkeit und der feinen Sitten des Grafen, dem seine gefälligen Formen und sein edler Anstand nur zur Folie dienten. So lange daher Franzesco in Mayland verweilte, gesellte ihm der Herzog seine vornehmsten Lieblinge unter den Hofleuten zu, ihm Ehrendienste zu leisten; erst bei Eintritt des Winters entließ er ihn, um das Heer in das Breszienische zu führen.

Nicht allein der Herzog aber ehrte und liebte den schönen jungen Mann, auch manches Herz der Damen am Hofe und in der Stadt schlug ihm mit schnelleren Schlägen entgegen. Unter diesen Signora Giovanna, aus Lucca, vor einiger Zeit mit ihren Eltern nach Mayland gekommen, sich mit Nicolo Picinninos Sohne, Giacomo zu verloben. Hätte sich dieser allenfalls wohl im Ganzen mit dem edlen Sforza vergleichen lassen, errang doch der durch seinen stolzen Anstand, verbunden mit feiner Sitte, bei liebenswürdigen Frauen, den Preis. Dazu die große Achtung, womit ihn der Herzog ehrte, und die, als wohlverdient, seinen Werth erhöhete. Keine Dame sahe ihn, ohne den geheimen Wunsch: ihn zu besitzen; ihn den Ihrigen nennen zu dürfen. So auch Giovanna, deren Reize auf den feurigen Jüngling nicht ohne Wirkung blieben, ihn mit feenhafter Gewalt in die Nähe des herrlichen Mädchens zogen. Sie fühlte sich geehrt, wenn der Hochgefeierte sie auszeichnete; ihre Schönheit pries; ihr seine Huldigung weihte. Ihr Verlobter war fern, stand im Dienste der Florentiner, dem allgeliebten Ritter feindlich gegenüber; das machte ihr Verdruß und erleichterte des Grafen Sieg. Ihm anfangs nicht abgeneigt, ward sie — die feurige Italienerin, bald seine Geliebte; versagte ihm keine Gunst. Nach seiner Abreise, nach Lucca zurückgekehrt, schenkte sie ihm ein Mädchen, daß der Mutter Schönheit zu bekommen versprach,

und das er, wie seine erste Gemahlin, Polixena nennen ließ.*)

In der Zwischenzeit versuchte zwar Nicolo Picinnino, als Feldherr der Florentiner, Cortona zu überrumpeln, damals und lange noch die beliebteste Angriffsweise der Städte, so lange es nicht durch die, erst im sechzehnten Jahrhunderte aufgekommenen Aussenwerke der neuern Festungen erschwert ward, doch schlug das Unterehmen fehl, denn es war verrathen. Die schon eingedrungenen Soldaten wurden heraus geworfen, und die im Verständniß befangenen Bürger bestraft. Nicolo ging nach Perugia und trat selbst in des Herzogs von Mayland Dienste. Die Florentiner ließen deßhalb sein Bildniß an den Galgen nageln, weil sie ihn nicht selbst zur Strafe ziehen konnten, und noch mehr darüber aufgebracht waren, daß er zu ihrem Feinde, einem Gliede der ihnen so verhaßten Familie Visconti übergegangen war. Herzog Philips Maria steigende Größe war ihnen ein Dorn im Auge, denn — wie neuerlich Napoleon, nahm und vergab er Provinzen und Staaten willkürlich, mit dictatorischer Gewalt.

Aus demselben Grunde ward er auch von den Guelphen überall angefeindet, wo sich nur Gelegenheit und Macht dazu fand. In Brescia hatten zwei Brüder, die Advokaten Pietro und Achilles, das Volk aufgewiegelt und sich mit Hülfe einiges venezianischen Fußvolkes der Stadt bemeistert, deren Straßen sie durch vorgezogenen Ketten und Barrikaden zu behaupten suchten; denn die aus Montechiaro und andern Orten herbeigeeilten Soldaten Sforzas hatten das Schloß und die Vorstädte besetzt.

---

*) Franzesco Sforza ward schon im siebenzehnten Jahre mit Polyxena Ruffa, Gräfin von Montalto, verlobt, die ihm neben einer Morgengabe von 20,000 Dukaten, ihr Stammgut und zwanzig andere Orte zubrachte. Als er sich im neunzehnten Jahre mit ihr vermählte, durchlebte er zwei glückliche Jahre mit der reizenden Frau — die eben so gut als schön war. Sie starb mit ihrer kleinen Tochter gleichen Namens, wahrscheinlich von ihrer geizigen Tante vergiftet, um sich die reiche Erbschaft nicht entgehen zu lassen.

Franzesco selbst war aber damals in Mayland, doch schon am dritten Tage in Brescia, wo auch Carmagnola mit venezianischen Reitern angekommen war, weil Venedig sich mit König Alfons von Arragonien und den Florentinern gegen den Herzog Philipp Maria vereiniget hatte. Gleichzeitig waren auf allen Seiten andere Feinde bereit, dem Bündnisse beizutreten: der Herzog von Savoyen, die Schweitzer, und die drei Markgrafen von Montferrat, von Mantua, und von Este, welcher das Jahr zuvor Frau und Sohn wegen unerlaubten Umganges hatte umbringen lassen. Daher schickte Herzog Philipp dem Grafen Sforza 4000 Pferde zu Hülfe, der sich auf Scharmützel mit den Venezianern beschränken mußte; zu schwach: sie aus der Stadt zu treiben. Unerwartet sahe sich doch jene Hülfe durch den angeschwollenen Panaro aufgehalten, dessen Brücken der Markgraf von Este mit 8000 Helmen besetzt hatte, jeden Uebergang zu hindern. Auf des Herzogs Befehl ging Franzesco vierzig Tage nach seiner Ankunft in Breszia, mit Zurücklassung einer hinreichenden Besatzung in den Vorstädten, frei durch die ihn weit überlegenen Feinde davon, deren Verfolgung durch kühne Angriffe hindernd, daß er glücklich in Montechiaro anlangte.

Nach seinem Abgange wurden die Vorstädte von Breszia auf das Heftigste von den Venezianern beschossen, bis endlich Nicolo von Este sich bewegen ließ, den Mayländern die Mittel zu verschaffen: heimlich und schnell eine Brücke über den Panaro zu schlagen und ihn in der Nacht zu überschreiten. Sobald er nun bei Breszia ankam, bot Graf Sforza alles auf: die übrigen Befehlshaber zu einem kräftigen Anfall auf den Feind zu bewegen, der ihnen vor der Ankunft neuer Verstärkung der Feinde, gewissen Sieg versprach. Allein, dieser Meinung fiel nur Picinnino bei, die andern alle, auf den Grafen eifersüchtig, wollten nicht durch seinen Rath und Muth siegen. Mittlerweile erschien Verstärkung aus Florenz und Venedig unter des erfahrenen Nicolo Tolentino Befehl, der sogleich einen 5000 Schritt langen Wall und Graben, 12 Fuß breit und tief ziehen ließ, durch einzelne

Schanzen verstärkt, die Mayländer von der Stadt abzuschneiden. Auch der Angriff des 30,000 Mann starken Feindes, mit den 23,000 Mann starken Mayländern, zu dem Franzesco dringend rieth, um diese Arbeit zu stöhren, schlugen die andern Befehlshaber ab und suchten den Grafen bei dem Herzoge eines heimlichen Verständnisses mit dem Feinde verdächtig zu machen. Zwar ward ihm die Rechtfertigung leicht; doch war der günstige Moment vorbei, die Mauern der Vorstadt waren durch des Feindes Geschütz gefällt; der Besatzung fehlten Lebensmittel; sie sahe sich gezwungen: diesen Theil der Stadt gegen freien Abzug zu übergeben. Ihm folgte später das feste Schloß auf einem hohen Berge, aus gleichem Grunde und auf gleiche Bedingungen, nachdem es dreizehn Monate Gegenwehr geleistet.

Herzog Philipp hatte in den folgenden zwei Jahren nicht sowohl Mangel an Truppen, um seinen vielen Feinden zu begegnen; es fehlte ihm aber ein guter Heerführer, dem die übrigen Befehlshaber ungeweigert in Allem Folge leisteten. Schon oft hatte Franzesco ihn darum gebeten; endlich bestimmte der Herzog den Carlo Malatesta dazu, in dem er die angesehene Familie ehrte, obgleich er ganz untauglich zu dieser Bestimmung war, daher ihn weder Feind noch Freund achtete.

Pabst Martins Bemühungen: Frieden zu stiften, blieben ohne Erfolg. Herzog Philipp hätte das ganze Gebiet von Breszia abtreten müssen und dadurch fast jede Hoffnung verloren, die ihm geraubte Stadt wieder zu bekommen; dies machte ihm die Fortsetzung des Krieges nothwendig, und er war äußerst bemühet: sein Heer möglichst zu verstärken. Die Venezianer, den es nicht an Geld fehlte, thaten dasselbe, mit größerem Erfolg und geringerer Mühe. Sie brachten eine ungeheuere Anzahl Söldner und eine, nicht unbedeutende Menge Schiffe auf, mit der sie auf dem Po ihrem Gegner sehr zur Last fielen. Nur mit Alfons von Arragonien schloß der Herzog Friede, und konnte daher zu Anfang des Sommers (1427) alle seine Truppen gegen Breszia senden das nun völlig eingeschlossen, so gut als belagert ward.

V.

Der Herzog übernimmt den Oberbefehl.

Carmignola kam aus dem Mantuanischen herauf, nahm alle Wohnorte von Oglio weg und ging dann, nach dem unentschiedenem Gefechte bei Ottolengo auf einer, über den Oglio geschlagenen Brücke in das Cremonesische, wo er Stadt und Schloß Bina durch sein Geschützfeuer binnen wenig Tagen eroberte. Die venezianische Flotte war unterdessen den Po herauf gekommen, und hatte die herzoglichen Schiffe bis Pavia getrieben; ging aber den Fluß wieder herab, um vielleicht Cremona einzunehmen, durch Verrath, oder durch freiwillige Uebergabe der Einwohner, oder auch durch eine Belagerung, an deren Erfolg den Feldherrn ein Heer von mehr als vierzig tausend Mann, mit einer Flotte auf dem Po, nicht zweifeln ließ. Herzog Philipp sandte deßhalb unverzüglich sein Heer zum Schutze der Stadt, folgte auch selbst mit einem großen Geleite aus Mailand nach, um seine Befehlshaber zu einem gleich tapfern und klugen Benehmen aufzufordern. Obgleich weit schwächer als der Feind, beschlossen diese doch, ihn anzugreifen, theils um nicht für furchtsam gehalten zu werden; mehr noch wegen Philipps Gegenwart, wohl wissend: daß Er nie einen verdienten Mann unbeschenkt von sich ließ.

Die Pionniere mit einer Bedeckung voraus, folgten die übrigen Truppen in Schlachtordnung. Carmignola ließ bei ihrer Ankunft auch die Seinen ausrücken, und sich zum Schlagen bereit machen. Wie gewohnt, hatte er das Lager mit einer Wagenburg umschlossen, vor der sich zufällig ein alter Graben fand, durch eine Brustwehr noch schwieriger zu überschreiten. Zwischen dem Graben und der Wagenburg war freies Feld: wo Carmignola seine Armee aufgestellt, die Zugänge aber frei gelassen hatte. Vor dem Graben machte zwar des Herzogs Heer Halt! denn Guido Torelli und Angelo Gergolano die beiden ältesten Obersten hielten es nicht für gerathen: über den Graben zu gehen,

sie wollten vielmehr das Herüberkommen des Feindes abwarten. Weil dies aber nicht erfolgte, wollten die andern Offiziere den Angriff nicht länger aufschieben; Franzesco Sforza ging mit seinem Haufen zuerst ohne viel Mühe über, Christoph Labellano und Ardizio Carrara folgten ihm.

Ihr Anfall ward eben so entschlossen zurück gewiesen als gethan; Feind und Freund vermischten sich im dichten Handgemenge, Antonello von Mailand, Philipps Reiter-Oberster, ein kriegserfahrner, muthiger Mann, ward mit einer starken Abtheilung gegen den linken Flügel gesendet und fand daselbst an der Wagenburg einen Durchgang, wo er in das Lager drang. Hier waren bloß Troßbuben, ein zum Treffen ungeschickter Haufen, von dem er einige tödtete, andere fieng, die übrigen, mit den etwa vorhandenen Kriegern vermischt, fortjagte. Die feindlichen Truppen wurden bis an die Wagenburg gedrängt; Carmignolas Pferd stürzte und es entspann sich ein heftiger Kampf um den Feldherrn, ein Theil seiner Leibwache ward gefangen, dem andern gelang es: ihn durch ein frisches Pferd den Händen des Feindes zu entreißen. Dennoch verbreitete sich die Nachricht: der feindliche General sei gefangen und Philipps leichte Reiter stürzten sich in das Lager, um zu plündern. Leicht wurden jedoch die Zerstreuten besiegt, denn auch Antonello sahe sich von seinen Geharnischten verlassen und konnte kaum noch der Gefangenschaft entgehen, die über fünfhundert traf. Dies und der dicke Staub, der sich durch die Pferde der Kämpfenden erhob, so daß Freund und Feind durch einander gemischt, sich nur noch am Feldgeschrei erkannten, bewog den Grafen Sforza das Treffen abzubrechen und zum Abzug blasen zu lassen. Er erfolgte, aber so schnell, daß der Graf selbst sich nur unter dem Schutz des Staubes den Händen des Feindes entzog.

Carmignola sahe wohl: daß er jetzt nichts gegen Cremona ausrichten könne; er wandte sich deßhalb gegen Casal Maggiore, das ihm von den Bürgern gegen den Willen des Commandanten übergeben ward, nachdem ein Thorthurm durch das Geschütz eingestürzt war. Er belagerte hierauf Pompejano, wo beide Heere

blos durch einen 4000 Schritt breiten Sumpf getrennt waren. Keiner wollte hier den Uebergang wagen: Carmigmola aus der ihm eigenen Vorsicht; Philipps Kriegsobersten, weil sie überhaupt schwächer als der Feind, es durch eine Entsendung in diesem Augenblicke noch mehr waren. Es hatte aber Torquato, einer von des Sforza Söldnern zu Fuß, irgend einen feindlichen Krieger zum Kampf ausgefordert, und des Herzogs Obergeneral Carlo Malatesta — der zu Allem besser taugte, als zu dem, was er war, — den Kampf, gegen Graf Sforzas Wunsch und Rath, genehmiget. An dem dazu bestimmten Tage ließ Carmignola sein Heer in Schlachtordnung ausrücken, während die beiden Streiter zu ihrem Zweikampf vorschritten, von vielen andern Soldaten begleitet, die von des Herzogs Heer meist unbewaffnet waren. Franzesco, der es siehet, bittet und beschwört den Feldherrn, die Truppen in voller Rüstung antreten zu lassen, was er auch schon seine Söldner thun lassen. Nur mit Mühe erlangt er, was er wünschte; noch ehe aber der Befehl ausgeführet wird, stößt Nicolo Picinnino, der eben den Tag hat und im Lager hinunter reitet, auf den Feind, dessen dicht geschlossene Kolonnen über den Damm herüber ziehen. Mit den leichten Reitern, die er eben in der Nähe findet, setzt er sich zwar dem Feinde entgegen, wird aber — gleichzeitig von dem Fußvolke mit Wurfspießen und Armbrüsten beschossen, — durch den heftigen Chok desselben geworfen und ins Lager zurück gejagt. Vergebens eilt Franzesco, der den Zweikampf mit angesehen hatte, den Fliehenden zu Hülfe, wirft sich mit seinen Geharnischten dem heranstürmenden Feinde entgegen, rettet manchen Befehlshaber, und hält so lange Stand, bis alle glücklich entkommen sind. Das Lager fiel mit allem Gepäck in des Feindes Hände; doch verfolgt Carmignola die Fliehenden nicht.

VI.

Ungerechtes Mißtrauen.

Herzog Philipp war nach diesem Verluste bedacht, die Armee wieder in schlagfertigen Stand zu setzen. Zugleich wandte er sich an den deutschen Kaiser Siegismund um Hülfe und einigte sich mit dem Herzog von Servien durch die Vermählung mit desselben Tochter Marie.*) Graf Franzesco ward von ihm mit Truppen nach Genua gesandt, wo König Alfons und die Verbannten ein böses Spiel trieben. Allein, er fand in den Apenninen unerwartete Hindernisse: die Bergbewohner umgaben ihn auf allen Seiten und überschütteten ihn von oben herab, mit einem Hagel von Steinen und Pfeilen, da seine Soldaten nicht einmal festen Fuß fassen konnten, viel weniger Raum und Gelegenheit zum Fechten fanden. Dadurch muthlos, wollten sie sich gefangen geben, als ihnen Franzesco befahl umzukehren, und bis auf eine kleine Bergfläche zurück zu gehen, wo die Bauern es nicht mehr wagten, sie anzugreifen. Doch waren schon viele theils getödtet, theils verwundet liegen geblieben und nachher erschlagen worden.

Von allen Seiten eingeschlossen, zeigte sich dem Grafen und seinen Soldaten nirgends ein Weg zur Rettung; eine traurige Nacht ging hin, voll Besorgniß des Ausganges. Am folgenden Morgen jedoch wurden sie von der Herrin eines nahen Städtchens, einer Freundin des Herzogs, Minna Spinola gastlich

---

*) Die Ehe ward nachher nicht vollzogen; die Prinzessin lebte getrennt von dem Herzoge, unter strenger Aufsicht. Er hatte vorher, nach seines Vaters Ableben die reiche Wittwe seines Vormundes, Beatrix, geheirathet; die große Verschiedenheit des Alters (er noch nicht 20 sie über 40 Jahre), machte sie ihm widrig. Unter dem Vorwand einer Untreue ließ er sie foltern und dann hinrichten, um mit einer, schon vorher gewählten Gesellschafterin aus edlem Geschlechte, Agnes Maina zu leben, die aber nicht in Mayland wohnen durfte. Er hatte von ihr eine Tochter, Bianca, die nachherige Erbin des Herzogthums und Gemahlin des Grafen Franzesco Sforzas.

aufgenommen und gegen die Bauern geschützt. Diese am andern Tage durch einige gut gesinnte Glieder der Familie Spinola beseitiget; führten die letzteren den Graf mit seinen Leuten ohne weitere Beschwerde oder Gefahr nach Genua.

Hier bot er alle mögliche Mittel auf: die Landleute zu beruhigen; der Erfolg entsprach auch seinem Bemühen. Dem ungeachtet ward er bei seiner Rückkunft von dem Herzoge — bei dem der Graf Alberich und Nicolo Guerrero ihn verunglimpft hatten, als wolle er zu den Venezianern übergehen, — mit seinen Söldnern nach Mortara ins Quartier gelegt und daselbst ohne alle Bezahlung gelassen, daß seine Kriegsleute blos von Rüben und Kräutern leben mußten, und keinen andern Trank als Wasser hatten. Fleisch boten ihnen nur die Thiere des Waldes dar, die sie auf der Jagd erlegten und deren Felle ihnen zu Kleidern dienten.

Philipp Maria wollte durch diese Strenge die Soldaten verleiten, ihre Pferde, Waffen u. s. w. zu verkaufen, um sich das Nöthige dafür anzuschaffen, damit sie um so eher seinen Versprechungen Gehör gäben, und ihren Feldherrn verließen. Auch bei den Rittmeistern und Hauptleuten von erprobtem Muthe und Entschlossenheit sparte der Herzog weder Verheißungen noch Geld; ihre Beständigkeit und Treue gegen ihren Feldherren aber verhinderte ihren Abfall. Franzesco selbst litt mit unerschütterter Geduld die unbillige Behandlung; unternahm durchaus Nichts, was ihm hätte zum Vorwurf gemacht werden können. Er suchte vielmehr zu wiederholten Malen dem Herzoge überzeugende Beweise seiner Unschuld und Rechtlichkeit zu geben. Dennoch war zwei mal die Rede davon: den Schuldlosen umzubringen; es wäre auch gewiß geschehen, hätte sich nicht Guido Torelli mit seinem ganzen Ansehen dagegen gesetzt, — sich für die unerschütterte Treue und große Ehrliebe des Grafen verbürgt. Endlich gelang es doch dem Grafen: sich bei dem Herzoge von allem Verdachte zu reinigen und von ihm nach Mailand eingeladen zu werden.

VII.

Bessere Hoffnungen nach neuerem Verdacht.

Bei dem noch immer fortdauernden Kriege mit Florenz,*) während dem auch Lucca wieder belagert, doch nicht erobert ward, — an dem auch die Venezianer Antheil nahmen, wünschten diese eben so sehr, als Herzog Philipp, den Grafen Sforza mit seinen auserwählten Söldnerhaufen als Beistand zu haben. Auf den Rath seines Gönners, des Pabstes Martin, zog Franzesco die Dienste des Herzogs von Mailand vor und ward von demselben, der keine männlichen Erben hatte, zum Dank nicht nur adoptiret und als ein Glied der alten erlauchten Familie Visconti aufgenommen; sondern auch mit der einzigen, sehr schönen Tochter des Herzogs: Bianka Maria verlobt; bekam drei Orte Castellazio, Bosco und Fricarolo als Eigenthum, nebst den Wappen der Visconti. Nachdem er daher seine Söldner marschfertig gemacht, brach er in den ersten Frühlingstagen mit seinen Korps von Mirandolo nach Cremona auf, und schlug die Venezianer unter Carmignola in einem blutigen Treffen bei Soncino (16. Juni 1431.), wo er 1500 Reiter und eine große Zahl Fußvolk zu Gefangenen machte. Allein, es fehlte den Venezianern nicht an Mitteln, das fast Unmögliche zu leisten, und augenblicks das Verlorne zu ersetzen. Nächst einer Flotte von 37. Galeeren von trefflichem Bau, und wohl 100 kleineren Fahrzeugen, mit allem Nothwendigen überflüssig versehen, unter Nicolos von Treviso, zog Carmignola mit einem wohl gerüstetem Landheere am Po herauf. Ihm entgegen kam des

---

*) Ein florentinischer Kriegsbaumeister, Tommaso della Rosa, wollte Lucca durch Anstauen des Sergio-Flusses, vermittelst eines großen Dammes, ersäufen und dadurch zur Uebergabe zwingen, wie in neuerer Zeit Traiteur die Stadt Landau. Anstatt jedoch seinen Zweck zu erfüllen, wäre beinahe ein Theil des Belagerungs-Heeres ertrunken; Lucca blieb unbezwungen.

Herzogs Flotte, von etwa 50 Schiffen den Fluß herab mit ausgesuchten Soldaten besetzt, und es entspann sich ein hitziger Kampf, in welchem des Herzogs Flotte fünf Galeeren verlor.

Um die dadurch fast muthlosen Soldaten zu ermuthigen, und die zu frühe Herbeikunft Carmignolas, mit dem feindlichen Heere, zu hindern; schickte Franzesco zwei Ritter als Ueberläufer ab, die jenen leicht überredeten: des Herzogs Heer sei schon zum Angriff gegen ihn unterweges. Carmignola machte sich deshalb zum Gefecht bereit und beschloß den Feind in seiner Stellung zu erwarten. Nun gingen Sforza und Nicolo Picinnino beim ersten Morgenschimmer (am 9. July.) mit der Flotte auf den Feind los, dessen Schiffe mit dem Vordertheile vorwärts gewendet und mit Ketten zusammen gehangen waren. Sie wurden dennoch im Ersten Anfalle getrennt, das Treffen schwankte lange zwischen beiden Theilen. Franzesco und Picinino aber fuhren in einem leichten Boote von einem Schiffe zum andern, die Befehlshaber zur tapferen Gegenwehr aufzufordern, um den Soldaten Muth einzusprechen. Als nun das Admiralschiff strandete, überließen die anderen feindlichen Schiffe fliehend sich dem Strome, wo sie von den herzoglichen verfolgt, eingeholet und größtentheils erobert wurden. Neun und zwanzig Galeeren und fast alle übrigen Fahrzeuge hatten dasselbe Schicksal. Wegen dieser unglücklichen Schlacht, und der im Oktober desselben Jahres durch Carmignolas Schuld fehl geschlagene Eroberung von Cremona*), ward er im folgenden Jahre zu Venedig öffentlich enthauptet.

Auch Franzesco Sforza hätte, ohne allen Grund bei dem Herzoge beinahe das gleiche Schicksal erfahren. Es war seinen Neidern abermals gelungen: ihn bei dem höchst mißtrauischen Herzoge in den Verdacht der Untreue zu bringen, so

*) Das Schloß bei dieser Stadt war in der Nacht mit Leitern erstiegen und zwei Tage behauptet worden; weil aber die eingedrungenen Soldaten nachher keine Unterstützung erhielten, wurden die Meisten derselben erschlagen, nur wenige konnten sich in das Lager retten.

daß sein Tod beschlossen ward. Philipp schickte deshalb Simonino Gillino zu Sforza nach Cremona, mit dem Befehle: ihn nach Mayland zu holen; oder wenn er sich zu kommen weigerte, ihn dort zu tödten. Franzesko, der weder Furcht noch Argwohn kannte, befolgte sogleich Philipps Befehl und reiste nach Mayland ab. In Lodi, wo er übernachtete, bekam er Briefe von Contucio Perusino, seinem Gesandten bei dem Herzoge: »Sobald Er nach Mayland komme, werde man ihn morden.« Als er mit einigen Vertrauten darüber sprach; baten diese ihn mit Thränen: »doch nicht zum gewissen Tode zu gehen.« Völlig frei, wie er jetzt noch war, ritt er — einen Augenblick unschlüssig, in Lodi über die Addabrücke hinüber ins Venezianische. Doch auf sein tadelfreies Handeln und reines Bewußtsein vertrauend, kehrte er sogleich wieder zurück, und sagte: frei von aller Schuld, wolle er auch nicht treulos scheinen. Daher setzte er am folgenden Morgen seine Reise nach Mayland fort; wenn auch mit einiger Besorgniß: was ihn erwarte? Der Herzog durch Simonino von seiner Ankunft benachrichtiget, urtheilte jetzt sehr richtig: »in dem Manne könne nichts Falsches sein!« — Er befahl daher: ihn mit allen Ehren zu empfangen; die Prinzessin Maria seine Verlobte, zog ihm mit einer großen Zahl Hofleute und Damen über eine Stunde Weges entgegen; daß Franzesco über diese ungewöhnliche Einhohlung erstaunt, fast Uebles zu fürchten anfing. Als er jedoch zu dem Herzoge selbst kam, verschwand jede Besorgniß, und dieser soll nachher, als sie allein waren, ihm gesagt haben: »Es ist uns gegangen, lieber »Sohn! wie, nach dem alten Sprichwort, jemand an seine eigne »Nase fühlet, ob er sie noch habe? wenn ihm von Allen gesagt »wird, daß er keine hat. Wir haben nie an Eurer Treue, Be»ständigkeit und aufrichtigem Gemüthe gezweifelt; um aber die »Verläumder zu beschämen, haben wir Euch auf die Probe »gestellt, wie Euch nicht verborgen geblieben sein kann. Was »von uns geschehen ist, um uns zu überzeugen, oder was von »Eurer Unschuld und Herzensgüte uns bekannt war oder nicht, »haben nun auch Eure Feinde eingesehen.« Er eröffnete ihm

nachher die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen und sagte, daß er keinen bessern Beweis seiner Schuldlosigkeit finden könne, als Seine Ankunft, diese habe ihn völlig frei gesprochen, nicht bei ihm, der nie an ihm gezweifelt habe; sondern bei allen übrigen. Er solle nun guten Muthes sein, fortfahren, recht zu thun, seiner Redlichkeit und Würde eingedenk; er verspreche ihm dagegen, ihn stets als seinen Sohn zu achten und zu halten.

VIII.

Neue, unangenehme Ereignisse.

Zwar hatte Graf Franzesko sich, bald nach seines Vaters Tode, mit Giakopo Caldoras Tochter vermählt, war aber nachher wegen seiner Verlobung mit der Erbtochter des Herzogs von Mayland durch Pabst Martin von ihr geschieden worden. Erzürnt darüber hatte Caldora in des Grafen Güter in Apulien einen Einfall gemacht. Dieser nahm deshalb seine Söldner zusammen und zog dem adriatischen Meere zu, fand aber im Kirchenstaate die Einwohner mit der Verwaltung des neuen Pabstes Eugen, oder vielmehr seines Stadthalters, Johann Vitellio, höchst unzufrieden, und sich ihm zu unterwerfen geneigt. Er schrieb deshalb an den Herzog Philipp, sich desselben Rath zu erbitten, und erhielt eine beifällige Erklärung, weil Pabst Eugen, ein Venezianer von Geburt, diesem Freistaate sich zuneigte. Franzesco warb deshalb noch mehr Soldaten: unter ihnen Lorenzo Attendolo aus Cottignole, seinen Verwandten, einen versuchten Kriegsmann, der lange den Venezianern gedient hatte. Jesi, am gleichnamigen Flusse, unterwarf sich ihm zuerst, dann folgten Recanati, Fermo, Ascoli und andere, denn er hatte in jener Stadt die Familien der Vorgesetzten anderer Städte gefangen nehmen lassen, und ihnen bei verweigerter Ueber-

gabe mit der Hinrichtung gedrohet. Monte del Olmo leistete gleich anfangs einen Tag Widerstand; es ward mit Leitern erstiegen und den Soldaten zu plündern überlassen; einmal um diese zu befriedigen, und dann die übrigen Orte in Furcht zu setzen. So war nach vierzehn Tagen der ganze Landstrich, selbst Ancona, die Hauptstadt, mit ihrem guten Hafen in seiner Hand.

Um diese Zeit war Nicolo Fortebrachio, vorher in des Pabstes Sold, weil sein Leben bedrohet war, abtrünnig geworden, und machte selbst Rom erzittern. Zwar stand Michael Attendolo ihm entgegen; konnte aber nichts leisten, da es ihm an Allen, besonders an Gelde fehlte, daher auch seine Kriegsleute schwierig waren, und sich zum Abfall neigten.*)

Weil nun Franzesco sich täglich weiter ausbreitete, viele Orte in der Nähe von Rom, Otricoli, Magliano, Soviano und andere schon in seiner Hand waren; beschloß Pabst Eugen sich mit ihm zu einigen, und schickte deshalb den Bischof Nicolo Campano zu ihm. Dieser fand ihn nicht abgeneigt; denn er hatte schon längst sein gegenwärtiges Glück in Betracht gezogen, wie er dasselbe mit Ehre benutzen und die Armee in gutem Stande erhalten könne. Es kam daher folgender Vergleich zu Stande: Franzesko sollte den Titel eines Marchese mit der Würde eines Fahnenträgers der Kirche und einen Theil der eroberten Ländereien als Eigenthum bekommen, den andern Theil aber als Vikarius der Römischen Kirche besitzen; dagegen für diese und den Pabst die ihm abgenommenen Städte wieder erobern.

---

*) Dieser Michael Attendolo ward einst (1404.) von dem wilden Otto Tertio, mit 30 Rittern gefangen und gegen allen Kriegsgebrauch in Parma mit Ketten belastet, ins Gefängniß gelegt, indem er den Abfall von des ältern Sforzas Parthei von ihnen forderte. Weil sie sich demnach nicht dazu verstanden, ließ er sie nackend, im Winter, jede Nacht mit kaltem Wasser begießen. Nach vier Monaten gelang es ihnen endlich, sich vermittelst des Eisens einer kleinen Laterne, von ihren Ketten zu befreien, aus dem Kerker zu entfliehen, und indem sie durch die Parma schwammen, nach Filino zu entkommen.

Er schickte zu dem Ende Michael Attendolo'n zwei tausend Reiter unter seines Bruders Leo Sforza und des Lorenzo Attendolo Anführung, durch deren Ankunft das päbstliche Heer wieder ermuthiget, den Fortebrachio mit einem Verlust von 200 Reitern aus dem Felde schlug. Franzesco belagerte mitlerweile Monte-Fiascone und würde jenen wahrscheinlich sehr bald völlig aus den Grenzen des Kirchenstaates getrieben haben, hätte nicht denselben Herzog Philipp — als ihm das Bündniß mit Pabst Eugen bekannt ward, — Nicolo Picinnino mit Truppen zu Hülfe gesendet. Die Römer, von allen Seiten bedrängt, waren der Bedrückungen längst überdrüssig, und fingen bei jenes Ankunft an, in offene Empörung auszubrechen, so daß sie sogar mehre Tage lang den Pabst einsperrten, bis es ihm gelang, in veränderter Kleidung auf einen kleinen Nachen die Tieber hinab zu fahren und nach Ostia, von da aber nach Pisa und Florenz zu entkommen, von wo er den Befehl ergehen ließ: daß alle Einwohner des Kirchenstaates dem Marchese Franzesco als Fähnrich und Vicarius der Kirche gehorchen sollten. Die Römer hatten mitlerweile, da sie des Pabstes nicht habhaft werden konnten, die Häuser und das vorhandene Gut seiner Anhänger geplündert; dann hatten sie Gesandte, an Picinnino geschickt um ihm für Herzog Philipp einstweilen die Stadt zu übergeben. So geschahe es, daß an einem und demselben Tage die Heerführer der beiden mächtigsten, Krieg führenden Partheien sich vereinigten: hier Picinnino und Fortebrachio zu Viterbo; dort Markgraf Franzesco mit Michael Attendolo zu Rispampano. Beide standen einander feindlich entgegen, kaum zwei tausend Schritte von einander entfernt; dennoch hielten die Bemühungen der Abgesandten Herzog Philipps sie von thätlichen Feindseligkeiten ab.

Zwar fehlten wechselseitige Ausforderungen und Spottreden nicht; besonders sprach Fortebrachio über des Sforza geschmückte und gut ausgerüsteten Soldaten, die mehr auf ihr Vergnügen, als auf das Waffenspiel bedacht, besser singen und tanzen, als fechten könnten. Die Puppen würden, setzte er hinzu: in

kurzem von seinen schlecht gekleideten Soldaten ausgezogen werden.

Als Franzesco dies von seinen Leuten wiederhörte, beklagte er sich bei des Herzogs Gesandten darüber, mit dem Zusatze: er sei gezwungen, Fortebrachion zu zeigen, daß seine Soldaten Schwert und Spieß zu brauchen wüßten. Er berief dann seine Offiziere zusammen, und sagte: »Selbst wilde Thiere »legen bisweilen ihre Wildheit ab; nur diese Brachianischen »Schelme, werden immer gröber und kecker. Aus Müßiggang »entsprungen, wird ihre Ungezogenheit auch durch denselben ge»nährt, und die, gegen welche sie bisher standen, wichen öfters »nur ihrem Rufe. Wir aber, Kameraden! wir fürchten diese »Fantome nicht; — wir lassen uns nicht durch bloße Worte »schlagen. Unter meiner, damals noch Jüngling! Anführung »habt ihr den, alles zu Boden werfenden Montone bezwungen, »und eben wegen des Ruhmes dieser schönen That, werden wir »fast von ganz Italien mit tödtlichem Hasse verfolgt. Wenn sie »uns nicht durch Tapferkeit mit den Waffen besiegen, suchen sie »unser Verderben durch Hinterlist. Bei Gott, dem Allmächtigen! »wenn ihr gleiches Sinnes seid; wenn ihr noch die Kampflust »fühlet, durch die wir so oft unsere Feinde schlugen, will ich »morgen die Brachianer angreifen und — sie mögen nun unseren »Angriff erwarten oder den Rücken wenden, — nicht eher das »Schwert aus der Hand legen, bis ich Italien überzeugt habe: »daß ihre Berühmtheit nur Trug und Großsprecherei ist, nicht »aus Kraft und Muth entspringt. Hat Nicolo Picinnino »einen Namen erworben; ist es nicht ihm, sondern der Tapferkeit »Herzog Philipps und der übrigen Anführer, und der Ent»schlossenheit der Soldaten zuzuschreiben. Denket aber vorzüglich »daran: daß ich bisher Euch so oft zu Ruhm und Sieg führte, »jetzt aber mit diesem Räuberhaufen auf Leben und Tod fechten »will.« —

Mit fröhlichem Herzen hörten die Soldaten diese Rede, und beantworteten sie durch lauten Jubel. Am folgenden Tage rüstete jeder sich und schmückte sich aufs Beste, um mit dem ge-

liebten Feldherren gegen den Feind zu stehen. Michael Troilo und Zarpillio hatten mit einer ausgesuchten Reiterschaar den Vortrab und den Befehl: schnell auf den Feind zu fallen. Franzesco sahe noch Einmal den geordneten Zug und eilte dann vor, an die Spitze; da kam Urban Sanaloggio, der Erste von Philipps Abgesandten ihm entgegen, der die vorige Nacht bei Picinnino zugebracht hatte, und der sich sogleich vom Pferde, dem Grafen zu Füßen warf, ihn auf das dringendste zu bitten: er solle doch ja diesen Kampf hindern, der nur zum Nachtheil seines Adoptiv-Vaters des Herzogs ausschlagen könne. Franzesco gab endlich nach und schickte einen Trompeter zu dem Vortrab, mit dem Befehle: »zu halten; sich »in kein Gefecht einzulassen;« — doch nur im festen Glauben: das Gefecht werde bei der Ankunf des Trompeters schon begonnen haben. Dem war aber nicht so; ein tiefes Thal vor dem Feinde, mußte vorher durchzogen werden und hatte das Fortrücken der Avantgarde verzögert. Michael Troilo blieb daher halten und gab dadurch den Gegnern Zeit, sich zu besinnen. Allein, sie zogen schleunig und in solcher Unordnung ab, daß sie die Halftern ihrer Pferde losschnitten und viele ihr Gepäck zurück ließen. Picinnino machte dabei dem Fortebrachio bittere Vorwürfe: daß er durch seine Narrheit Franzesco'n aufgereizt habe.

Nach einigen Märschen gingen die Feinde über die Tieberbrücke bei Melfi nach Megliano und Otricoli, wo sie jenes einnahmen, und dieses belagerten. Hier kam ihnen Sforza so schnell und unerwartet, daß sie sogleich die Belagerung aufhoben, und sich bei Otricoli dicht an der Tieber lagerten. Beide Heere standen jetzt kaum zwei tausend Schritt von einander: des Sforzas muthvoll und mit allem reichlich versorgt; das andere, ein Treffen vermeidend, litt an Futter und Lebensmitteln Mangel, ohne eine bequeme Gelegenheit, ihre Stellung leicht und sicher zu verändern. Vor sich den Feind, hatten sie auf der einen Seite den Fluß, auf der andern und im Rücken ein rauhes, fast unwegsames Gebirge. Alles vereinte sich zu Sforzas

Vortheil, wäre ihm nicht das Schicksal selbst in den Weg getreten. Ein starkes Fieber nöthigte ihn: der Sorge für seine Gesundheit alles übrige nachzusetzen. Zwar fehlte es dem Obersten Michael Troilo weder an Kriegserfahrung noch an Ansehen bei den Truppen; dennoch glaubte er, in Franzescos Abwesenheit nichts unternehmen zu dürfen; zufrieden, wenn er alles bis zu seiner Wiedergenesung in demselben Zustande erhielt.

IX.

Mancherlei Kriegsvorfälle.

Von dem Herzog Philipp zurück gerufen, schlug Nicolo Picinnino die Venezianischen und Florentinischen Truppen bei Imola und schickte ihre gefangenen Anführer nach Mayland (1433). Der Herzog behielt blos den Nicolo Tolentino, die andern ließ er gehen.

In Apulien war mitlerweile durch die Ungewohnheit des rauhen Kriegslebens und die Sommerhitze Prinz Ludwig von Anjou an einem hitzigen Fieber in Cosenza gestorben. Dadurch schöpfte der Spanier Alfons wieder Hoffnung, in der ihn Herzog Philipp bestärkte, um die Venezianer durch die Ankunft des Spaniers einzuschüchtern. Diese alten Feinde des Herzogs wünschten bei der Fortsetzung des Krieges den wieder genesenden Grafen Franzesco an die Spitze des Heeres zu stellen, das sie gegen den Herzog von Mayland bestimmten. Ihre, sowohl als des letztern Gesandten überboten einander in den Vortheilen, die sie dem Grafen zu gewähren versprachen. Die Verbündeten wollten ihm nebst dem Oberfehl über das ganze Heer, zweijährigen Sold auf 3000 Reiter und 1000 Fußknechte bezahlen, und er schloß auf Zureden

des Pabstes mit ihnen ab, weil er wohl wußte, in wie hoher Gunst Nicolo Piccinnino bei dem Herzoge stand, und daß es nicht wahrscheinlich sei: daß er jenem nun gleich, oder gar über ihn gesetzt werde, der wegen der, früher dem Sohne geraubten Braut sein unversöhnlicher Feind war.

Um nach dem Wunsche des Pabstes den Fortebrachio aus dem Kirchenstaate zu vertreiben, wo derselbe Assisi, Tiferno, Falisco, Tibur und mehrere andere Orte besetzt hatte, schien dem Grafen Franzesco eine Brücke über die Tiber besonders nöthig. Die steinerne Brücke bei jener Stadt war durch Alter oder durch Feindeshand zerstöret, oder von dem Flusse fortgerissen. Er fiel daher auf ein besonderes, bis jetzt noch nie gebrauchtes Mittel: er ließ nemlich acht starke Taue, von sehr gutem Hanf, nach der Breite des Flusses verfertigen, und sechs derselben in der Breite der ehemaligen Pfeiler dergestalt über den Fluß spannen, daß sie mit starken Bohlen überlegt und verbunden werden konnten, die übrigen 2 aber auf beiden Seiten als Lehnen zur Befestigung dienten, wo noch gegen das Schwanken der Brücke, Pfäle in den Grund des Flusses getrieben, und Leinen herauf gezogen waren. Mit Erstaunen sahe Jedermann das Entstehen und die schnelle Beendigung dieser Taubrücke, die sogleich dem Heere zum Uebergange diente. Venedig und Florenz hatten ihre Fahnen ihm übergeben, von einer großen Summe Geldes zu Herstellung des Heeres begleitet. Er nahm daher auch den Tagliano von Forli, einen nicht unberühmten Kriegsobersten, mit 600 Reitern in seinen Sold; denn Michael Attendolo hatte er auf Begehren der Königin Johanna nach Apulien gesendet, und Lorenzo hatte sich wegen hohen Alters nach Ferrara zur Ruhe begeben.

Mit Anfang des Frühlings rückte er vor Assisi, nicht sowohl um die sehr feste Stadt zu erobern, als den Fortebrachio, der mit einer starken Besatzung drinnen lag, aus Scham oder Nothwendigkeit zum Treffen zu nöthigen. Allein, dieser ließ sich wegen seiner Schwäche auf keine Weise dazu verleiten.

Weil während dem, Picinnino mit dem mailändischen Heer vorgerückt war; schickte Graf Franzesco seinen Bruder

Leo mit 1000 Reitern und 500 Fußknechten gegen Fotebrachio ab; Während er selbst gegen den Teverone marschirte, und sein Lager bei Borgo-San-Sepolcro, nahe der Tiber nahm. Hier hätte er, ohne die Fürsorge einer edlen Frau, auf deren Besitzungen er lagerte, leicht mit dem ganzen Heere seinen Untergang finden können. Der sonst seichte Fluß ward durch heftigen Regen plötzlich angeschwellet, daß er seine Ufer überschritt, die ganze Gegend überschwemmte und alles mit sich fortriß, was ihm entgegen stand. Eben wollte sich Graf Sforza zu Tische setzen, als ein von jener Dame abgeschickter Eilbote ankam, und durch seine Nachricht alle Anwesende in Furcht und Schrecken setzte. Seine Warnung vor der Gewalt des reißenden Stromes fing schon an, sich zu verwirklichen, ehe die Krieger noch hinreichend Zeit hatten: sich und ihr Gepäck in Sicherheit zu bringen. Der griff nach seinen Waffen; ein anderer warf sich auf das Pferd, um sicherer zu entfliehen; während ein dritter sich nur schwimmend retten konnte. Zelte und Hütten stürzten über einander, wurden mit mancherlei Geräthe fortgeführet. Menschen und Pferde fanden ihren Tod in den Wellen. Die einbrechende Nacht vermehrte noch die Schrecken und am kommenden Morgen war jede Spur des Lagers verschwunden, mit Allem, was sich darinnen befunden hatte. Viele Tage und die thätige Hülfe der freundlichen Dame waren nöthig den Schaden nur einigermaßen auszugleichen.

Nach schneller Uebersteigung der Apenninen stellte sich Franzesco am Sapioflusse auf, dem durch viele Truppen verstärkten Piccinnino den Uebergang zu verwehren, in Hoffnung: mittlerweile die längst von den Venezianern und Florentinern geforderte Hülfe zu erhalten. Allein, diese Hülfe erschien nicht; dagegen hatte Piccinnino mehrere Furthe aufgefunden, den Fluß zu überschreiten. Auf der andern Seite stand Fortebrachio, jenseits der Apenninen, im Begriff sie zu übersteigen. Graf Sforza mußte deßhalb den Feind länger aufzuhalten suchen, als er anfangs geglaubt hatte. Er hatte eine Brücke schlagen lassen, um die Seinen auf die andere Seite zum Fouragiren senden, und den Feind nach Gefallen angreifen zu können. Dies gab ihm Gele-

genheit: von des Herzogs Heer über 100 Reiter und ihre Befehlshaber, gefangen zu bekommen.

Fortebrachio fand es zwar unmöglich: durch die verhauenen, mit Steinen verschütteten und überall bewachten Wege der Apenninen zu dringen; ward aber von dem Herrn von Folgino durch Boten benachrichtiget: »Daß des Grafen zurück gelassener Bruder Leo Sforza mit leichter Mühe überfallen werden könne, weil er weder sein Lager befestiget noch durch Wachten und Patrouillen gehörig für die Sicherheit desselben gesorgt habe, vielmehr der Dienst mit großer Nachlässigkeit und Sorglosigkeit verrichtet werde.« Ohne Verzug machte sich Fortebrachio mit einem Haufen leichter Reiter auf, legte durch nächtliche Eilmärsche schnell die Entfernung von 60,000 Schritten zurück und langte am hellen Mittag unbemerkt in Leos Lager an, der den Feind weit entfernt glaubte und sich einer sorglosen Sicherheit überließ. Er ward mit dem größern Theil seiner Leute gefangen; nur wenige retteten sich mit Francuzio San Severino, dem tapferen Reiter-Obersten, nach Montefiescone. Hier wurden sie belagert und ergaben sich auf Bedingung, weil es ihnen an allem Nothwendigen fehlte. Als sie nun, im Vertrauen auf den ihnen zugestandenen freien Abzug, unbesorgt fortzogen; wurden sie ohnfern von dem Orte, durch die ihnen nachgeschickten Verfolger, mit ihrem Anführer niedergehauen.

Doppelt schmerzlich war dem Grafen der Verlust des gefangenen Bruders und vieler Tapferen, weil er noch durch die Besorgniß erhöhet wurde: daß die Sieger sich auch der Stadt Camerino bemächtigen, und die leicht beweglichen Einwohner jener Gegend zum Aufstande bringen könnten. Endlich erschien durch Pabst Eugens Bemühen die von den Venezianern längst versprochenen Hülfstruppen unter Catamelata und Thaddeo von Este. Graf Franzesco schickte zwei alte Reiter-Obersten: Tagliano aus Friaul und Manno aus Bari mit ihnen nach Camerino, wo sie sich mit seinem Bruder Alexander Sforza, der neben 200 ausgesuchten Reitern noch mehrere andere, in der

Provinz angeworbene Kriegsleute hatte, vereinigten und ungesäumt auf Fortebrachio losgingen.

Dieser vertrauete seiner, von Natur festen Stellung und auf den Muth seiner Soldaten, so daß er jeden Angriff zurückzuweisen hoffte. Bald sahe er sich jedoch durch den wüthenden Anfall jener Officiere getäuscht; die Seinen wichen, und auch Er mußte sein Heil in der Flucht suchen. Weil ihm auf dem engen Wege die Fliehenden den Durchgang versperrten, wandte er sich nach einer andern Seite, und stürzte hier mit dem Pferde am Abhange. Das Gleiche widerfuhr dem ihn verfolgenden Reiter Christoph von Forli, der sich doch schnell vom Boden aufrafft und jenen mit der Hand packt, ihn zugleich auffordernd: sich zu ergeben. Fortebrachio hingegen, mit einem Knie auf der Erde, bemühete sich, aufzustehen, obgleich die schwere Rüstung ihn hinderte. Indem er rief: »Noch ist's nicht Zeit zur Uebergabe!« hieb er seinen Gegner zweimal ins Angesicht, erhielt aber dafür einen tödtlichen Stich ins Auge, an dem er bald nachher starb. Alexander Sforza und Tagliano bekamen das feindliche Lager mit allem Gepäck; sie gingen darauf nach Assisi, woselbst Leo Sforza im Schlosse gefangen saß, und mit demselben von den Bürgern, gegen die Freilassung der Gemahlin Fortebrachios und seiner Güter, übergeben ward.

Die Nachricht von diesem glücklichen Erfolge erfüllte den Grafen Franzesco mit großer Freude, Picinnino hingegen mit großem Leide. In Kurzem kam ein Friede zwischen dem Pabste eines Theils, und den Venezianern, Florentinern und Herzog Philipp andern Theils zu Stande, wo Ersterer Imola und die andern Orte dieser Gegend erhielt, Picinnino aber mit des Herzogs Truppen zurück gerufen ward. Franzesco führte sein Heer nach Bologna, weßhalb Baptist Cannetulo, ein dem Pabst Eugen widerwärtiges Parteihaupt, aus Furcht die Stadt verließ, wo dagegen Antonio Bentivoglio, der an der Spitze der andern Parthei stand, und dessen Werk vorzüglich die Uebergabe der Stadt war, mit Freuden aufgenommen ward. Dennoch fiel wenig Tage darauf, auf Befehl des päbstlichen Präfecten

Offidano, ohne Angabe einer Ursache, sein Haupt unter dem Beile. Diese unwürdige und empörende That konnte nicht anders als der Treue gegen den Pabst nachtheilig sein. Franzesco führte sein Heer nach dem väterlichen Erbgute Cotignola, er selbst aber ging nach Florenz zum Pabste, von dem er, wie von den Einwohnern, mit großen Ehren empfangen ward. Um den Letzteren sich gefällig zu erweisen, wie er gewohnt war, stellte er Turnier und Ritterspiele an, obgleich ernstere Dinge ihm am Herzen lagen, die er mit dem Pabste zu besprechen gekommen war. *)

X.

Der Kampf um die Neapolitanische Krone.

Der jetzt erfolgte Tod der Königin Johanna von Neapel (1435) versetzte ihr Reich, so wie die Nachbarstaaten in große Unruhe. In mehrere Partheien getheilt, suchten die Neapolitanischen Großen, jeder seinen Anhang zu vergrößern, um den, von seiner Parthei begünstigten Fürsten auf den Thron zu setzen. Alfons von Spanien, zuerst von der Königin als Thronerben erklärt,

*) Turniere waren zu der Zeit noch das gewöhnliche Vergnügen der Tapfern; wurden selbst auf den Burgen des minder begüterten Adels bisweilen angestellt, und fehlten bei den Festlichkeiten der Fürsten und Großen nie. Die Lanzen der Kämpfer hatten, anstatt der Spitze, einen Knauf, und sie bedienten sich stumpfer Schwerter und Streitäxte. Um die Verletzung der, oft sehr kostbaren und theuern Turnierpferde zu hindern, kamen zuerst in Frankreich die doppelten Schranken auf, welche das Zusammentreffen der Pferde hinderten, und von den Franzosen nach Italien gebracht wurden. Die tödtliche Verwundung König Heinrichs von Frankreich durch einen Lanzensplitter, brachte die Turniere zuerst aus dem Brauch; in Spanien aber, findet man sie noch zu Anfang des XVII. Jahrhunderts.

und Regnier, des nachher an Alfonso's Stelle von der Königin adoptirten Ludwigs von Anjou Sohn und Erbe, standen hier gegen einander; jener durch sich selbst und durch die Kronen von Arragonien und Sicilien mächtig; dieser, von dem Herzoge von Meyland und von den Genuesern unterstützt, an die sich Jacopo Caldora und Michael Attendolo, zwei der angesehensten Condottieri mit ihren Söldnern schlossen. Beider Flotten begegneten einander bei der Insel Ponza, und die Genuesische siegte nach einem heftigen Kampfe so entschieden, daß die ganze feindliche Flotte mit zwei Königen, Alfons und Johann von Navarra, dem Infanten Heinrich, dem Prinzen von Tarent, und vielen Grafen und Rittern in ihre Hände fiel und nach Gaeta gebracht ward. Fast unermeßlich war die Beute an Gold, Silber und Kostbarkeiten; wenn auch geringer, doch immer noch ansehnlich genug die, welche ein Ausfall der Einwohner von Gaeta auf das Lager der Spanier vor der Stadt gewährte.

Herzog Philipp ließ die gefangenen Fürsten nach Mayland bringen, und nahm besonders den König von Arragonien durch seinen mehr als gütigen Empfang ein. Die eben so freundliche Erwiederung desselben näherte die beiden Fürsten einander so, daß der Herzog sich enger an den König anschloß, ihn mit allen übrigen Gefangenen ohne Lösegeld in Freiheit setzte.

Der Infant Don Pedro, der mit einer Galeere aus jener Seeschlacht entronnen war, kam nun aus Sizilien, seinen Bruder abzuholen und bemächtigte sich bei dieser Gelegenheit mit Hülfe der spanischen Parthei, der Stadt Gaeta fast ohne Gegenwehr. Die Stadt Camerino hatte sich schon vorher nach Ermordung des, von der Kirche eingesetzten herrschenden Hauses Varano freigemacht und unter Graf Franzesco Sforzas Schutz gegeben. Genua that ein gleiches, und verjagte den, vom Herzog Philipp eingesetzten Befehlshaber Obizino Alza mit seiner Besatzung. Dem Beispiele Beider folgte Fabriano, eine reiche Handelsstadt, durch allgemeinen Mord der mit Geiz und Härte regierenden Familie Clavello. Hier vergab des alten Regenten Thomas Sohn, Baptist, fast alle Stellen nach Willkür für Geld, und

empörte jedermann durch seine Erpressungen und Liederlichkeit. Bald thaten sich zehen der Angesehendsten in der Stadt zusammen und verschworen sich zum Untergange der Herrscherfamilie. Als nun an einem Feiertage der Priester vor dem Altare die Einsetzungs-Worte sprach, zogen die Verschworenen ihre Schwerter und tödteten alle, von dem verhaßten Geschlechte in der Kirche Anwesende. Dann liefen sie nach dem Palaste Clavellos und mordeten alles daselbst ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes; einige beschimpften sogar den Leichnam einer edlen Jungfrau auf eine die Menschheit empörende Weise. Vom allgemeinen Hasse verfolgt, denn die Clavellos waren mit sehr vielen edlen Geschlechtern Italiens verwandt und verschwägert, — für ihre Sicherheit und selbst für ihr Leben fürchtend, übergab die Stadt sich an Graf Franzesco, der sie auch — obgleich er ihre unerhörte Grausamkeit verabscheuete, — nicht zurück wies, sondern die Stadt mit einer Besatzung versahe; denn es war ihm nicht unbekannt, daß mehrere nach dieser Herrschaft trachteten.

Der eingegangenen Verbindlichkeiten vergessend, wollte die Stadt Camerino sich dennoch der Herrschaft Sforzas entziehen, und erbot sich gegen den Kriegsobersten Tagliano aus Friaul: ihn, der dem Grafen Franzesco verhaßt sei, mit seinem Regimente bei sich aufzunehmen, und ihm Schutz und Sicherheit zu geben. Franzesco, dem der Oberste es sogleich anzeigte, über solchen Undank aufgebracht, forderte die Bürger auf: die Schuldigen entweder selbst zu bestrafen, oder sie ihm zur Bestrafung zu senden. Weil sie Beides verweigerten; brach er sogleich mit einer Anzahl Truppen nach Camarino auf, obgleich es mitten im Winter war, verheerte die Umgegend, gab die widerstehenden Orte den Soldaten zur Plünderung und zwang Seravalle durch sein Geschütz zur Uebergabe. Nun schickte Camarino Abgesandte, die alle Schuld des Abfalles auf einige wenige schoben, und unter jeder, dem Grafen beliebigen Bedingung um Frieden baten. Obwohl es nur zu bekannt war: daß die Camariner keine Nachsicht verdienten; behandelte er sie doch aus angeborner Milde gnädig und änderte Nichts an ihren bestehenden Gesetzen; nur legte er

Besatzung in einige nahe Orte, um ihnen die Ausführung einer neuen Empörung unmöglich zu machen.

Er reiste hierauf nur mit geringer Begleitung nach Fabriano, wo er noch nicht gewesen war, seitdem es sich ihm unterworfen hatte. Er fand nicht nur die Lage sehr angenehm; sondern ward durch die Schönheit der Häuser und durch das Großartige der öffentlichen Plätze und Gebäude der volkreichen Stadt zur Bewunderung gereizt, die durch die Menge der vorhandenen Künstler und Kaufleute es selbst vielen bedeutenden Städten Italiens zuvor that. Durch mehrere Boten Pabst Eugens aufgefordert, rüstete er sich von Neuem zum Kriege, und zog dann mit seinen Garden und dem ganzen Fußvolk erst nach Siena, dann nach Forli, woselbst er einige Zeit ruhig im Lager stand, und wo Soldaten und Bürger friedlich mit einander verkehrten. Sie konnten dies um so eher, weil Antonio Ordelaffi, Herr von Forli, des Grafen alter Freund, bei Diesem über die Gesinnung des Pabstes gegen ihn angefragt und von ihm das Versprechen erhalten hatte: seine Stadt nicht ungewarnt anzugreifen. Da erschien unerwartet ein päbstlicher Legat im Lager mit dem Befehl: Forli ohne Aufschub als Feind zu behandeln, weil gegen den Kirchenbann Verfallene keine Treu und Glauben stattfände. Allein, Franzesco, der nichts Schändlicheres kannte, als sein gegebenes Wort zu brechen, blieb fest bei seinem Vorsatz, und kündigte Ordelaffe'n an: daß er ihn nach dreien Tagen angreifen werde, bis dahin habe er aber Nichts zu befürchten.

Sforzas Soldaten bezeugten über diesen Krieg keine Freude, so wenig, als über die Erwartuug künftiger Beute. Nach Verlauf der gesetzten Frist bemächtigte Graf Franzesco sich in wenig Zeit und mit geringer Mühe der Stadt und des Schlosses Forlimpopoli. Mitlerweile kamen die beiden Brüder Sigismund und Dominic Malatesta aus Rimini, mit ihren Truppen im Lager an, und brachten viel Landleute mit, die theils aus Beutesucht, theils aus altem, eingewurzelten Haß wegen ihrer endlosen Grenzstreitigkeiten mitgelaufen waren. Diese plünderten nicht nur, sondern enthielten sich auch häufiger Brandstiftungen und anderer

Ausschweifungen nicht. Eine solche Art Krieg zu führen, war bei Sforzas Soldaten weder gebräuchlich noch genehm: das was ihnen nicht unmittelbar nützte, waren sie gewohnt zu schonen. Sie schimpften und verachteten deßhalb die Bauern, es für ein Zeichen von Feigheit haltend, da Gewalt zu üben, wo niemand Gegenwehr leistet. Als dies dem päbstlichen Legaten zu Ohren kam, machte er dem Grafen und den Soldaten den Vorwurf: daß sie dem Pabst nicht treu dienten. Um ihm das Gegentheil zu beweisen, nahm Franzesco einige ausgesuchte Haufen, überfiel damit die vor Forli angelegten Schanzen, eroberte sie, und machte eine bedeutende Anzahl Gefangene, weil die Einwohner das Thor vor den Fliehenden verschlossen, aus Furcht: daß die Belagerer mit herein dringen könnten.

Um das reifende Getreide sicher einzubringen, hatten die Einwohner mehrere Haufen Kriegsleute zum Schutz der Schnitter in das hohe und dichte Korn gelegt. Nun pflegte Franzesco, zu seinem Vergnügen, mit den andern Kriegsobersten unbewaffnet durch die vollen Felder zu reiten; da sahe er sich plötzlich von feindlichen Soldaten umringt, die jedoch — weil sie keine von des Malatesta kriegerischen Bauern sahen, sogleich ihre Waffen von sich warfen, und auf den Grafen zueilten, seine Hand zu küssen und zu sagen: »Wir sind nicht hier, Erlauchter Fürst! Euch irgend eine Beleidigung zuzufügen; Euch, dessen Wohl uns wie das eigene am Herzen liegt. Es ist uns nicht unbekannt, daß Ihr uns gegen Euren Willen bekrieget; — nur mit unserm alten Feinde, den Malatestas haben wir es zu thun! Euch, den wir als einen Heiligen verehren, wollten wir keinen Hinterhalt legen; wir würden vielmehr mit Freude Leib und Leben für Eure Erhaltung und für Euer Wohl hingeben!«

Von Franzesco gütig angehört, und wohlwollend entlassen, kehrten sie ruhig nach der Stadt zurück, die bald darauf von Antonio Ordelaffi in die Gewalt des Pabstes übergeben ward. Für seine und seiner Familie Sicherheit hatte Sforza

hinreichend gesorgt, daß er sie mit aller seiner fahrenden Habe ungestört fortbringen konnte.

XI.

Treulosigkeit und Hinterlist.

Während Nicolo Picinnino mit seinem Heere bei Parma stand, mußte Franzesco auf Verlangen des Pabstes, sich gegen ihn bei Bologna setzen. Es war jedoch keinesweges Besorgniß für seine eigene Sicherheit, welche Eugen zu diesem Befehle bewog; vielmehr die hinterlistige Absicht: ihn und sein Heer zu verderben und die Mark Ancona, mit allen Gütern Sforzas in dieser Gegend, wieder an die Kirche zu bringen. Sein vornehmstes Werkzeug hierbei war Balthasar Offidano, eben so verschmitzt als lasterhaft; des Pabstes Vertrauter, der sein unumschränktes Zutrauen besaß. Dieser hatte mit dem Pietro Giovanni Paolo einen Kriegszug gegen die Grafen von Coni begonnen, und verlangte nun von Franzesco einen Theil seiner Truppen; nicht weil er ihrer bedurfte; sondern um Sforzas Heer zu schwächen und dann leichteren Kaufes mit ihm fertig zu werden. Zwar schien es diesem, als Fähnrich der Kirche unrecht: daß ein anderer General das Heer befehligen sollte; dennoch weigerte er sich nicht: nach des Pabstes Willen zu thun und schickte dem Offidano die verlangten Truppen zu Pferde und zu Fuß. Als er sie jedoch nachher wieder verlangte; hielt Offidano sie aus mancherlei Scheingründen zurück, drang aber wiederholt durch Briefe in Nicolo Piccennino: Franzesco'n — der sich nichts Arges vermuthe, — mit ganzer Macht anzugreifen, während er, Balthasar, ihn auf der andern Seite umstellt habe, so daß er weder Widerstand leisten, noch davon kommen könne.

Um dieselbe Zeit erschienen einige Prälaten vom Gefolge des

Pabstes im Lager, wo sie mit Ehren empfangen wurden, und den Wunsch aussprachen: die Armee in Schlachtordnung zu sehen. Gern ward es ihnen vom Grafen Franzesco gewährt, der für den folgenden Tag ein herrliches Mahl für sie und andere Zuschauer zu bereiten befahl, und sie unter, aus grünen Zweigen errichteten Hütten, mit den ausgesuchtesten Speisen und Weinen bewirthete. Nach beendigtem Mahle ließ er das Heer, auf das Beste geschmückt, in seinen von Silber und Stahl glänzenden Waffen ausrücken, und zeigte durchaus keinen Argwohn, daß alle ihn fröhlich und zufrieden verließen.

Zwei feindliche Soldaten, die zu ihm kamen, und aus Geiz — der Mutter jeder Unthat und jeden Lasters, — sich erboten: für eine angemessene Belohnung Nicolo Picinnino umzubringen, tadelte er mit Strenge über das kühne und treulose Anerbieten, und sagte: er habe blos gelernt, seine Feinde durch Muth und Entschlossenheit im Kampfe, nicht aber durch Hinterlist und Verrath zu besiegen. Er verbot ihnen: je wieder ihm vor die Augen zu kommen. Als Picinnino es nachher zufällig erfuhr, fühlte er sich zum höchsten Dank verpflichtet, sprach nie anders, als mit großer Achtung von dem Grafen Franzesco; und wenn die Neider ihn bei dem Herzog Philipp zu verkleinern suchten, pries Picinnino immer sein edles großes Herz, und seinen milden, keines grausamen Gedankens fähigen Sinn. Vergebens forderte ihn daher Offidano auf, etwas gegen den Grafen zu unternehmen, der übrigens mit vollem Vertrauen Jedem Zutritt gestattete, der es begehrte, und dadurch Anschläge gegen sein Leben erleichterte, zu den nunmehr Offidano schritt, weil Franzesco's dermaliger Aufenthalt sie begünstigte. Sein Lager stand am Renoflusse, woselbst eine, durch einen Thurm bewahrte hölzerne Brücke herüber gehet, zunächst einem aus Backsteinen erbauten Müllerhause, an welches das Zelt des Grafen stieß und in dem sich die Nachtwachen aufhielten. Hierher war Franzesco gewohnt, täglich des Morgens noch unangekleidet zu kommen, die Soldaten zu begrüßen, und mit ihnen zu sprechen. In den Brükkenthurme versteckte Offidano des Nachts zwölf vorzügliche

Bogenschützen und unterrichtete sie, was sie zu thun hatten. Allein Tages zuvor hatte Sforza — wahrscheinlich von seinem vertrauten Freunde, dem Kardinale Nicolo Campano, — geheime Nachricht aus Bologna bekommen: wenn er nicht sogleich sein Lager verändere, werde er unbezweifelt eines gewaltsamen Todes sterben. Er brach deshalb beim ersten Morgenschimmer auf und nahm das Lager bei dem Städtchen Guelfo oder Gavella. Zwar hätte er im Vorbeigehen die päbstlichen Truppen, fast ohne Mühe und Gefahr, vernichten können; allein, er that es nicht, um seine Schuldlosigkeit darzuthun. Offidano, dem seine Hoffnung fehl geschlagen war, schrieb hierauf an Picennino, voll Vorwürfe über seine Langsamkeit und Nachlässigkeit, durch die der ihm und dem Pabst Eugen verhaßte Sforza ihren Händen entgangen sei, der außerdem leicht hätte bei Seite geschafft werden können.

Der Brief ward von den Patrouillen aufgefangen; des Pabstes Hinterlist ward dadurch offenbar, und man konnte an Balthasar Offidano, den nun erwiesenen Verräther mit vollem Rechte Rache nehmen. Franzesco säumte daher nicht länger, sondern maschirte in der Nacht ab, machte einen Umweg, und seine Aventgarde stand in dem Momente schon im feindlichen Heere, wo die Wachen seine Ankunft hier verkündigten. Er ließ unter Trompetenschall ausrufen: wenn die Soldaten den Verräther Balthasar gebunden zu Graf Franzescon brächten, solle keinem ein Haar gekrümmt werden. Auf diese Verkündigung blieben die Soldaten der Brüder Malatesta ruhige Zuschauer. Giovanne Paolo, der Befehlshaber des päbstlichen Heeres, wollte zwar anfangs den Legaten Offidano vertheidigen, wandte sich aber — weil er sich zu schwach fand, zur Flucht, auf der er gefangen ward, und das Lager geplündert. Balthasar hatte sich nach der Stadt Bodri gerettet; weil jedoch des Sforza Kriegsleute den Einwohnern mit Plünderung droheten, ward der Schuldige von ihnen aufgesucht, endlich in Frauenkleidern durch Mehlstaub unkenntlich gemacht, gefunden und dem Grafen Franzesco ausgeliefert, der ihm am folgenden Tage

nach dem Schlosse Firmio zur Verwahrung schickte. Er soll nachher daselbst von einem herabfallenden Dachsteine erschlagen worden sein und so sein Verbrechen mit dem Leben abgebüßt haben.

XII.

Lucca wird entsetzt.

Als die Geschichte in Bologna bekannt ward, waren die Hofleute, und überhaupt alle päbstlich Gesinnten in nicht geringer Sorge; sie fürchteten: Graf Franzesco werde mit seinem Heere sich feindlich gegen die Stadt wenden. Die andere, Eugen gehässige Parthei suchte ihn sogar dazu ins geheim zu veranlassen; sie hatte sich erboten, ihn in die Stadt zu lassen, den Pabst gefangen zu nehmen, und sein Besitzthum den Soldaten als Beute zu geben; oder, wenn er selbst nicht in die Stadt kommen wollte, würden sie das Unternehmen gegen den Pabst allein ausführen und sich nachher mit allen ihren Gütern dem Grafen zu eigen überlassen. So vieles Recht Graf Franzesco auch hatte: sich am Pabste für das zu rächen, was er, zu seinem Verderben durch den schändlichsten Bösewicht unternehmen lassen; handelte er doch nach seinem guten Herzen, kam nicht nach Bologna und verbot den Einwohnern: Etwas gegen den Pabst und seine Angehörigen zu thun, weil es unrecht und gegen die Grundsätze der christlichen Religion sei. Er habe den Balthasar, den Urheber und Ausrichter alles Bösen, und werde ihn nach Verdienst bestrafen. Sie sollten daher sich nicht gegen den Pabst auflehnen, sondern ihm vielmehr treu und gehorsam bleiben, wie bisher.

Der Pabst selbst schickte, während dem, Abgesandte an Franzesco, sich wegen des Geschehenen zu rechtfertigen: daß

alles von Balthasarn ohne sein Wissen und Willen geschehen sei, wie der Elende auch selbst auf der Folter gestehen müsse, den Er daher nach eigenem Gefallen bestrafen solle u. s. w. Franzesco antwortete hierauf: »Er habe nie geglaubt: daß Seine »Heiligkeit weder durch Balthasar, noch durch irgend einen »andern etwas so schändliches gegen ihn unternehmen lassen »könne; er fühle sich daher durch diese Erklärung des Pabstes »völlig beruhigt. Er werde ihm stets treu und gewärtig sein, sich »auf keinerlei Weise von der schuldigen Ehrfurcht gegen das »Oberhaupt der Christlichen Kirche abwenden lassen und erwarte »nur seine ferneren Befehle.« — Franzesco stand den Winter hindurch bei Pisa, und sahe oft seine frühere Geliebte, Giovanna, die sich bei ihren Eltern in Lucca aufhielt, und jetzt von der Stadt entfernt auf einem Landhause wohnte. Wenn sie hier von weitem den schwarzen Helmbusch erblickte, flog sie ihm mit offnen Armen entgegen: »Kömmst Du, mein theurer »Gebieter! mit Sehnsucht erwartete ich dich, wie die schmachtende »Pflanze den belebenden Abendthau.« — Mit immer neuer Liebe kehrte der Graf in dieser Zeit zu ihr zurück. Ihre Tochter, Drusiane wurde anfangs dem Johann Fregoso, nach dessen Tode aber dem Giacomo Picinnino verlobt, dem in früherer Zeit der Graf ihre Mutter entzogen hatte — die Heirath erfoigte sechzehn Jahre später.

Picinnino belagerte Barga in einer sehr rauhen Gegend der Apenninen; deshalb sandte Graf Sforza drei seiner besten Obersten mit 1500 Mann zu Fuß, dahin, die er für angemessener zum Gebirgskriege hielt. Picinnino beschloß den Feind stehenden Fußes zu erwarten; des Sforza Soldaten erstiegen aber einen hohen Berg und kamen beim ersten Tagesschimmer zu den Thoren der Stadt, wo sie sich mit der, aus derselben, kommenden Besatzung vereinigten, und die Belagerer so wüthend anfielen, daß diese schimpflich die Flucht ergriffen. Nächst vielen Pferden, verloren sie ihr Geschütz und den größten Theil ihres Gepäckes.

Des Picinnino Soldaten eigneten sich jedoch überhaupt mehr zu den Verrichtungen des kleinen Krieges, als zum Gefecht

in geschlossener Ordnung. Da nun das von ihnen hinweggenommene Schloß Santa-Maria bequeme Gelegenheit darbot: über die Grenzen des Gebietes von Pisa und selbst bis unter die Mauren der Stadt zu streifen; rückte Graf Franzesco in den ersten Frühlings-Tagen vor das Schloß und beschoß es so heftig, daß der große Donjon einstürzte und die darauf befindliche Wache unter seinen Trümmern begrub. Es blieb der Besatzung nichts übrig: als sich der Gnade des Siegers zu übergeben.

In diesen Feldzügen aber tritt besonders der verschiedene Charakter der beiden Generale hervor: Picinnino, rasch und feurig, schreckte vor keinem Unternehmen — so groß und schwierig es war, zurück, und führte oft Großes und Herrliches aus; ward aber ebenso oft geschlagen und erlitt große Niederlagen. Franzesco Sforza hingegen, war eben so klug und vorsichtig als kühn. Er unternahm nicht leichtsinnig, was mehr vom Zufall und Glück, als von einer guten Anordnung abhing; stets geschickt, immer das Beste zu thun, erfocht er die größten und wichtigsten Siege ohne je eine empfindliche Niederlage zu leiden. Nur den Florentinern zu Gefallen wandte Graf Sforza sich gegen Lucca, wo Picinnino bei seinem Abmarsch eine starke Besatzung unter dem Befehle kriegserfahrner Männer des Moreto Sannazar, Jacopo Lonate und Sacramoro hinterlassen hatte, Franzesco ging deshalb vorher gegen andere Orte im flachen Lande, deren er mit wenig Schwierigkeit sich bemächtigte. So Camajore, Nuciano, und die fast unüberwindliche Burg Monte-carlo, die er, so wie die übrigen eingenommenen Felsen-Schlösser den Florentinern übergab. Casanova ward erstürmt und den Soldaten zur Plünderung überlassen. Als nun die Sieger Zucht und Ordnung vergessend, nur ihren Lüsten folgten und Frauen und Jungfrauen den rohen Soldaten Preis gegeben waren; da rief ein sehr schönes Mädchen, unter Thränen laut: »Ich gehöre dem Grafen Franzesco an.« — Um ihrem General nicht zu erzürnen, ließen die Soldaten von ihr ab und führten sie zu ihm, der feuriger Gemüthsart, den Freuden der Liebe nicht abhold war.

Die reizenden Formen der schönen Gestalt betrachtend, fragte er: »Willst Du denn lieber mir dienen als den andern Dich hingeben? — »Ja, ich bin bereit, Alles für Euch zu thun, Gnädiger Herr! sobald Ihr mich aus jenen Händen befreit.« —

Franzesco lies das Mädchen in sein Quartier bringen, wo er sie in seinem Schlafzimmer fand, als er spät des Nachts heimkehrte, nachdem er dem Unwesen in Etwas gesteuert. Nochmals fragte er sie: ob sie noch die vorher geäußerten Gesinnungen gegen ihn hege? Als sie darauf erwiederte: mit Freuden werde ich jeden Eurer Befehle erfüllen; hieß er ihr sich in sein Bett legen. Da wandte sie sich erröthend gegen das, im Schlafzimmer, wie gewöhnlich, aufgehangene Mutter-Gottes Bild und sprach: »O »gnädiger Herr, bei der unbeflekten Jungfrau bitte ich Euch »inständigst, beschwöre ich Euch: mir keine Gewalt zu thun, mir »nicht das zu rauben, was mir theurer ist, als mein Leben; »Gebt mich vielmehr aus Gnaden und um Gottes Barmherzigkeit »willen, so wie ich bin, meinem Bräutigam zurück, der hier in »Eurer Gefangenschaft ist.« —

Durch diese Worte zu sich selbst gebracht, fragte Graf Franzesco das Mädchen: warum sie denn vorher, ohne daß er es verlangt, zu ihm sich bringen lassen? »Sie habe schon längst »seine Gerechtigkeit und seinen Edelmuth rühmen gehört,« war ihre Antwort, »daß sie im festen Vertrauen darauf so etwas ge»sprochen, um ihre Ehre zu retten.« — Er hieß sie guten Muthes sein; es solle ihr nichts übles widerfahren, sie auch ihren gefangenen Bräutigam wieder erhalten, den Franzesco von den Soldaten loskaufte. Als dieser gebracht ward, blickte er mit betrübter Miene nach seiner Braut, die er, gleich andern, entehrt glaubte. Voll inniger Freude sprach das Mädchen zu ihm: »Fürchte Nichts! durch die Gnade des großmüthigen Fürsten bin »ich noch, die ich vor unserem Unglücke war.« — Franzesco versicherte mit einem heiligen Eide: daß dem schönen Mädchen weder von ihm noch von andern Gewalt geschehen; da sagte jener: »Warlich, Gnädiger Herr! Ihr entsprechet ganz dem, was alle von Euch rühmen: keiner thut es Euch an Güte und Groß-

muth zuvor! Möge der Allmächtige Euere Verdienste lohnen; wir können es nicht!« — Der Graf hatte mehrere Hausgeräthe aus der Plünderung zusammenbringen lassen, um es dem Mädchen zur Aussteuer zu schenken; sie dankte aber für dieses Wohlwollen und weigerte sich, es anzunehmen; die Anderen könnten es für den Lohn der verlornen Unschuld halten; sie wolle lieber sterben, als solchen Schimpf ertragen.« Der Graf entließ sie nun, nachdem er beide an seiner Tafel hatte speisen lassen.

Lucca, durch seine hohen Mauern und Wälle, und durch seine tiefen Gräben stark, war es noch mehr durch die muthige Besatzung. Graf Sforza suchte die Belagerten durch häufige Angriffe zu Ausfällen zu reizen, wo sich dann die Angreifenden zurückzogen und den Ausgefallenen zum Verfolgen Muth machten, damit sie in die Hinterhalte fielen, zu den das hohe Korn Gelegenheit gab. So wurden immer einige getödtet, andere gefangen, daß die übrigen nur kaum sich in die Stadt retten konnten. So guten Erfolg auf diese Weise die Belagerung versprach, mußte Franzesco sie doch aufheben, weil die Venezianer seine Hülfe gegen dem Herzog Philipp von Mayland dringend forderten. Ehe er Hetrurien verließ; bemächtigte er sich noch einiger Orte, die unter dem Oberbefehl von Lucca standen, und zog dann über die Apenninen bis Reggio; weiter vorzudringen, ließ er sich nicht bewegen, denn er hielt es für unschicklich, das Heer gegen seinen künftigen Schwiegervater anders, als nur im höchsten Nothfalle zu führen; oder ihm durch seine Gegenwart Schaden zu bringen. Die Venezianer schickten jetzt den Andreas Mauroceno an Picinnino, der in der Umgegend von Parma stand; ihn vom Herzoge zu ihnen zu wenden; indem sie ihm vorstellen ließen: Philipp sei ohne männliche Erben und sterblich; der Senat von Venedig hingegen bleibe immer derselbe. Allein Picinnino war unerschüttert in seiner Treue, konnte weder durch Versprechungen verlockt, noch durch Drohungen eingeschüchtert werden. Der Abgesandte wandte sich nun an Franzescon ihn durch Bitten und durch versprochene Belohnungen zu bewegen: nur wenigstens den Po zu überschreiten und sich

mit den Streitkräften Venedigs zu vereinigen. Auch hier war sein Mühen vergebens; Franzesco war schon vorher von seinem Freunde Nicolo von Este beschickt worden, einem alten Freunde des Herzogs von Mayland: daß Er, unter keiner Bedingung aus Reggio gegen den letzteren vorrücken solle, weil Este diese Stadt vorher von dem Herzoge geschenkt bekommen. Sforza war dies angenehm, weil er nur ungern gegen den Herzog Philipp Krieg führte. Als daher der venedische Gesandte drohete: der Staat werde keinen Sold bezahlen, weil der Graf ihm ohne Nutzen gewesen, antwortete Franzesco: da die Venezianer auf diese Weise den Anfang machten, ihre Verbindung aufzuheben, achte auch er sich nicht mehr durch den eingegangenen Vertrag gebunden. Er kehrte daher nach Pisa zurück. Um diese Zeit löste auch Florenz sein Bündniß mit Venedig auf, weil die Republik dem Grafen keinen Sold gab, und sie einsahen, daß jene ihnen den Besitz von Lucca nicht gönnte.

Um diese Zeit erschienen Gesandte vom Herzog Philipp bei dem Grafen Franzesco, wegen Vermittelung eines Friedens zwischen Florenz und Lucca, weil er selbst im Begriff sei, mit Florenz Frieden zu schließen. Er versprach ihm nochmals die ihm schon früher verlobte Prinzessin Bianca zur Gemahlin, und gab ihm schon jetzt Tortona und Asti, als einen Theil der künftigen Morgengabe, mit der hinzugefügten Bedingung: daß es ihm freistehe, mit Ausnahme des Schwiegervaters, zu bekriegen, wenn er wolle; sich dem anzuschließen, der ihm gefalle; denn der Herzog hatte sich mit jedem Tage von Franzesco's hohem Geiste und Klugheit mehr überzeuget, daß er Nichts gegen seine Pflicht oder gegen den Anstand zu unternehmen im Stande sei. Er sparte deshalb weder Schmeichelworte und Liebkosungen, noch Versprechungen und Geschenke: den Grafen für sich zu gewinnen; um so mehr, als auch Franzesco des Königes Regnier Freund war und ihm gegen Alfons von Arragonien half, der sich gegen den Herzog höchst undankbar und eigensüchtig betragen hatte.

XIII.

Neue Zerwürfnisse und Verlegenheiten. Picinnino entgeht der Gefangenschaft.

In der Zwischenzeit waren die Einwohner von Spoleto gegen den päbstlichen Statthalter, wegen seiner Erpressungen aufgestanden, und hatten ihn in der Burg eingesperrt, daß er keinen andern Ausweg sahe, als Nicolo Picinnino, des Pabstes Feind, zu Hülfe zu rufen. Dieser kam mit seinem Heere, befreiete die Eingeschlossenen und überließ die Stadt den Soldaten zur Plünderung, die mit allen gewöhnlichen Unthaten und Ausschweifungen statt fand. Picinnino, der vorher schon den geizigen Obersten Tagliano mit seinen Söldnern vom Grafen Franzesco abwendig gemacht und auf seine Seite gezogen hatte, kehrte nach Perugia zurück, während Sforza mit seinem wohl versorgten Heere gegen Cortona marschirte und am Trasimener See das Lager nahm. Von hieraus bemächtigte er sich einiger feindlicher oder abgefallener Städte, befreiete Cereto von der Belagerung, unterwarf sich Narni und wandte sich nach den Abruzzen, den Prätendenten Regnier zu unterstützen, der aus der Gefangenschaft entlassen, mit Jacopo Caldora vereint, gegen Alfons von Arragonien stand. Als dieser von Franzescos Ankunft hörte, zog er sich anfangs in die Gebirge dann aber nach Campanien zurück, weil er befürchtete: für sich allein dem Dreiblatt nicht gewachsen zu sein. Wirklich schickte sich Franzesco an: die Grenzen von Neapel zu überschreiten um sich mit Prinz Regnier zu vereinigen; als ein unerwartetes Ereigniß seine Entwürfe abänderte und dem Kriege gegen die Spanier eine ganz andere Richtung gab.

Herzog Philipp, auf Alfonsens Bitten um Hülfe, setzte alle seine vorherigen Verheißungen gegen Sforza bei Seite, bat, und ermahnte diesen durch Briefe und Boten: nichts gegen den König Alfons, mit dem er sich aufs engste verbunden, für seinen ärgsten Feind, Regnier, zu unternehmen; nicht weiter gegen

ihn vorzurücken, sondern nach Pisa zurückzugehen. Er forderte zugleich die Florentiner unter Drohungen auf: den in ihrem Solde stehenden Grafen Franzesco von jedem Unternehmen gegen Alfons abzuhalten, im Verweigerungsfalle ihm keinen Sold zu zahlen, und ihn durch Nichts zu unterstützen.*) Die Florentiner fanden in ihrer Furcht vor einem neuen Kriege hinreichenden Grund: nach des Herzogs Willen Franzescos Siegeslauf zu hemmen und ihn am Kriege gegen Alfons zu hindern. Sahe Franzesco schon daraus: daß Philipp seine Gesinnung gegen ihn geändert habe; mußte er noch mehr die Ueberzeugung gewinnen: daß er ihm sein Versprechen nicht erfüllen werde, weil er seine Tochter Bianca den sie abzuholen, nach Mayland geschickten Abgesandten nicht übergeben, auch das versprochene Geld nicht bezahlet hatte. Um dennoch ihm, noch mehr aber den Florentinern gefällig zu sein — deren Freundschaft er nicht blos sich zu erhalten, sondern noch zu steigern wünschte, — schloß er mit den Spaniern einen Waffenstillstand; eroberte hierauf Saxoferrato, das er den Soldaten zu plündern überließ; Tolentino und Camerino unterwarf er sich durch Vertrag und legte daselbst sein Heer in die Winterquartiere.

Die veränderten Umstände veranlaßten jetzt den Herzog von Mayland: den Krieg gegen Venedig zu erneuern, mit dem die Florentiner eben so gut als der Graf die Verbindung aufgegeben hatten. Obgleich der Letztere in der ihm zugesagten Vermählung mit der Mayländischen Erbtochter und in der darauf begründeten Hoffnung auf das Herzogthum, einen Grund zur Ergebenheit gegen den Herzog fand; sprachen doch viele Dinge dagegen. Die jetzt verweigerte Heirath der längst

---

*) War auch Alfons wegen seines Stolzes den Italienischen Fürsten nicht angenehm; sahe doch Philipp Maria wohl ein: daß er wegen seiner äußern Verhältnisse den lombardischen Fürsten nie so gefährlich werden könne, als ein König vom französischen Stamme, der mit Frankreich enge verbunden, Ober-Italien von zwei Seiten angreifen konnte.

und öfter versprochenen Braut, zu der schon alles bereit, die Gäste sogar eingeladen und die Gesandten, sie zu holen, abgegangen waren; die ihm nicht bezahlten Subsidien; endlich die geänderte Meinung, in Hinsicht des vorgesetzten Krieges gegen König Alfons. Es war leicht einzusehen: daß Philipps baare Mittel entweder nicht ausreichen würden, zwei Oberfeldherrn zu gleicher Zeit zu befriedigen; oder daß selbst in diesem Falle beide nicht lange neben einander stehen könnten, weil Er allezeit nur den Einen auf Kosten des andern erheben und vorziehen konnte, wie die Erfahrung schon gelehret hatte. Auch soll Picinnino selbst gesagt haben: wenn der Herzog Franzesco'n in Sold nehme und ihm seine Tochter zur Ehe gebe, könne Er nicht länger bei ihm bleiben. Der wichtigste Bewegungsgrund Sforza's, den dringenden Bitten der Venezianer nachzugeben, war jedoch der Geldmangel, weil er von dem, was er von den Florentinern bekam, seine Soldaten nicht unterhalten konnte.

Er verglich sich deshalb mit den Venezianern auf fünf Jahre: daß ihm die Florentiner und Venezianer mit einander jährlich 22000 Dukaten bezahlten, wofür er ihre Städte in Italien auf seine Kosten gegen jeden vertheidigen als ihr Oberfeldherr zwei Jahre jenseits des Po gegen den Herzog Krieg führen, und dazu drei tausend Harnische und Ein tausend Söldner zu Fuß stellen sollte.

Zwar waren schon um Neujahr die Truppen zusammen; die ausgetretenen Gewässer des Po's hatten aber beinahe die Dämme überstiegen, und droheten dem Heere Gefahr, während das Lager von einer ungeheuern Menge Vipern erfüllet war. Picinnino hatte um diese Zit die Belagerung von Brescia aufgehoben, die Venezianer geschlagen, und Verona belagert; Franzesco, der sich gegen Padua zurückgezogen hatte, suchte durch eine, an die Befehlshaber der Venezianer gehaltene Rede die Eingeschüchterten zu ermuthigen. Dann bewog er durch sein neues Vorrücken den Feind, die Belagerung von Verona aufzuheben, obgleich dem Grafen bei dem Angriff auf Tronico im Vinzentinischen, Pietro

Brunori, als er die Aufstellung der Geschütze leitete, mit einer Musketenkugel durch die Schulter geschossen ward, und bald nachher durch die, von den Belagerten angezündeten Heuscheuren ein höchst verderblicher Brand im Lager entstand, der mit dem Feldgeräthe auch viel Pferde verzehrte, und der durch einen Angriff des nahen Feindes den Venezianern hätte sehr nachtheilig werden können. Zum Glück verhielt Picinnino sich ruhig, und begnügte sich: sein Lager möglichst zu verschanzen. Dies Lager stieß an einen Berg, auf dem Soave liegt, den Picinnino mit zwei starken Schanzen befestiget, und vermittelst eines Walles, und tiefen Grabens mit dem sumpfigen Boden an der Etsch — über die eine Brücke geschlagen war, — zusammen gehangen hatte. Dennoch führte Franzesco sein Heer, nachdem er es zwei Tage ausruhen lassen und es auf acht Tage mit Zwieback versehen hatte, über die steilen Abhänge in einer tiefen Kolonne an den Feind, mit dem es in dem engen Gebirgsthale zu einem hitzigen, doch unentschiedenen Gefechte kam, nach welchem Picinnino sich wieder in sein Lager setzte, Franzesco hingegen in die Ebene herab stieg, und dadurch sich den Weg nach Verona öffnete.

Um den Feind wieder über die Etsch zu drängen, überschritt er bei Verona diesen Fluß, und schien sich gegen Mantua wenden zu wollen, wodurch Picennino bewogen ward, ebenfalls über die Etsch zurück zu gehen. Weil jedoch die Venezianische Flotte auf dem Gardesee geschlagen ward, fielen alle an demselben liegenden Orte in seine Hand, — Venedig behielt blos das Schloß Peneda mit dem daran liegenden Flecken; — Franzesco aber ward durch den herrschenden Mangel und eine von der großen Hitze im Heere ausgebrochenen Krankheit genöthiget, sich nach der gesunderen Gegend an der Mantuaner Grenze zurückzuziehen. Nachdem er seine Truppen gestärkt, ging er durch einen Gewaltmarsch über den Montè Baldo nach dem obern Ende des Gardasee's, wo der Sarcafluß einmündet und setzte sich zwischen Riva und Arco, um das Schloß Tey wegzunehmen, durch das der Weg nach Brescia führet; denn die Venezianer mahnten ihn täglich an den

Entsatz der, von des Herzog Philipps Truppen enge eingeschlossenen Stadt.

Sobald Picinnino den Angriff auf Tey erfuhr, schiffte er seine Truppen in Peschiera ein, und langte noch zu rechter Zeit an: gemeinschaftlich mit dem Markgrafen ein Treffen zum Entsatz des belagerten Schlosses zu wagen, (1439 am 9. November:) das jedoch für ihn unglücklich ausfiel. Sein geschlagenes Heer zerstreuete sich; über hundert Geharnischte, und viele Infanteristen, wurden gefangen, unter ihnen die Condottieri Cäsar von Martinengo, Donino von Parma, Girardin, und Carlo Gonzaga, Sohn des Markgrafen von Mantua. Picinnino selbst rettete sich kaum noch in Begleitung eines teutschen Trabanten von großem Wuchs und ungeheuerer Körperkraft, von dem er in der folgenden, sehr stürmischen Nacht, als ein Verwundeter in Tücher eingehüllet, unerkannt durch das feindliche Lager nach Riva getragen ward.

Alles schien sich jetzt zur Befreiung von Brescia zu vereinigen; die Besatzung von Tey erbot sich zur Uebergabe, der Graf Franzesco aber wollte sie nur als Kriegsgefangene annehmen; da ward ihm die Eroberung von Verona durch den Feind berichtet, und er bewogen: unverzüglich dahin zu marschiren, um die für ihn und die Venezianer wichtige Stadt, wo er auch seine fahrende Habe und seine Kinder hatte, nicht in feindlichen Händen zu lassen.

Fürst Johann von Mantua, in Peschiera hatte Nachricht bekommen: daß in Verona die Vorstädte schlecht bewacht würden, und hatte darauf den Anschlag begründet: die Stadt zu überrumpeln. Picinnino, dem er deßhalb schrieb, schiffte sich sogleich in Riva mit den, ihm vom Treffen noch übrigen Truppen ein, und fuhr nach Peschiera zurück. Hier vereinigte er sich mit dem Fürsten von Mantua: beide langten in der Nacht vor Verona an, und erstiegen fast ohne Gegenwehr die Mauern der Vorstadt. Mit Anbruch des Tages ward ihnen auch die Stadt übergeben, und zwar auf Veranlassung des Fürsten die Plünderung untersagt, doch konnten die Soldaten ungestraft und ungehindert

drei Tage lang die Bürgerhäuser durchsuchen, und sich das Gefundene als eine gute Beute zueignen. Nur das Schloß St. Felice auf einem Berge, und das Thor nahe dabei, war noch in der Venezianer Händen, und Franzesco gründete die Hoffnung darauf: die Stadt wieder zu gewinnen.

Er schickte deßhalb eine Zahl ausgesuchter leichter Reiter voraus, um die Schiffbrücke bei Chiusa, die er vorher hatte schlagen lassen, zu besetzen, und ihm den Zugang nach Verona offen zu erhalten. Er selbst marschirte um Mitternacht mit dem Heere ab, wo wegen der strengen Kälte (den 19. November) viele Soldaten Hände und Füße erfroren; ja, einige Troßbuben sogar das Leben einbüßten. Erst, als beim beginnenden Tage die Sonne am Horizonte herauf stieg, kam wieder Wärme und Leben in die erstarrten Glieder und das Heer langte ohne weiteres Hinderniß, nach Ueberschreitung der Etsch, im Lager vor San Ambrosio an. Von hier führten zwei Wege nach Verona: der eine bessere längst dem Flusse durch die Ebene; der andere zur Linken, über Berge und Thäler, war beschwerlicher und auch länger. Franzesco wählte den letztern, überzeugt: daß der Feind jenen, und nicht diesen durch Verhauen u. dgl. m. unwegsam gemacht haben würde.

In der That glaubten die Feinde, als sie das Heer sich links wenden sahen: dasselbe werde nach Vinzenza marschiren, und achteten sich von aller Furcht eines Angriffes befreiet. Doch bald gewahrten sie ihres Irrthumes, als Franzesco's Heer sich nach der Stadt wandte, und bei Untergang der Sonne vor derselben aufmarschirte. Der Graf rückte ohne Zögern mit seinen Garden zu Pferde und zu Fuß, auf deren Tapferkeit er am meisten trauete, durch das Schloß San Felice in die Stadt, nachdem die Tages vorher abgebrannte Brücke in der Eil wieder hergestellt worden. Weil sich ihm hier Picinnino's ältester Sohn Franzesco mit einem starken Haufen entgegen warf, griff er diesen sogleich an, und zwang ihn zur Flucht. Mehrere wurden gefangen, Picinnino wollte in tiefer Kolonne sich schnell über die Brücke nach der obern Stadt zurückziehen; allein, der Aufzug in der Mitte der steinernen Brücke zerbrach unter der Last der Fliehen-

den; Neun Ritter stürzten in den Fluß hinab, und wurden sogleich von den Wellen verschlungen. Die noch diesseits zurück waren, mußten sich gefangen geben; die jedoch schon übergegangenen und die anderen jenseits wurden durch den Einsturz der Brücke gerettet, weil die Sforzianer nicht zu ihnen hinüber konnten. Es war unterdessen Nacht geworden, und Franzesco ließ den General Catamelata mit dem Heere von den Bergen herab in die Fläche an der Etsch kommen, um am folgenden Tage sich vollends der Stadt zu bemächtigen; er wollte zu Vermeidung der Plünderung Nichts während der Dunkelheit unternehmen. Der Feind hatte sich aber schon aus der Stadt in die Vorstadt gezogen, daher nahm der Graf augenblicklich mit seiner Garde von der Stadt Besitz, wo die Bürger sich zwar in ihre Häuser eingeschlossen hatten, doch durch Fackeln und Lichte in den Fenstern die Straßen beleuchteten, und den vorübergehenden Kriegsleuten auf Begehr Speise und Trank hinaus reichten. In der Stadt wurden noch viele Mantuaner gefangen, die der Fürst in den vorhergehenden Tagen zu Verstärkung der Besatzung herbei kommen lassen; der Fürst selbst und Picinnino ritten noch in derselben Nacht von nur wenigen begleitet, bis Vallegio, und den Sforzianern fielen manche in die Hände, die entweder in Verona zu lange gesäumt, oder sich zu sehr mit mancherlei Gepäck beläftiget hatten, daß die Zahl der Gefangenen auf zweitausend stieg. Franzesco verlegte sein Heer zur Erholung von den ausgestandenen Beschwerden, von Hunger und Kälte, in die Stadt und Umgegend, indem er zugleich den Einwohnern bekannt machte: daß er keine Erpressungen und Mißhandlungen von seinen Soldaten zugeben würde. Um gegen so große Güte nicht undankbar zu erscheinen, gab die Stadt ein freiwilliges Geschenk von 10,000 Dukaten zur Vertheilung an die Soldaten.

Vom neuen ward der Graf von den Venezianern zur Befreiung von Breszia aufgefordert, obgleich es so gut als unmöglich schien: im Januar das Heer in ein Land zu führen, wo Unterhalt für die Menschen und Futter für die Pferde gänzlich mangelten. Dennoch unternahm Sforza es, bis gegen Arco am

obern Gardasee mit einem nur schwachen Reitercorps zu marschiren, das aber 2000 Pionierer bei sich hatte, um daselbst ein verschanztes Lager zu beziehen, und durch einen tiefen Graben mit dem Felsengebirge zu verbinden, auf dem die Burg Tey lag. In Venedig waren mitlerweile, anstatt der im vorhergehenden Jahre verlornen, mehrere Fahrzeuge erbauet und mit großen Kosten und ungeheurem Aufwande nach dem Gardasee gebracht worden, alles in der Absicht, Breszia zu unterstützen, wo der Mangel aufs Höchste stieg, und wo vier Fünftheile der Einwohner Hungers starben. Schnee und Kälte, verbunden mit gänzlichem Mangel an Subsistenz zwangen endlich den Grafen, diese Stellung zu verlassen, und in Verona sein Winterquartier zu suchen, nachdem er einiges Getreide auf Saumthieren nach Breszia abgesendet und Pietro Brunoro mit einem ansehnlichen Haufen Fußvolk zu Deckung der Schiffe auf dem See, in Peneda aufgestellt hatte.

Da jedoch Herzog Philipp von Mayland die unruhige Thätigkeit des Grafen Sforza fürchtete, so lange er gegen ihn stand; ließ er durch seinen Feldherrn Nicolo Picinnino die Florentiner angreifen; bei sich überzeugt, daß sie den Grafen, der auch von ihnen Sold empfing, sogleich zu Hülfe rufen würden. Seine Erwartung hatte den Herzog nicht getäuscht. Dem feindlichen Einfalle, der Florenz mit Schrecken erfüllte, zu begegnen, wurden in der Eile alle Mittel aufgeboten, und der Graf auf das dringendste um schleunige Hülfe ersucht. Nur mit Widerstreben verstand sich die stolze Inselstadt: ihren Oberfeldherrn für den Augenblick abzugeben, und nur unter der Bedingung: daß er einen Theil seiner auserwählten Schaaren in Hetrurien zurück lasse. Unverzüglich schickte Sforza nun seinen Bruder Bosso Sforza, den Troilo und Nicolo von Pisa nach Florenz, dem sich noch Michael Attendolo mit einem starken Haufen Geharnischter beigesellte. Auch Pabst Eugen sendete den Patriarchen von Aquileja mit Truppen, wodurch die Furcht der Florentiner nun größtentheils beseitiget ward.

XIV.

Die Venezianer sind überall glücklich.

Franzesco Sforza sammelte zum neuen Feldzuge seine Truppen um Verona, obgleich es einigermaßen durch Geldmangel verzögert ward; er ließ darauf das Heer auf acht Tage mit Zweiback versehen, nahm von der Etsch Fahrzeuge auf Wagen mit sich, und langte durch einen schnellen Marsch am Ufer des Minzio an, wo er in größter Geschwindigkeit aus den mitgebrachten Fahrzeugen eine Brücke schlagen ließ und schon in der folgenden Nacht mit dem Heere überging. Er setzte sich hierauf in drei verschiedene Lager nahe bei Breszia, daß er Herr der ganzen Gegend und die Stadt selbst von ihrer dreijährigen Blokade frei ward. Mit einem großen Gefolge kam daher der Proveditore von Breszia zu dem Grafen Sforza ins Lager, ihn bei seiner Ankunft zu begrüßen und ihm für die Befreiung der Stadt zu danken.

Salo, die Hauptniederlage der Provinz am See, war durch die venedische Flotte unter Contareno und durch einen von der Armee abgeschickten Haufen erstürmt und den Soldaten zur Beute gegeben worden. Das ganze Land war nun wieder unter die Herrschaft von Venedig gekommen; nur Orcinovo hatte der Feind noch besetzt und sich hinter dem Oglio bei Soncino aufgestellt, woselbst eine hölzerne Brücke über den Fluß ging, durch eine Schanze und eine Zugbrücke geschützt. Von jener Brücke führt ein schmaler Weg zwischen sumpfigen Feldern und Gräben nach Orci Novo, den Taliano mit einigen Reitern und Fußvolk besetzt hatte. Diese wurden von des Sforzas Vortrab angegriffen, und durch verstellte Flucht abwärts gezogen, weil sie mit verhängten Zügeln folgten. Jetzt schickte Franzesco seine Garde-Reiter vor, von Zarpelio geführt, dem er alles Fußvolk zugesellte, und ihnen zwei Geschwader als Bereitschaft aus dem ganzen Heere gezogen, folgen ließ. Ihr Angriff war so wüthend, daß die Feinde ihn nicht aushielten, sondern

sich zur Flucht wandten, und die Verfolgenden mit den Fliehenden zugleich über die Brücke stürzten. Franzesco, gewohnt im Treffen überall zugegen zu sein, ließ augenblicklich die Verschanzung stürmen, und setzte — nachdem das ganze Heer übergegangen, — den Angriff gegen den bei Soncino aufgestellten Feind fort. Das Treffen war hitzig, doch bald wichen die Gegner. Die in Soncino sahen von den Mauren das Gefecht und die Flucht; aber sie schlossen das Thor und ließen niemand ein. Der größere Theil der Reiterei fällt mit dem Gepäck und dem Lager in die Hand der Sieger. Dasselbe widerfuhr auch Borso von Este, der erst am nemlichen Morgen mit einem herrlich gerüsteten Geschwader angekommen war, dessen Waffen von Gold und Silber glänzten. Spät angelangt, waren sie Neulinge im Treffen und wurden fast alle gefangen. Ihr Anführer, sich vom Feinde umringt sehend, sprang vom Pferde, warf die schwere Rüstung von sich, verbarg sich im Gestrüppe und sumpfigen Ge-Geröhrig; wo er in der Nacht nach Crema kam.

Auf den so großen und unerwarteten Sieg ergab sich nicht nur Soncino, sondern die ganze Gegend, bis an die Adda in Franzescos Gewalt. Herzog Philipp wendete jetzt alle seine Sorge auf die Bewahrung der Uebergänge über die Adda. Crema und Cremona wurden durch starke Besatzungen geschützt, von erprobtem Commandanten befehliget. Zugleich ward jedes Mittel aufgeboten, den erlittenen Verlust des Heeres an Menschen, Pferden und Waffen zu ersetzen.

Bei dem Venezianischen Heere, sobald es in Rivalta an der Adda angelangt war, wünschten die Abgeordneten des Staates zwar sehr, die Adda zu überschreiten, wozu schon das nöthige Brückengeräthe zur Hand war; allein, zwei wichtige Hindernisse standen dem Unternehmen entgegen; einmal, der durch Schnee und Regen angeschwollene Fluß, der beide Ufer überstiegen hatte; zweitens der Feind, der leicht den Uebergang verwehren konnte. Um demnach die Zeit nicht ungenutzt verstreichen zu lassen, belagerte Franzesco Caravaggio, und eroberte es auf Bedingung, nachdem sein Bruder Leo Sforza; der den Befehl über das

Geschütz hatte, von einer Stückkugel tödtlich in die rechte Hüfte getroffen worden, daß er nach acht Tagen starb.

Franzesco wandte sich nun nach dem Mantuanischen und eroberte Marcaria mit der Brücke über den Oglio; Mantua selbst konnte er ohne Beihülfe einer Flotte eben so wenig angreifen, als Cremona. Er marschirte deßhalb gegen Peschiera am Gardasee, das die Verbindung zwischen Brescia und Verona hinderte, und das er zu Lande durch das Heer, zu Wasser durch eine Brücke und die Venedische Flotte einschloß. Die Stadt, obgleich von hohen Mauern umschlossen, ward nach wenig Tagen erstürmt und den Soldaten Preis gegeben. Die beiden sehr festen Schlösser aber, mit doppelten, starken Ziegelmauern, und tiefen Wasser-Gräben, leisteten länger Widerstand; sie fielen erst am dreißigsten Tage, nachdem sie aus sieben Feuergeschützen von ungeheurer Größe, die der Graf herbei bringen iassen, unausgesetzt beschossen wurden, obgleich es bald an Pulver, bald an steinernen Kugeln fehlte; eiserne sahen die Italiener erst bei Karl VIII Kriegszuge.

Bei fortdauerndem Unglück, denn auch Piccinnino war in Toscana, wo ihm ein Ueberfall auf die Florentinischen Truppen nicht gelang — von dem alten Michael Attendolo bei Anghiari aufs Haupt geschlagen worden, hatte er gegen 3000 Reiter verloren, und kam nur mit wenigen zu seinem Heere zurück — hatte Herzog Philipp Maria nur Einen Wunsch: die Hülfe des Grafen Sforza mit seinem freien Willen den Venezianern zu entziehen, oder ihm diese auf irgend eine Weise verdächtig und verhaßt zu machen. Er wählte den Marchese Nicolo von Este, den er als einen alten Freund Franzesco's kannte, und dessen Glück und Wohlstand von dem Glücke Herzog Philipps und des Fürsten von Mantua abhing. Nachdem er ihn von seinen Absichten und Wünschen unterrichtet, entließ er ihn und gab ihm seine, Franzesco'n schon längst verlobte Tochter, Bianca Maria, unter einer ansehnlichen Begleitung aus Mayland, mit nach Ferrara. Este lud hierauf den Grafen Sforza zu einer Zusammenkunft auf dem Mantuanischen Schlosse Marmirrolo ein: »um wegen des Friedens und seiner künftigen Vermählung mit

ihm zu sprechen.« Weil jedoch Franzesco, dem die Absicht solcher Einladung nicht entging, zur Antwort gab: »Er könne ohne Vorwissen des Senats an keinen feindlichen Ort kommen, und wenn der Senat es wisse, würde er es nicht erlauben;« — Kam Nicolo von Este, nach erhaltenem freien Geleit, selbst nach Peschiera und ward auf das Freundschaftlichste von Franzesco aufgenommen. Er sprach viel über den Frieden: es müsse dem Grafen selbst daran liegen, daß Philipps Wohlstand, der ihm doch einst bestimmt sei, möglichst gefördert werde. Franzesco habe alles, und mehr noch gethan, als sein Verhältniß und seine Ehre erfordere, da er nicht nur Brescia und Bergamo befreiet, sondern den Venezianern auch die verlornen Länder und Städte wieder erobert habe. Die Sache Venedigs stehe gut, und Er könne, seiner Ehre unbeschadet mit dem Heere über den Po zurück gehen. Er könne zugleich versichert sein: daß Philipp unter sehr billigen Bedingungen mit Venedig und Florenz Frieden schließe, ihm aber selbst die lange zurückgehaltene schöne Tochter in das Lager, oder wohin er sonst wollte, liefern werde. — Franzesco erwiederte; der Senat von Venedig wünsche ebenfalls den Frieden, und werde ihn gewiß nicht verweigern, sobald er darum beschickt werde; sei dies in Ordnung, werde er sich wegen der Prinzessin Bianca mit seinen Freunden berathen, unter denen er, (Este) obenan stehe. Dies alles theilte Franzesco dem Venedischen Abgesandten mit, und schrieb auch selbst deßhalb an den Senat; das sicherste Zeugniß seiner Redlichkeit! — In der That war Nicolo Este's Reise zu dem Grafen den Venezianern verdächtig und machte sie alles fürchten. Man sagte damals allgemein: Este selbst habe höchlich gewünscht: die reizende Bianca für seinen Sohn Lionel zu erhalten, den er zu seinem Nachfolger in der Regierung bestimmt; Philipp habe es aber stets abgeschlagen. Jetzt werde dieser es gerne sehen: wenn jenes Gerücht Franzesco zu Ohren komme; er habe noch deßhalb die Tochter nach Ferrara geschickt, um ihn durch die Besorgniß, mit der Braut zugleich das gehoffte Glück zu verlieren, desto eher von den Venezianern abzuziehen. — Ohne doch auf alles

dies einzugehen, bemächtigte Franzesco sich des ganzen Mantuanischen Gebietes, ehe er seine und die Venezianischen Truppen in die Winterquartiere entließ, während welcher Zeit er selbst in den ihm so lieben Verona verweilte.

XV.

Eine gefährliche Lage wird unerwartet eine erwünschte.

Der fortdauernde Krieg, und die vielen Unfälle hatten Herzog Philipps Schatz erschöpft, die Zölle waren schon auf zwei Jahre den Gläubigern verpfändet; als daher Picinnino zu ihm zurück kam, übergab er dem alten Kriegsmanne die Beitreibung des nöthigen Geldes zu neuen Werbungen und Kriegsrüstungen. Dieser nöthigte die Pächter, so viel zu zahlen, als sie nur aufbringen konnten; erhöhete die Zölle und legte den Einwohnern neue Steuern auf, so daß er in kurzer Zeit, die ganze Lombardey gleichsam ausplündernd, über 300,000 Dukaten zusammenbrachte, womit er ungesäumt seine und des Herzogs Söldner ausrüstete, und mit Pferden versahe, besser als sie es vorher gewesen waren.

Franzesco, der eine größere Anstrengung, einen kräftigern Anfall vom Feinde erwartete als je, ging selbst nach Venedig, sich mit dem Senat wegen des Krieges zu berathen, und auf die baldige Herbeischaffung von Geld und Kriegsbedürfnissen zu dringen, damit ihnen nicht der Feind zuvor käme, der sich schon am Po und der Adda zusammen zu ziehen anfing. Nach Art aller Freistaaten, langsam in Berathen und schwierig, Geld auszugeben, verzog Venedig die Sache von einem Tage zum andern, denn sie hielten sich während des Winters sicher. Allein, Picinnino wollte eben den sichern, noch unvorbereiteten Feind überraschen, und erschien unerwartet im Gebiete von Brescia, wo

des Sforza Truppeu zerstreuet in den Winterquartieren lagen. Des Grafen Bruder Giovan Sforza, dem er den Oberbefehl gegeben hatte, zog sich mit den Reitern, die ihm am nächsten lagen, nach Brescia; die übrigen, die dies nicht konnten, wurden von Picinnino in Chari eingeschlossen und angegriffen. Auf dem Markte in Schlachtordnung aufmarschirt, wußten die Obersten nicht, wozu sie sich entschließen sollten? Einige wollten sich mit dem Schwerte in der Hand den Weg nach Brescia öffnen; die andern wollten sich hier, wo sie eben waren, vertheidigen; keinem aber fiel es ein: zu Vertheidigung der Stadtmauer vom Pferde zu steigen. Blos einige Bürger schickten sich zur Gegenwehr an; nur fehlten den Mauern ein Umgang und Thürme. Picinnino befahl den Sturm. Die Soldaten legten Leitern an, und bemächtigten sich der Thore, die sie sogleich aufbieben. Sie drangen nun von allen Seiten ein, und machten des Sforza Reiter — an 2000, zu Gefangenen. Die nachtheilige Folge dieses Sieges war: daß alle Städte der Gegend, die Franzesco erst im vorhergehenden Sommer den Venezianern unterworfen hatte, abfielen, und wieder in die Gewalt Herzog Philipps und des Fürsten von Mantua kamen. Ihnen folgte auch Zarpellio, den Franzesco aus niederem Stande zum Befehlshaber erhoben hatte. E ging auf Picinnino's Zureden zum Herzog über, der ihn gütig aufnahm, ihm nicht nur höhern Sold zugestand, sondern ihm auch ein schönes Gut bei Pavia schenkte.

Auf diese Nachrichten war Franzesco aus Venedig herbeigeeilt, und hatte die um die Adda liegenden 1300 Reiter an sich gezogen. In Brescia ward er mit großem Jubel empfangen: Alt und Jung zog ihm mit grünen Zweigen in den Händen entgegen, und als er vom Pferde stieg, übergaben ihm zwölf junge, weiß gekleidete Mädchen die Geschenke der Stadt: ein silbernes Becken und Gießkanne; zwei dergleichen Fruchtschaalen, zwei Degenscheiden, wie man sie noch nie gesehen hatte, und zwei Stoßdegen mit Edelsteinen am Gefäß, (Panzerstecher) von unbeschreiblicher Schönheit. Man schätzte den Werth auf 500 Dukaten. Ueber dieses Käse, Zuckerwerk, Wachskerzen, Kälber, Ziegen, Futter für

die Pferde, Wein, Holz, was er während der acht Tage, welche er in Brescia verweilte, bedurfte. Weil jedoch Picinnino vorzüglich aus Futter-Mangel und wegen der rauhen Witterung sich über den Oglio zurück zog, kehrte auch Graf Sforza nach Verona zurück, um sich zum neuen Feldzuge zu rüsten. Die Venezianer erwiesen sich jedoch so saumselig in Zahlung des Soldes, daß der Juni heran kam und Picinnino schon wieder im Brescianischen stand, ehe der Graf mit dem Heere aufbrechen konnte. Das geschahe erst am St. Marcus-Tage, wo er nur bis Somma ging, nachdem er in Verona eine feierliche Messe angehöret. In Bagnuollo angekommen, schickte er sein Geschütz und Pulver nach Brescia *) weil er ein Treffen erwartete, denn Nicolo Picinnino hatte schon täglich gefragt: ob Sforza noch nicht komme? jetzt zog er von Gambara herauf, ihm entgegen, und nahm eine feste Stellung bei Cignano, die er durch Gräben und eine Ueberschwemmung möglichst unzugänglich zu machen suchte. Franzesco durch Recognosciren von der Beschaffenheit des feindlichen Lagers und seiner Befestigungen unterrichtet, berief die Befehlshaber seiner Truppen und sagte: »Ich habe immer gehöret, Kameraden! nichts sei einem Heerführer vortheilhafter, wenn er aus den Winterquartieren kommt, als den Feind ohne Zögern mit aller Kraft entschlossen anzugreifen. Bei dem Feinde wird durch das Gefühl von Kraft verringert, dagegen bei den eignen Soldaten der Muth erhöhet, und die Erwartung gespannt. Deßhalb werde ich morgen gegen den uns so nahen Feind dasselbe thun. Es ist Euch nicht unbekannt: was im vorigen Winter während meiner Abwesenheit, durch den Wankelmuth des Volks, von unserer Trägheit und Unachtsamkeit begünstiget, für Schaden entstand, und welche Nachtheile beim Beginne des Frühjahres, nicht durch unsere Schuld, sondern durch Anderer Unschlüssigkeit,

*) In jener Zeit war die außerordentliche Schwere der Feuerbüchsen und die Unbehülflichkeit ihrer Gestelle dem Feldgebrauche noch entgegen. Karl VIII brachte zuerst leichtere und beweglichere Kanonen nach Italien. Mehr als Einhundert Jahre waren nöthig, ehe die Haubitzen bekannt wurden.

für Brescia erwuchsen! Jetzt scheint der Feind willens: durch seine Verschanzungen geschützt, es mit uns aufzunehmen. Laßt uns ihn angreifen, da wir an Zahl ihm gleich, an innerer Kraft ihm überlegen, doch sicher eben so stark sind. Die Schanzen dürfen uns nicht zurück schrecken; kommt es zum Gefecht, so wird unser Wunsch erfüllt, und wir werden ohne Zweifel siegen; kommt Er hingegen nicht aus seinem Lager hervor, so ists klar: daß nicht wir das Gefecht vermeiden. Wir können uns denn näher an sein Lager setzen und er muß es entweder mit uns aufnehmen oder aus dem Gebiete von Brescia weichen.«

Die Befehlshaber stimmten ihm bei, und mit dem ersten Morgenschimmer befahl er den Angriff. Zwei Reserve-Geschwader, zu 100 Mann jedes, aus dem ganzen Heere gewählt, waren für unvorhergesehene Fälle bereit. Das Gepäck zog zur Rechten, zwar abgesondert, doch in gleicher Höhe mit den Truppen, vor dem eine Anzahl Pionniere marschirte, den Weg zu ebnen. Noch hatten die letzten Züge das Lager nicht verlassen, als sich die Sage verbreitete: der Feind habe die ihm nächsten angegriffen, und versammle sich. Franzesco befahl daher dem Troilo und Pietro Brunnoro: mit den leichten Reitern um den rechten Flügel des Lagers, wo die Verschanzung aufhörte, herum zu gehen, und durch ihren Angriff den Feind hervor ins freie Feld zu locken. Allein, Picinnino begnügte sich, die Seinen blos in geringer Anzahl heraus zu schicken, um zu scharmutziren und sich sogleich wieder zurück zu ziehen. Er wiederholte diese Gefechte aus zwei Ausgängen dicht neben einander; hielt sich doch immer zwischen den sumpfigen Stellen, die für ihn vortheilhaft, für den Gegner aber nachtheilig waren. Franzesco, der dies gewahrte, tadelte den Troilo deßhalb: daß er sich zu weit verleiten lassen; bekam aber zur Antwort: daß kein bequemerer Zugang zu finden sei, als durch den der Feind ausfalle. Er befahl daher: das Gefecht fortzusetzen, so daß man durch das Fußvolk die Feinde von den Zugängen und Barrikaden zu vertreiben suchte. Weil jene aber hinter Wällen und in Häusern verdeckt standen, wo sie durch ihre Geschosse die Venezianer zurück trieben, wurden diesen vorzüglich

viel Pferde verwundet, und Franzesco beschloß das Gefecht abzubrechen, nachdem es bei drückender Hitze vom frühen Morgen bis zum hohen Mittag gewähret hatte. Er ließ deßhalb zum Rückzuge blasen, und ging bis zum Dorfe Cadegnaro, 3000 Schritt vom feindlichen Lager zurück. Er hatte gegen 500 Verwundete, und unter diesen den Troilo und Fiesco Girazi, welcher Letztere ein Auge verloren hatte. Pferde waren sehr viele zum Dienst unbrauchbar geworden. Weil bald nach dem Treffen die Patrouillen, in geringer Entfernung, einen bequemen Zugang nach dem feindlichen Lager entdeckten, den Troilo nicht gesehen hatte, beschloß Franzesco für den folgenden Tag einen abermaligen Angriff.

Picinnino, der dies vermuthete, zog sich bei Ponte-vico über den Oglio, dessen Ufer er genau bewachen ließ, um den Venezianern den Uebergang zu verwehren. Weil bei Pontoglio eine hölzerne, vom Feinde besetzte Brücke über den Fluß führte, ließ Franzesco durch seine Pionniere den Weg abwärts des Flusses zurichten, marschirte aber mitten in der Nacht nach der rechten Seite ab, und schickte unterweges seine leichten Reiter voraus, die unerwartet die feindliche Besatzung im Thurme vor der Brücke überfielen und sich der Letztern bemächtigten. Er folgte selbst mit dem Heere und überschritt hier den Fluß, nachdem er den Soldaten zwei Tage Ruhe gegeben. Picinnino, der zu seinem Verdruß sich getäuscht sahe, nahm nun sein Lager zwischen Romano, und dem Flusse Serio, wo er alle vor seiner Fronte liegende Orte stark besetzte und dadurch die Gegenden um die Adda und bei Bergamo gegen alle feindliche Unternehmungen deckte. Martinengo war mit 1000 Lanzen und 500 Mann zu Fuß unter dem jungen Pietro Fregoso besetzt, durch Verstand und Muth gleich ausgezeichnet. Franzesco beschloß, die Stadt zu belagern, umgab sie mit seinem Lager, das kaum 2000 Schritt vom Feindlichen entfernt war, daher es durch eine Menge aufgebotener Schanzgräber befestigt werden mußte, wozu wegen des großen Umfanges nicht weniger als dreißig Tage erfordert wurden. Sieben große Feuerbüchsen wurden gegen die Stadt gerichtet; doch stell-

ten die Belagerten immer in der Nacht das am Tage niederge schossene wieder her, Picinnino seiner Seits zog Truppen an sich, so viel er konnte, und rückte mit seinen Verschanzungen bis auf weniger als tausend Schritt von den Belagerern vor, daß tägliche Gefechte vorfielen, und des Sforza Vorwachten unausgesetzt im Gewehr bleiben mußten. Das feindliche Lager dagegen war durch die Ortslage gesichert; hier war alles bequem: das Terrain bedurfte wenig Nachhülfe; Futter und Lebensmittel fanden sich in reichem Maaße hinterwärts, und konnten ungestört herbei gebracht werden; alle Tage kamen frische Truppen zu Verstärkung des Heeees an, während Sforza dieser ganz entbehrte, und seine Truppen durch die immerwährenden Gefechte sowohl als durch die stete Unruhe mehr und mehr zusammen schmolzen. Hier waren starke Wachten und Bereitschaften, gegen die Ausfälle der Belagerten und gegen die steten Angriffe des nahen Feindes unentbehrlich. Die Zufuhren mußten durch starke Reiterhaufen gedeckt, durch andere die Fouragierungen gesichert werden, die — weil in der Nähe alles, theils durch die Besatzung der Stadt schon vorher hinweg genommen, theils von den Belagerern aufgezehret war — gewöhnlich ganze Tage Zeit erforderten. In der Stadt waren schon vor der Belagerung alle unnütze Mäuler entfernt, und alle verdächtige Menschen fortgeschafft worden; es fehlten daher weder hinreichender Mundvorrath noch Streitmittel, so daß jede Hoffnung schwand: eine baldige Uebergabe zu erzwingen. Dennoch war es gefährlich, in so großer Nähe des Feindes die Belagerung aufzuheben. Schwere Sorgen lasteten auf dem Feldherrn; der durch Nachtwachen und Unruhen ermüdete Körper vermochte kaum den nieder gedrückten Geist aufrecht zu erhalten. Nur zwei Dinge kamen ihm zu statten: seine große Kenntniß des Krieges und die Sicherheit und Erfahrung seiner Officiere und Soldaten, die alle überzeugt waren, daß ihr Wohl von der pünktlichen Befolgung seiner Befehle und Vorschriften abhing, wo auch der geringste genau wuste, was bei unerwarteten Vorfällen zu thun sei? —

Ein Kriegsrath, den er in dieser schwierigen Lage berief,

war einstimmig der Meinung: daß man die Belagerung aufheben und nach der Ebne von Bergamo ziehen müsse. Franzesco befahl daher: daß an dem dazu bestimnten Tage das ganze Heer bei dem ersten Morgenschimmer in Schlachtordnung stehen solle, um das schon bereite Gepäck mit allen zum Gefecht untauglichen Leuten und mit hinreichender Bedeckung vorauszuschicken, damit es im Falle eines feindlichen Angriffes geschützt wäre. Erst wenn dies weit genug von der Stadt und den Verschanzungen entfernt sei, sollten die Truppen ihm langsam und mit gehörigen Intervallen folgen, das Fußvolk aber den Nachzug bilden und jeden etwanigen Anfall des Feindes zuürckweisen, bis alles auf das freie Feld gekommen und nun mit gesammter Macht der Kampf beginnen könne. — Gegen alle Erwartung aber half das ihm stets günstige Glück ihm auch diesmal aus der Klemme!

Herzog Philip durch die unbescheidenen Anforderungen Nicolo Picinninos und der andern Anführer erzürnt, schickte ins Geheim den ihm sehr ergebenen Antonio Guidobono zu Franzesco'n, mit dem dieser in einem Freundschaftlichem Verhältniß stand, und zu dem er bei nächtlicher Weile in das Zelt geführet ward. Hier sagt Antonio: »Der Herzog von Mayland, der mich zu Euch sendet, weiß: daß Eurem Scharfsinn und Eurer Klugheit die gefährlichen Lage nicht verborgen ist: da Ihr aus Mangel an Subsistenz die Belagerung von Martinengo nicht länger fortsetzen, noch auch bei der Nähe seines Heeres ohne Euren offenbaren Untergang abziehen könn't, denn sein naher und gewisser Sieg unterliegt keinem Zweifel. Es erscheint ihm jedoch nichts unwürdiger, als wenn Er, der Herr, durch die unbescheidenen Ansprüche der Seinen sich wie einen Untergebenen und Gefangenen betrachten muß. Es ist mit ihm dahin gekommen, daß von Nicolo Picinnino, den Er zur höchsten Würde erhoben hat, Piazenza gefordert wird; von Lodovico Sanseverino Novara: von Lodovico Vermo Tortona, von Taliano Frejus, Bosco und Frigorolo; so von den übrigen, mehr oder weniger! Es ist nicht möglich: daß die Feinde, als Sieger ihm Härteres anmuthen könnten, als die Seinen, da alles gut

stehet, wegen nicht bezahlten Soldes — wie sie sagen, von ihm erpressen wollen. Es ihm daher in dem Sinn gekommen: daß es Eurer Ehre und Vortheile gemäß und das Wohl von Venedig und Florenz am besten berathen sei — wenn Ihr es vielleicht genehmiget, wie es wohl nicht anders sein kann, — daß man endlich einmal den Krieg beendet, und Euch die Bedingungen des Friedens anheim stellet, so daß alles, was Nicolo im Bergamosischen erobert hat, Euch übergeben und mit dem, von Euch belagerten Martinengo der Anfang gemacht wird. Der Herzog will Euch außerdem seine Tochter Bianca, Euere Verlobte, überliefern und Euch zugleich als Morgengabe Cremona, mit dem Gebiete diesseits des Po übergeben, blos die beiden Städte Pizighetone und Castel Leone ausgenommen, wo jedoch für erstere Pontremoli gegeben wird. Wenn Ihr mit einverstanden seid, wird er den Eusebio Caymo als Abgesandten zu Euch schicken, um wirklich abzuschließen. Von Euch, weiser und tapferer General! hängt Krieg und Frieden ab; Mit Eurer Erlaubniß und Eurem Geleitsbrief, daß Eusebio sicher zu euch kommen kann, werdet ihr ihm bald mit offiziellen Aufträgen bei Euch sehen.« —

Franzesco erkannte wohl, das jetzt in seiner gefahrvollen Lage, der Vortheil von Florenz und Venedig eben so, wie der seine, auf dem Spiele stand; mit froher Miene gab er seine Bewilligung zu dem Anerbieten seines Schwiegervaters. Sobald daher Antonio zu dem Herzog zurück kam; ward sogleich Eusebio abgefertiget, der alles obige bestätigte und die nöthigen Documente vorlegte, durch die dem Grafen Sforza die Bestimmung der Friedensbedingungen überlassen ward, in der Hoffnung: daß Venedig und Florenz gleicher Meinung sein würden. Franzesco legte dies den Venezianischen Abgesandten vor, die bei ihm im Lager waren und von dem Geschehenen Nichts wußten. Sie billigten alles, und erhoben Franzescos kluge Vorsicht bis in die Wolken.

Zu gleicher Zeit ließ der Herzog durch Urban Jakopo dem Nicolo Piccininno von dem abgeschlossenen Vergleich Nachricht geben, und befahl ihm: sofort einen Waffenstillstand zu

schließen. Nur ungern ging Picinnino darauf ein, und beklagte sich über die geringe Rücksicht, welche Philipp auf seine und des Heeres Ehre nehme, daß er den schon gewissen Sieg aus den Händen gab. Er schien wenig geneigt: den erhaltenen Befehl zu erfüllen bis ihn Jacopo mit dem Verlust des Oberbefehls drohete. Jetzt fand der achttägige Stillestand kein Hinderniß mehr; die beiderseitigen Heere vermischten sich auf dem Felde zwischen beiden Lägern mit einander, und Picinnino kam mit allen höheren Offiziren zum Grafen Sforza, der ihm entgegen eilte und ihn mit freundlicher Umarmung und einem Kusse empfing. Die andern Befehlshaber thaten dasselbe, man sah nur wechselseitige Höflichkeit und Freundschaft, wo Tages zuvor noch Haß und Erbitterung herrschten.

Schon am zweiten Tage ging Franzesco nach Bergamo, nach dem ihm Martinengo und die Städte im Cremonesischen übergeben worden waren, Picinnino zog über die Adda zurück. Weil aber Franzesca erfuhr: daß ihn der Senat von Venedig der Untreue beschuldige, reiste er mit nur geringer Begleitung dahin, sich zu rechtfertigen, obgleich Herzog Philipp ihn durch Briefe und Abgesandte davon abwehrte, für seinen Schwiegersohn das Schicksal Carmagnola's fürchtend. Graf Sforza aber verließ sich auf sein gutes Gewissen und reinigte sich völlig von jedem Argwohn, so daß die Venezianer ihm noch sehr dankbar waren; ihm wie der Herzog, die Entscheidung bei dem Friedensgeschäfte übertrugen. Er kehrte darauf mit den zum Abschluß bestimmten Gesandten zur Armee zurück, die in der Gegend von Cremona wegen des herannahenden Winters in die Quartiere verlegt ward.

XVI.

Abermalige Verwirrungen.

Um die Braut mit der Morgengabe zugleich dem Grafen zu übergeben, schickte der Herzog, voll Eifer sogleich alles zu Stande zu bringen, seine schöne Tochter unter großer Begleitung der vornehmsten Ritter und Frauen nach Cremona, wohin Franzesco schon Pietro Brunore mit dem Fußvolk voraus gehen lassen, das Schloß und die Thore zu besetzen. An dem zur Trauung angesetztem Tage (25. October oder 9. November 1441.) zog Markgraf Sforza mit 2000 Lanzen in 10 Geschwadern, aus dem ganzen Heere gewählt, auf stolzen Pferden, mit köstlicher Rüstung die von Gold und, Silber glänzte, und bei den sich alle Feldobersten und Befehlshaber des Heeres befanden, gegen Mittag von Castelletto aus wo er bisher verweilet hatte, der Prinzessin entgegen um sie bei der Kirche des heil. Sigismund zu erwarten. Nun erschien die holde sechszehnjährige Braut, von bezaubernden, frommen und einnehmenden Sitten, durch des Herzogs Kavaliere und die vornehmsten Einwohner von Cremona geleitet, und ward ihm, die zweimal Verlobte, nun endlich zum drittenmale als Gemahlin angetrauet. Nach beendigten Gebräuchen der Kirche führte er sie als Gatte und zugleich als Fürst und Herr der großen und reichen Stadt in dieselbe heim, mit der nicht eitlen Hoffnung: einst durch sie das Herzogthum Meiland zu erlangen.

Jeder seiner kühnsten Wünsche war jetzt erreicht, denn Philipp Maria erfüllte pünktlich alle seine Zusagen, sonst gewohnt: nichts, oder nur wenig von dem zu thun, was er versprochen. Feste folgten auf Feste: Bankette, Spiele, Tänze drängten einander; täglich turnirten die edelsten und tapfersten Ritter um den Preis der Geschicklichkeit und Stärke. Der Arme wie der Reiche gab sich der Freude hin, weil der nun geschlossene Friede den fortdauernden Verheerungen des Krieges ein Ende machte; weil Ruhe und Wohlstand dem Lande wiederkehrte.

Nur Nicolo Picinnino nahm keinen Theil, er stand mit

seinem Heere jenseits des Po, und anstatt dasselbe theils zu entlassen, theils in die Winterquartiere zu senden, überfiel er unverwarnt die Erb-Güter des Herzoglichen Ministers Orlando Palavicini, der ein Freund und Vertreter des Grafen Sforza, dem hämischen Feldherrn längst verhaßt war; denn dieser wagte nicht, dem Grafen selbst feindlich entgegen zu treten. Als jedoch Picinnino nach einiger Zeit starb, gab der Herzog dem Minister, der sein ganzes Vertrauen besaß, alles ihm Geraubte zurück.

Die Venezianer entließen nun einen großen Theil ihrer Söldner zu Pferde und zu Fuß, die Picinnino in seinem Dienste nahm; sie legten zugleich der Stadt Breszia eine Steuer auf, von jährlich 24000 Dukaten, die gleich auf zwei Jahr voraus bezahlet werden mußte. Graf Franzesco blieb nach Beendigung des Friedensgeschäftes noch einige Zeit in Cremona, um die Regierung des neu erworbenen Fürstenthums zu ordnen; dann ging er mit seiner jungen Gemahlin und seinem ganzen Hause nach Sanguinetto im Veronesischen, wo er den Winter über zubrachte, im folgenden Frühjahr aber mit allen den Seinen nach Venedig um sich daselbst einzuschiffen und nach dem reizenden Fabriano zu gehen, wohin seine Truppen schon im Winter vorausgezogen waren.

Hier war Benevent durch Verrath in die Hände der Spanier gekommen, und Alfons hatte bald darauf seine Truppen gegen die Besitzungen Francesco Sforzas geschickt, die nur schwer gegen solchen Angriff zu vertheidigen waren, denn während Franzescos Bruder, Alexander die Feinde schlug, und den Raimondo Caldora mit mehreren anderen Rittern gefangen bekam, widerfuhr des Grafen Befehlshabern, Cäsar Martinengo und Victor Ranojo vom König Alfons das nemliche unter den Mauern von Troja. Gleichzeitig hatte sich Nicolo Picinnino in Bewegung gesetzt, um sich in Verbindung mit den Spaniern der von Sforza der Kirche entrissenen Ländereien wieder zu bemächtigen, wie Alfons vorher bei der Investitur von Neapel dem Pabste versprochen hatte. Auch Herzog Philipp war mit in dem Bunde: er hatte sich vergebens bemühet, den Grafen von den Venezianern und Florentinern abzuziehen, darüber aufge-

bracht, entschloß er sich um so leichter zu einer Verbindung mit dem Könige, gegen den ihm im äußersten Grade verhaßten Regnier von Anjou.

Dieser war in Neapel eingeschlossen, als Alfons vermittelst einer alten Wasserleitung — durch die 200 ausgesuchte Leute von erprobter Stärke und Kühnheit unentdeckt in die Stadt kamen, und vermittelst eines gleichzeitigen unerwarteten Angriffs sich der Stadt bemeisterte, indem er den Prinzen Regnier in das Castel Novo drängte. Dieser ging alsdann mit zwei eben angekommenen Genuesischen Schiffen nach Pisa, und von da zu Lande nach Florenz. Alfons wendete sich hierauf gegen die noch vorhandenen Freunde Regniers, Giovanni Sforza und Antonio Caldora, die er nach einem hitzigen und blutigen Treffen bei Carpinone schlug, weil Caldora's Leute dem Treffen unthätig zusahen, und die fechtenden Sforzianer nicht unterstützten, im Gegentheil sich bald mit ihrem Anführer gefangen gaben. Giovanni Sforza rettete sich mit einigen wenigen nach Ortone. Antonio ward zu dem Könige gebracht, der ihm nicht allein seine Erbgüter wieder zugestand, sondern ihm auch seine, durch die Plünderung verlornen Kostbarkeiten zurück geben ließ. Beweises genug: daß seine Gefangenschaft auf vorheriger Uebereinkunft beruhete.

Keins der widrigen Ereignisse vermochte doch Franzesco's Muth zu erschüttern, der im Unglück vielmehr zu wachsen schien. Er hatte seinem Bruder Johann, als er des Königs Annäherung erfuhr, ausdrücklich verboten: sich in ein Treffen einzulassen, weil er zu schwach war, und die bei ihm befindlichen Truppen den Kern des Heeres machten. Allein der schriftliche Befehl ward durch Nachlässigkeit des Boten oder seiner nahen Umgebungen dem Johann nicht eingehändigt, und Antonio wandte alles an, ihn zum Treffen zu verleiten, dessen Ausgang er mit Gewißheit voraus sehen konnte. Es kam jetzt alles darauf an: seine Truppen zusammen zu halten und einen entscheidenden Schlug zu thun. Franzesco berief deßhalb den Zarpello aus Hetrurien

zu sich, der den, kurz vorher von dem Grafen Sforza in Sold genommenen Dulcio Ursini von Anguillara, einen tapferen und erfahrenen Kriegsmann, mitbrachte, so daß jener es nun wohl mit Picinnino aufnehmen zu können glaubte. Er setzte sich bei Amandola, ohnweit Montfortino, das von dem Feinde durch Hunger eingenommen worden war. Picinnino hatte sein Lager verändert; er stand auf einer steilen Anhöhe, die sich bis Sernano hinzieht und die er durch sein Fußvolk bewachen ließ, um den Weg nach letzterem Orte zu versperren. Der obere Theil der Höhe war gleich und eben, zwei Musketenschüsse weit von der feindlichen Stellung mit einem höhern Berge, den Sforza durch Pietro Brunoro mit dem größeren Theile seines Fußvolkes in der Nacht besetzen, und schnell durch einen Verhau der stehenden Bäume verschanzen ließ. Es entspann sich ein hitziger Kampf; viele wurden von beiden Seiten getödtet, das feindliche Lager ward sogar angegriffen und obgleich zurück geschlagen, behauptete sich Brunoro doch auf der verschanzten Höhe bis zum Morgen, wo Franzesco von Amandolo herbei eilte, und den Angriff von Neuem begann. Mit abwechselndem Glück ward fast den ganzen Tag gefochten, doch hielt der Feind seine vortheilhafte und verschanzte Stellung fest, war aber von Serrano abgeschnitten, daß er weder Lebensmittel von dort bekommen, noch fouragiren konnte, denn in seinem Rücken war der — bis Norcia so gut als ganz unzugängliche Sibyllenberg, vor ihm stand Franzesco, und auf beiden Seiten fehlten Wege ganz! Es blieb Picinnino nichts übrig, als durch Vermittelung des Florentinischen Abgesandten Bernardo Medizis und mit Zustimmung des, in seinem Lager anwesenden päbstlichen Legaten einen Stillestand zu schließen: unter der Bedingung freien Abzuges sich fernerer Feindseligkeiten gegen den Grafen Sforza zu enthalten. Bald sahe nun der Raum, wo kaum vor Stunden die feindlichen Heere sich im wüthenden Kampfe mischten, die beiden Feldherrn im traulichen Gespräch zusammen gehend. Am folgenden Tage zog Picinnino nach Sernano ab; Graf Franzesco, um dem Könige Alfons entgegen zu treten, schickte das Heer nach dem Tronto-Flusse, wo-

hin er ihm bald folgen wollte, wenn er vorher die hohe und geliebte Frau in Fermo besucht haben würde.

Noch vor seiner Wieder-Abreise aber kam Nachricht: daß die ihm gehörige Stadt Tolentino von Nicolo Picinnino eingenommen worden, weil ihr Herr die Einwohner zum Abfall aufgemahnet. Erstaunt und höchlich erzürnt über Picinninos treuloses, unredliches Verfahren, ruft Franzesco die Truppen zurück, um ihm zur Rechenschaft zu ziehen. Er kam jedoch nur bis Rancio, wo ihm schon des wankelmüthigen Nicola's Friedensbote begegnete, um den kurz vorher abgeschlossenen Vertrag zu erneuern. Dies geschehen, zog jeder seines Weges: Franzesco nach der Grenze, wo er das, von ihm abgefallene Städtchen Ripatransone durch seine Soldaten einnehmen und ausplündern ließ — doch mit dem strengen Befehle: die Ehre der Frauen zu schonen; Picinnino nach Umbrien, wo er auf Veranlassung des päbstlichen Legaten die Stadt Gualdo im Gebiete von Nocera belagerte und in wenig Tagen eroberte, ohne seiner Feldherrn-Ehre, des zweimal geschlossenen Vertrages und des Eides zu gedenken, womit er diesen beschwor. Zum dritten Male machte der Graf mit dem Heere Halt! Weil er es doch nicht gerathen hielt, bei dem nahen Winter in das feindliche Umbrien einzurücken; legte er nicht nur eine starke Besatzung nach Fabriano, am Fuße der Apenninen; sondern schickt auch den Sigismund Malatesta, Troilo und Pietro Brunoro mit einem Theile des Heeres dahin, um die feindlichen Einfälle und Streifereien zu hindern. Troilo, der etwas von den andern entfernt stand, ward hier von Roberto Bodo, Picinnino's Reiter-General überfallen, und entkam für seine Person kaum durch die Schnelligkeit seines Pferdes; seine Soldaten wurden großentheils gefangen. Durch den Lärmen aufgeschreckt, eilten jedoch Siegismund und Pietro herbei, und die mit Beute beladenen Feinde vermochten nicht; ihren Händen zu entgehen; sie wurden selbst gefangen, und die vorher Gefangenen befreit.

Zur selbigen Zeit ward Alexander Sforza nach Assisi geschickt, und ließ es seine einzige Sorge sein, Tag und Nacht

unermüdet die Wachten zu visitiren, da auch die Einwohner selbst eher das Höchste erduldet hätten, als sich dem Feinde übergeben. Was jedoch keine feindliche Macht, keine Parthei der Bürger, keine Beschwerde einer Belagerung, keine Besorgniß einer Erstürmung bewirken konnte, ward durch die Schlechtheit eines einzigen Menschen bewirkt; der in dem Kleide eines Franziskaners dem feindlichen General eine alte Wasserleitung zeigte, durch die er unbemerkt in die Stadt kommen konnte. Nicolo Picinnino schickte daher in dunkler Nacht eine Anzahl Soldaten in die Stadt, die endlich bis zur Zahl von 1000 angewachsen, sich der Mauern, und eines, von Alexander vorher angelegten Reduits bemächtigten. Die auf den Mauern aufgestellten Vertheidiger entflohen und die Stadt fiel in die Hände des Feindes, der ohne Schonung alles plünderte; keine Mißhandlung der Einwohner sparte; ihnen nur das Leben ließ, und die Augen: ihr Elend zu beweinen. Alles ward geraubt; weder menschliches noch göttliches ward verschont; nichts entging den Händen der Gottesverächter. Alexander hatte sich in die Burg gerettet, und entkam in der folgenden Nacht auf rauhen, schneebedeckten Wegen, mit Wenigen zu Fuß, zu seinem Bruder, der Alles verlor, was er in dieser Gegend besessen hatte, die Stadt Vixo allein ausgenommen.

Zwar suchte Nicolo Picinnino sich auf mancherlei Weise wegen seiner Treulosigkeit zu entschuldigen, sich auf die Verhältnisse und auf den Ausspruch des päbstlichen Legaten und des Patriarchen von Aquileja berufend, die ihm von seinem Eide entbunden, Doch fanden diese Ausflüchte bei Keinem Gehör, der Recht und Gerechtigkeit schätzte, und Franzesco sagte: Er vertraue der göttlichen Gerechtigkeit: die ihm gewiß noch Gelegenheit geben werde, den treulosen und eidbrüchigen Nicolo zur Rechenschaft zu ziehen.

Alfons hatte mittlerweile nach Antonios Gefangennehmung einen großen Landstrich seiner Bothmäßigkeit unterworfen, und von beiden Seiten waren Abgesandte geschickt worden, einen Frieden zu unterhandeln, den Alfons nicht wünschte, sondern blos Franzesco'n durch mancherlei Umschweife hinzuhalten

suchte, während er den habsüchtigen Abgesandten desselben, Troilo, durch große Versprechungen auf seine Seite zog, und das Versprechen des künftigen Abfalls von ihm erhielt. Das Friedensgeschäft zerschlug sich wieder; die Gesandten wurden zurück berufen, und der König ging nach Apulien, um die dort noch Sforza gehörigen Städte wegzunehmen.

Manfredonia war die Erste, die durch Verrätherei überging; ihr folgte Troja, wo Cäsar und Victor mit Franzescos Söldnern in Besatzung lagen, und sich zugleich mit der Stadt in die Arme des Siegers warfen. Bald thaten Ariano und alle übrige Städte ein Gleiches; Franzesco, der für das nächste Jahr noch heftigere Angriffe voraus sahe, wandte sich allen Ernstes an Florenz und Venedig: um baldige Zahlung des ihm schuldigen Soldes und die traktatenmäßige Hülfe gegen König Alfons, der nach völliger Erwerbung Neapels nun auf ihn losgehen wollte; er war deßhalb auch mit Pabst Eugen in nähere Verbindung getreten, und hatte ihm die von Franzesco Sforza eingenommenen Ländereien wieder zu erobern versprochen.

Von diesem fiel jetzt ohne irgend eine Veranlassung der alte Reiter-Oberste, Manno Barile ab, ein Neapolitaner, der von Jugend an unter dem ältern Sforza das Kriegshandwerk getrieben, und nachher unter Franzesco sich stets treu und eifrig erwiesen hatte. Obgleich von Alfons, wie alle, die unter Sforza gedient hatten, freundlich empfangen und befördert; beschmuzte er doch dadurch im sechzigsten Jahre seinen wohl erworbenen guten Namen. Der König vermehrte zugleich sein Heer durch die Blüthe der neapolitanischen Jugend und durch aus Spanien, Arragonien und Sizilien neu angekommene Krieger, um mit überlegener Macht im Felde aufzutreten.

XVII.

Graf Sforza in Verlegenheit.

In Bologna führte Franzesco Picinnino, Nicolo's ältester Sohn, für seinen Vater das Regiment. Er hatte im vorhergehenden Jahre den, in der Stadt sehr angesehenen Hannibal Bentivoglio mit mehreren Vornehmen zu einem Gastmahle auf das Schloß eingeladen; nach beendigtem Feste aber, die andern entlassen, nur jenen nebst Kaspar und Achill Malvisi, Vater und Sohn, zurück behalten, und in Ketten nach der Lombardey gesendet. Vergebens wandten die Bürger von Bologna sich an Nicolo Picinnino und an den Herzog Philipp wegen Befreiung der Gefangenen; Galeaz Merescopto, ein kühner und verschlagener Mann, nahm daher fünf andere, eben so beherzte Leute, zu sich — nachdem er die Gelegenheit der Burg Varano erkundet, wo Bentivoglio gefangen saß; — erstieg in einer finstern Nacht die Mauer, bemächtigte sich des Commandanten, und brachte den befreieten Bentivoglio ins Geheim nach Bologna. Hier ward von ihm und seinen Freunden ein Auflauf erreget, die Besatzung in das feste Schloß getrieben, Franz Picinnino aber gefangen genommen. Zwar schickte Herzog Philipp den Lodovico Vermo mit 4000 Pferden den im Schlosse Belagerten zu Hülfe; weil jedoch an demselben Tage die Florentiner den Simoneto mit 400 Reitern und Venedig den Tiberio Brandolino mit 500 Reitern den Bürgern zum Beistand schickten, zog Hannibal mit mehr als 5000 Bürgern dem Feinde entgegen, und schlug ihn nach einem hitzigen Treffen mit großem Verlust an Menschen und Pferden zurück. Der gefangene Franzesco Picinnino ward nachher gegen die beiden Malvisi und Baptist Cannetulo und seinen Bruder, ausgewechselt.

Der König von Neapel zog unterdessen über Aquileja herauf sich mit Nicolo zu vereinigen, der Visso belagerte, die einzige Stadt, welche Franzesco Sforza noch hier besaß, und der er

aus dem Lager bei San Severino an der Potenza, den Sigismund und Pietro Brunoro mit Fußvolk und einiger Reiterei zu Hülfe schickte. Doch die Stadt ergab sich bei Annäherung des Königes, und Graf Franzesco war nicht wenig in Verlegenheit; denn noch fehlte die oft erbetene und längst versprochene Hülfe von Venedig und Florenz; er konnte es mit dem Könige nicht aufnehmen, dessen Heer 24000 Mann stark war, dem er nur 8000 entgegen zu setzen hatte. Er beschloß daher mit seiner Gemahlin Bianca nach Fano zu gehen, das seinem Schwiegersohne Sigismund Malatesta gehörte und ihm durch seine festen Mauern, wie durch seine Lage am Meer, Sicherheit und Unterhaltsmittel gewährte. Die umliegenden Städte sicherte er durch angemessene Besatzungen, von ihm ergebenen — wie er glaubte, — Offizieren befehligt: in Fermo von seinem Bruder Alexander; in Ascoli von seinem Bruder Johann; in Castelletto von seiner Mutter Bruder Rinaldo Foliano; in Fabriano von Pietro Brunoro mit 800 zu Fuß und 200 Pferden; in Cingulo von Fioravante aus Peruggin mit drei Geschwadern Reiter; in Aurimo von seinem Schwiegersohn Johann mit 506 Pferden; in Jesi von Troilo aus Rosiana, den er von Kindheit auf sehr geliebt und ihm deshalb seiner Mutter Schwester zur Ehe gegeben hatte. Nach Rocca Contande endlich legte er seiner Schwester Sohn, Robert von San Severino mit einem starken Detaschement zu Pferde und zu Fuß.

Auf seinen Marsch nach Fano machte er ohnweit Jesi Halt! in der Absicht: Troilo gegen einen andern zu vertauschen. Herzog Philipp hatte ihn öfter vor dem veränderlichen Gemüthe des Mannes gewarnt, Franzesco aber solcher Warnung keinen Glauben gegeben, weil er wußte, daß der Herzog den Troilo niemals leiden mögen. Da er nun aber von jenem auch die Treulosigkeit Pietro Brunoros erfuhr, die ihm von seinem Gesandten bei Alfons angezeigt worden war, — denn Philipp wünschte weder, daß sein Schwiegersohn unbedingt siegen, noch auch und viel weniger, daß er besiegt werden sollte; es lag ihm deshalb daran: den Grafen von der Treulosigkeit und Argliſt

seiner Untergebenen in Kenntniß zu setzen; — wollte er Troilo gegen die Geschenke und Versprechungen des Königs verwahren und deshalb mit sich nehmen. Das war es eben, was Troilo fürchtete; er kam deshalb dem Grafen entgegen, ihm zu sagen: daß Er ihm verdächtig geworden sei, und unrichtig von ihm beurtheilet werde, nachdem er stets von ihm mit günstigen Auge betrachtet worden und sogar seine Schwester zur Ehe bekommen. Mit Thränen bat er Franzesco'n; »den neidischen Verläumdern kein günstiges Ohr zu leihen, denn er wolle eher hundertfachen Tod leiden, als Etwas dem Grafen zuwider thun, oder als Verräther handeln.« Der gutmüthige Franzesco war leicht zu beruhigen; er ließ Troilo'n den Befehl in Jesi und verbannte seinen Argwohn, der sich doch nachher, bei der Ankunft König Alfonsos, leider! als nur zu gegründet erwies. Sobald dieser mit 6000 Reitern die Apeninen überschritten hatte, ging Troilo nicht nur mit seinen Truppen zu ihm über, wie auch schon Brunoro gethan hatte; sondern übergab zugleich die Stadt Jesi, die bisher sich treu erwiesen und durch ihre Lage für den Grafen zur Führung des Krieges von hoher Wichtigkeit war. Das Schloß ward zwar durch des Commandanten Klugheit gegen Verrätherei bewahrt; weil aber der kriegserfahrene Brunoro die nahe liegenden Häuser besetzte und aus denselben durch Musketenschüsse den größeren Theil der Besatzung tödtete, mußte sich jenes ebenfalls an den König ergeben. Dies blieb nicht ohne Folgen: viele Orte der Umgegend von Firmo hatten schon auf Abfall gesonnen; auf andere wirkte Furcht vor Erstürmung und Plünderung; einer fiel nach dem andern durch gütliche Uebergabe oder durch Aufruhr nnd Vertreibung der Sforzianer.

Franzesco war mitlerweile bemühet: in Fano alles zur Vertheidigung anzuordnen, was ihm seine Kenntnisse und lange Kriegserfahrung als zweckmäßig und nützlich erkennen ließen. Er nmgab die Stadt mit Wall und Graben, legte Ravelins vor die Thore, erschwerte die Annäherung durch mancherlei Hindernisse, suchte aber auch zugleich sich seinem Schwiegervater, dem Herzoge, wieder zu nähern, denn es war ihm nicht unbekannt,

daß dieser nur ungern das weite Vorschreiten des Königs aus seinem neu erworbenen Reiche sahe, auch deßhalb schon Gesandte an denselben geschickt hatte, ihm vorzustellen: daß von seiner Seite nun mehr als genug für Pabst Eugen geschehen sei. Alfons fühlte sich jedoch durch diese Zumuthung verletzt: mitten in seinem Siegeslaufe auf zu halten und umzukehren. »Er habe nur auf Herzog Philipps Verlangen die Waffen ergriffen, sagte er: und sei nun weit vorgedrungen, daß er mit Ehren nicht zurück gehen könne, ehe er nicht sein Versprechen gegen den Pabst erfüllet, den Grafen Sforza völlig aus desselben Gebiete zu vertreiben. Es nehme ihm Wunder, daß der Herzog glauben könne: Franzesco wolle aus gutem Herzen sich mit ihm aussöhnen; da doch alles nur nach Wünschen der Florentiner und Venezianer geschehe, und nichts als nothgedrungene Verstellung sei. Er werde nicht eher umkehren, bis jener alle Städte und das ganze Land geräumt habe.« —

Obgleich viele Befehlshaber und Soldaten Sforzas jetzt beinahe unzuverlässig erschienen, zum Theil auf Uebertritt zum Feinde ihren Sinn richteten, zum Theil wenig Muth zeigten; hingen doch die älteren Söldner noch mit fester Treue an ihm und es gelang dem Könige nicht: Rocco Contrada zu erobern, wo des Grafen Neffe, Alexander von San Severino befehligte. Dieser ermüdete die Belagerer durch häufige Ausfälle, während er seine Söldner ermunterte und jede Meuterei unter den Einwohnern zu verhindern suchte. Weil der Burg das Trinkwasser abgeschnitten war und das in den Brunnen der Stadt vorhandene nur eben für den Bedarf der Menschen hinreichte, ließ er die vorhandenen Pferde und Esel tödten, und über die steilen Felsen in das feindliche Lager hinab werfen. Dies, und noch mehr ein aufgefangener Brief an Troilo und Pietro Brunoro, worinnen sie aufgefordert wurden, das Verabredete ungesäumt auszuführen; der bei dem schon vorher den Italienern mißtrauenden Spanier leichten Glauben fand, — er ließ die beiden Offiziere vor sich fordern, und nachdem er sie sowohl als ihre Krieger, der Pferde, Waffen, und ihres zum Theil sehr kostbaren Geräthes beraubt, erst nach Neapel, dann auf eine Burg in Spanien bringen,

woselbst sie über zehn Jahre in Ketten blieben; — bewog den König zum Abzuge. Vor Fano vermied Franzesco jedes ernstliche Gefecht. Er ließ zwar durch einen kühnen Trompeter — die jetzt an die Stelle der frühern Herolde getreten waren, — dem Picinnino sein Nichtachten des geleisteten Schwures und sein öfteres Brechen des geschlossenen Stillstandes vorwerfen, deßhalb ihn für den folgenden Tag zum einzelnen Kampfe von 100 gegen 100 Rittern ausfordern, weil Picinnino durch seine Wunden zum eigentlichen Zweikampf nicht mehr fähig war.

Alle freueten sich auf dies Gefecht, die Theilnehmer wie die Zuschauer, und der König hatte sich, gleichsam als selbst zur Schlacht, in nicht zu großer Entfernung vom Kampfplatze, mit dem Heere aufgestellt; allein, Graf Franzesco war in der Nacht von mehreren seiner Anhänger in Alfonso's Lager gewarnt worden: dem Könige und Picinnino nicht zu trauen, weil Er während des Gefechtes von dem ganzen Heere angegriffen, seinen Untergang finden müsse; dazu noch, daß er fürchtete: sich alsdann von der Stadt durch Verschließung der Thore ausgesperrt zu sehen; er hielt daher für besser: den Kampf aufzugeben. — Der König verweilte nur einige Tage hier, denn es kamen täglich Verstärkungen für den Grafen über die See, und ein offener Angriff auf die stark befestigte Stadt versprach keinen Erfolg. Einen solchen versuchte er doch vor dem Uebergange über den Tronto, vergebens auf Ascoli, das Giovanni Sforza mit Muth und Umsicht vertheidigte; dann führte er das Heer wieder über die Grenze zurück und ging wieder nach Neapel.

Bayerische Staatsbibliothek München

XVIII.

Bessere Aussichten.

Sobald Graf Franzesco von dieser Seite frei war, zog er alles von Truppen an sich, was er nur bekommen konnte; — schon bei Fano hatte ein Theil des Fußvolkes mit seinen Hauptleuten den König verlassen und war zu ihm übergetreten, denn sie hatten von seiner Großmuth und Freigebigkeit gegen seine Soldaten gehört: — Er war nun entschlossen: Picinnino aufzusuchen, der mit 6000 Reitern und 2000 zu Fuß zwischen Fano und Rimini im Lager stand und das Felsenschloß Monte-Abbate stark besetzt hatte, wo der Furth über den Foglia ging, welcher sowohl wegen des heftigen Stromes als wegen der hohen Ufer an keiner andern Stelle überschritten werden konnte. Obgleich die Besatzung unter den Waffen war, als Franzesco mit seinem Heere am Flusse anlangte, und dasselbe hier aufmarschieren ließ (10. Novbr. 1443) blieb sie doch unbeweglich stehen, ohne den Uebergang der Truppen und des Gepäckes zu hindern; doch waren Alexander Sforza und Zarpello mit der Arriergarde diesseits des Flusses geblieben, bis alles herüber war. Als jedoch das Heer sich lagern wollte, ward auf dem rechten Flügel ins Gewehr gerufen, weil des Feindes Fußvolk nur mit einigen wenigen Reitern aus seinem, 2000 Schritt vom Flusse entferntem Lager am Monte-Luro, — von dem ein schmaler Rücken nach dem Flusse sich herab ziehet und unten in eine, nicht zu große Fläche ausläuft — zum Angriff vorrückte. Graf Franzesco schickte ihm blos einige Truppen entgegen, denn der Abend nahete, und es fing ein wenig zu regnen an, weshalb er sich weder in ein förmliches Treffen einlassen noch auch den Feind bei seinem Rückzuge verfolgen wollte.

Dieser verstärkte sich jedoch, und Sforzas Krieger konnten ihn, der auf der ansteigenden Höhe sich festsetzte, weder vertreiben noch auch bei dieser Nähe, sich sicher zurück ziehen. Sobald es dem Grafen gemeldet ward, flog er herbei, und ließ ohne Verzug das Heer ausrücken, indem er zugleich Thaddäo von Este

befahl: mit seinen Truppen um den Luro Berg herum zu gehen und das feindliche Lager entschlossen anzufollen, um so den Feind von vorn und im Rücken zugleich anzugreifen. Jenes geschahe durch die zuerst ankommenden Schwadronen mit so großer Heftigkeit, daß der Feind zurückgeschlagen, auf der Anhöhe eine tiefe Kolonne zur Gegenwehr bildete. Obgleich diese Anhöhe nur mit Schwierigkeit zu ersteigen war, setzte Franzesco doch mit neuer Kraft an, daß die Feinde bis zum Gipfel zurückgedrängt, hier vergebens die Angreifer abzutreiben suchten; sie wurden bis zum zweiten Hügel geworfen, wo Nicolo das Treffen mit größter Gewalt erneuete. Malatestos Reiter waren an der Spitze, was dieser sich von Franzesco'n erbeten hatte, fingen aber, mehrmals zurückgewiesen, den Rücken zu wenden an, indem sie Unterstützung fordernd, Pferde! Pferde! riefen. Da wirft Franzesco ihnen sich mit bloßem Schwerte und den Worten entgegen: »Sind das keine Pferde, auf den ihr sitzet; sind es Esel oder Ochsen? Das Gesicht, — nicht den Rücken wendet nach dem Feinde! Frisch darauf! — ich bringe Hülfe!« — Nun befiehlt er seiner Garde, deren kühner Muth ihm bekannt war, den Chok, der dem Feinde ein augenblickliches Hemmniß ist. Zugleich besteigt Franzesco ein frisches Pferd, um die, so vorher wichen, an den Feind zu führen. Doch fest stand dieser, gleich einer ehrnen Mauer; es war nicht genug: ihn in der Fronte zu greifen. Mitlerweile war das Gepäck und der Nachzug über den Fluß hinüber; der Graf hieß seinem Bruder, Alexander: am Furth stehen bleiben, das Gepäck und den Rücken zu sichern; Zarpello aber, der neben seinen Reutern auch Bogen- und Hakenschützen hatte, erhielt im Vorbeijagen den Befehl: sich links zu wenden, und den Hügel, auf welchem Picinnino sich vertheidigte, zur rechten lassend, die daneben stehende Reserve rasch mit Geschrei anzufallen. Dies entschied; die einen und die andern wichen, alles wandte sich zur Flucht; keiner hörte auf des Feldherrn Stimme, keinen der Fliehenden vermochte er aufzuhalten: was nicht verwundet noch auf dem Wege fiel, eilte dem Lager zu, das von Nicolo mit Wall und Graben befestigt und mit einer

doppelten Reihe Barrikaden umgeben worden war. Als jedoch Sforzas Soldaten dasselbe mit allen Arten von Geschoß anfielen, und Giovanello von Ariano, von des Grafen Gardereitern mit seinem muthigen Pferde über die Verzäunung setzte, dem sogleich mehrere folgten; suchte der Feind bald überall, selbst die Besatzung des Schlosses, ihr Heil in der Flucht. Nichts stand den Siegern mehr entgegen, die sich im Lager zerstreuten, wo sie große Beute an Waffen, kostbarem Geräthe und vielen Pferden fanden. Vier tausend wurden gefangen; viele retteten sich unter dem Schutz der Nacht, was auch Nicolo Picinnino mit wenigen Begleitern gelang. Alexander Sforza blieb auf Befehl seines Bruders mit seinen Leuten die ganze Nacht unter den Waffen; auch Thaddeo, der sehr spät erst Nachricht von dem Anfange des Treffens bekam und nichts von dem Fortgange desselben wußte, blieb mit seiner Abtheilung fast bis zum Morgen in Schlachtordnung stehen.

So ward der entschlossenste Heerführer durch den kalten Muth des andern überwunden. Graf Franzesco war nun bedacht: den erkämpften Sieg mit Umsicht schnell zu benutzen, ehe die fliehenden Feinde Zeit hätten, sich zu besinnen.

Das Glück war seinem Muthe günstig; machte es ihm jetzt möglich, die seit so langer Zeit ihm von Picinnino widerfahrenen Unbilden zu rächen; wäre ihm nicht in diesem Augenblicke Sigismund Malatestas Unbescheidenheit entgegen getreten, der sich auf das bisher Geleistete berufend, zuerst die Einnahme von Pesaro und die Uebergabe dieser Stadt an ihn, als Eigenthum begehrte, mit der Drohung: im andern Falle das Heer zu verlassen. Obgleich der nahe Winter jedes lange Verweilen in dieser Gegend als nachtheilig für das Heer erscheinen ließ und Sigismunds habsüchtiger und wankelmüthiger Geist dem Grafen während des ganzen Feldzuges lästig gewesen war, unterdrückte er doch auch diesmal seinen gerechten Zorn; besänftigte den Schwiegersohn durch freundliche Worte und das Versprechen ihm gefällig zu sein. Pesaro, das dem Galenz Malatesta gehörte, und eine starke Besatzung unter eines erfahrenen Kriegsmannes Befehl, von Pi-

cennino enthielt, — denn Galeaz hatte sich aus Furcht vor seines Bruders Sigismunds Intriguen zur Gegenparthei geschlagen, — konnte zwar nicht erobert werden; das nahe Nubilara hingegen fiel nach sechstägigem Beschießen, und bald folgten mehrere Orte dieser Gegend, unter denen auch Corinaldo war, dessen Besitzer Captabriga zwar aus Furcht vor dem Könige sich diesem zugewandt hatte, jetzt aber wieder zu seinem vorigen Herrn zurückkehrte. Weil Franzesco seine Gemahlin hierher kommen lassen, ging auch Er mit geringer Begleitung dahin, befahl aber Mondolfo unterdessen zu erobern. Die Einwohner jedoch, ein schlimmes Schicksal fürchtend, hatten sich schon vorher mit ihren Weibern und Kindern und aller ihrer Habe der Gräfin Bianca übergeben; sie waren daher bei der Annäherung des Heeres ganz unbesorgt und hatten nicht einmal die Thore verschlossen, was erst auf Zarpellos Geheiß bei der Ankunft der Avantgarde geschahe. Als nun die übrigen Truppen anlangten und nur einige aus Freundschaft oder aus Besorgniß — als Salvegarden, — eingelassen wurden, während die übrigen vergebens auf Lebensmittel warteten; erstiegen diese ohne Mühe die unvertheidigten Mauern, erbrachen die Thore und fingen zu plündern an. Franzesco hörte es nicht sobald, als er schnell herbei eilte, die schon gefesselten Einwohner wieder frei zu lassen und die Ehre der Frauen zu schonen befahl. Das schon geraubte und zerstreuete Gut war nicht wieder zu erlangen; es blieb den Soldaten. Er brach alsdann nach Fermo auf, in Hoffnung sich der vom Feinde besetzten Orte vor Winters noch zu bemeistern, was ihm auch zum Theil gelang; unter diesen ward Monte Fano erstürmt und den Soldaten zu plündern überlassen.

In Fermo angelangt, einer wohlhabenden, mit allen Lebensbedürfnissen reichlich versehenen Stadt, gab er den Truppen einige Ruhe, denn sie hatten bis daher nur unter freiem Himmel gelegen und an Unterhalt für sich und ihre Pferde Mangel gelitten. Hier unternah mer noch die Belagerung von San Pietro, das von Jacopo Gevano, einem thätigen nnd erfahrenen Commandanten vertheidiget ward, der im vorhergehenden Jahre in

Belloforte ein Auge verloren hatte. Picinnino stand mit den ihm aus dem verlornen Treffen übrig gebliebenen Truppen in einem stark verschanzten Lager bei Montecchio, und näherte sich bis Monte Granaro, um den Belagerten Hülfe zu bringen, wenn sich Gelegenheit dazu fände, weil er nur 4000 Schritt von San Pietro entfernt war. Letzteres war schon mehrere Tage beschossen worden und Graf Sforza entschloß sich, den Wallbruch zu bestürmen. Er ließ zu dem Ende einen Theil des Heeres in Schlachtordnung ausrücken; während der übrige Theil die Ersteigung des neu gemachten Abschnittes versuchte, jedoch muthigen Widerstand fand, und nächst den Geschossen aller Art, durch herabgeworfene Steine, Balken, Asche, ungelöschten Kalk und siedendes Wasser zurückgetrieben ward. Gleichzeitig näherte Picinnino sich mit dem Heer und bewog dadurch den Grafen: den Sturm aufzugeben, und mit gesammter Macht dem Feinde entgegen zu gehen. Allein, dieser zog sich zurück, Franzesco das weitere überlassend, der endlich — da Jacopo, der Commandant, in jeder Nacht, mit unverdrossener Mühe, das am Tage heruntergeschossene wieder herstellte und jeden neuen Sturm durch immer gleich kräftige Gegenwehr abwies, — nach Ablauf des Dezembers die Belagerung aufhob und sein Heer in die Winterquartiere schickte.

XXI.

Der Erbprinz.

Markgraf Franzesco hatte sein Hauptquartier nach Monte Georgio verleget, seine Gemahlin aber nach Fermo kommen lassen, daselbst in dem prachtvollen Falkenhofe ihre nahe Niederkunft zu erwarten, die an demselben Tage erfolgte (19. Februar 1444) wo jener seinen Kämmerer Fioremonte abgeschickt hatte: die Gräfin zu begrüßen. Sobald Franzesco die frohe Kunde erhielt, die

durch die Geburt eines Knaben seine Hoffnung steigerte: die Regierung seines Schwiegervaters dereinst zu erben, bestieg er sein schnellstes Pferd und ritt selbst zur geliebten Frau nach Fermo; beide schickten ihren Leibarzt zum Vater nach Mayland, ihm die Nachricht mitzutheilen und ihm um Bestimmung des Namens für den Kleinen zu bitten, der Galeaz Maria Sforza ward. Papst Eugen jedoch, theilte diese Freude nicht, als er es erfuhr, sondern sagte: »Da ist wieder ein junger Teufel geboren.« Sein Haß gegen den Grafen kannte keine Grenzen; täglich wuchs der Wunsch: ihn, den schon mit Fluch und Verwünschungen belegten zu verderben. Er sparte für diesen Zweck weder Geld noch Mühe, um bei dem nahenden Frühjahre eine hinreichende Truppensendung vom Könige Alfons zu bekommen.

Weil dagegen der Senat von Venedig jetzt die Soldzahlung an den Grafen genehmigt hatte, schickte letzterer, — um die Gelder eher zu erhalten, — seinen Schwiegersohn Sigismund ab, der eben nach Rimini zurückgekehrt, den größten Theil des Geldes für sich nahm; zu Herstellung seiner Söldner, wie er sagte, und weil er noch Subsidien zu fordern habe. Das übrige vertheilte er an Sforzas Soldaten, die den Winter hindurch bei ihm in Fano gewesen waren. Zwar forderte der Graf mehrere male einen Theil des zurückbehaltenen Geldes; doch konnte er nie etwas von dem Habsüchtigen erlangen. Da nun Franzesco die von Florenz ihm gebührenden Gelder Zarpello'n und andern Obersten angewiesen hatte, seine eigenen baaren Mittel aber durch die bisherigen Kriege erschöpft waren und andere Wege fehlten etwas herbei zu schaffen: kam er in äußerste Verlegenheit. Der Sommer war schon angegangen; die feindlichen Truppen, durch neue verstärkt, hatten sich schon in Bewegung gesetzt, und beunruhigten ihn von allen Seiten, daß ihm nur die See noch offen stand, um Waffen und Streitmittel an sich zu ziehn. Venedig und Florenz hatten ihm zwar vom Neuen ihren Beistand zugesagt; erwiesen sich aber saumselig in Erfüllung ihres Versprechens. Zarpello nur setzte sich stets dem Feinde entgegen; versäumte nichts ihm Abbruch zu thun. Bei einer solchen Gelegenheit wäre Picinnino beinahe selbst durch einen Hinterhatl

an der Potenza-Brücke gefangen worden, hätte er sich nicht in das Müllerhaus gerettet. Die vielen Offiziere, welche bei dieser Gelegenheit in Zarpellos Hände fielen, schickte er zu seinem General nach Fermo, der sie in Verwahrung behielt, damit Picinnino sie den Sommer hindurch nicht gebrauchen konnte.

Letzterer hatte sich bei Loreto gelagert, weil ihm Zarpello bei Castel Fidardo zuvorgekommen war, und ihm dadurch die Eroberung dieser Stadt unmöglich machte. Hier zündete ihm der unermüdete Partisan bei starkem Winde das Lager an, daß die Soldaten kaum ihr Leben und ihre Pferde davon brachten. Alles Gepäck ward ein Raub der Flammen. Dieser partiellen Vortheile ohnerachtet und obgleich auch Manno Barrile, der im vorigen Jahre zu Alfons übergegangen war, mit allen seinen Reitern jetzt zu seinem vorigen Feldherrn zurückkehrte; fehlte dem Grafen doch Geld, ohne das er keine Truppen aufstellen, noch marschiren lassen konnte, denn Venedig und Florenz blieben mit dem schuldigen Solde stets im Rückstande. Zum Ueberfluß hatte der König von Neapel auf Bitten des Pabstes acht Galeeren heraufgeschickt, die sich von dem Hafen von Fermo vor Anker legten und die, unbesorgt mit Mund- und Kriegsvorrath ankommenden Schiffe hinweg nahmen. Dennoch mangelte es dem Grafen Sforza weder an Muth noch an Rath: allen und jeden Widerwärtigkeiten die Stirn zu bieten.

XX.

Das Treffen am Olmo-Berge.

Um diese Zeit forderte der Herzog Philipp Nicolo Picinnino zu sich nach Mayland, mit dem Befehl: vorher mit dem Grafen Franzesco einen Waffenstillstand zu schließen, von dem er durch seinen Gesandten das Gleiche verlangt hatte. Picinnino glaubte gegen den Willen des Pabstes keinen Stillstand

eingehen zu dürfen, um aber des Herzogs Befehlen nachzukommen, übergab er seinem ältesten Sohne, Franzesco Picinnino den Oberbefehl des Heeres und reiste nach Mayland, wo er mit Freuden und Ehren empfangen ward. Franzesco Sforza, dem fast kein Ausweg mehr übrig war, denn einen Angriff auf Picinninos stark verschanztes Heer bei Macerata durfte er nicht wagen, lächelte jetzt das Glück wieder: der Feind war aus seiner festen Stellung hervor gegangen und hatte sich nur 3000 Schritt von ihm bei Monte dell'Olmo gesetzt, wo ein Angriff wenn auch schwierig, doch nicht unmöglich war. Er beschloß denselben für den folgenden Tag, nachdem er alle Zugänge zu dem feindlichen Lager durch des Ortes kundige und Kriegserfahrene Offiziere genau untersuchen lassen. Als nun die Truppen ausgerückt, in Schlachtordnung standen, ließ er Halt! machen und sandte das Fußvolk voraus, dessen Officiere er unterrichtet hatte: an welchen Stellen der Anfall geschehen solle? Dann rief er die einzelnen Haufen auf, erinnerte sie an ihren stets bewiesenen Muth und daß heute (10. September 1444) für Sforzas Krieger ein glücklicher Tag sei, an dem der Sieg nicht fehlen könne. Mit frohem Geist hörten die Soldaten des geliebten Generals Zuspruch; der Augenblick des Gefechtes war ihnen ein ersehnter.

Franzesco Picinnino, dem sein Vater bei seiner Abreise die Abschliessung eines Stillestands empfohlen hatte, den der Gegner aus Rücksicht Herzog Philipps gewiß eingehen werde, brachte ihn in Vorschlag, fand jedoch bei den übrigen Befehlshabern großen Widerspruch: die es für schimpflich und gefährlich erklärten, im Momente eines bevorstehenden Gefechtes vom Stillstande zu sprechen. Zugleich ermahnte der päbstliche Legat zum herzhaften Kampfe, den Gefallenen das ewige Leben verheißend, dem Gegentheile aber mit der Strafe des Verdammten drohend. In demsellen Augenblicke erfolgte von Sforza der Angriff in Vier Colonnen: Sein Bruder Alexander auf dem rechten Flügel, gegen den linken des Feindes, auf dem Hügel; ihm folgte zur linken, mit einem starken Reiterhaufen Dulcio von Anguilara, dann kam Manno Barile mit einem andern Geschwader Lanzen; endlich

führte Zarpello einen Haufen durch die Ebne, zwischen der Anhöhe, dem Flusse und dem Sumpfe. Die drei ersten Kolonnen wurden zwar anfangs zurückgeschlagen; Zarpello hingegen drängte auf seiner Seite die Feinde bis in das Lager zurück, wo sie hinter dem mit Dornhecken und andern künstlichen Hindernissen versehenen Graben tapfere Gegenwehr leisteten. Franzesco befahl daher Alexandern: sich mehr rechts unten um die Anhöhe zu ziehen und den Feind zu umgehen. So gelangte er ungehindert auf den Berg und fiel den Feind von oben herunterwärts an, daß er nicht lange Widerstand leistete. Jetzt erstiegen auch die andern unter großem Geschrei die Anhöhe von allen Seiten, wo Franz Picinnino, Jacopo Guivano und Carlo, des verstorbenen Braccio Sohn, befehligten; der letztere wandte mit den Seinen den Rücken, und floh im vollen Jagen durch Franzescos Lager — das an diesem Tage unbewacht verlassen war; — ohne nur einmal aufzuhalten, bis er sich in der Gegend von Camarino in Sicherheit wußte. Die übrigen zogen sich in ihr Lager zurück, wo sie mit neuem Muthe und neuen Kräften Gegenwehr leisteten. Endlich wich ein Theil dem harten Angriffe der Soldaten Sforzas, während der andere sich den am Graben noch stehenden beigesellte und mit diesen vereint, die Angreifer fast einen Musketenschuß weit zurück trieb. Graf Franzesco, seine Soldaten durch lebhaften Zuspruch befeuernd, ließ die Ermüdeten durch immer frische Krieger ablösen, bis endlich auch die dichte Kolonne der Reserve verwendet und alles ohne Ausnahme im Gefechte war. Als der Graf dies gewahrte, nahm er sogleich die zerstreuten Knechte und Troßbuben zusammen, hieß sie Spieße in die Hand nehmen, und stellte sie in drei besonderen Haufen in Schlachtordnung, daß sie als so viel in Reserve aufgestellte Regimenter erschienen, und dadurch die Kämpfenden ermuthigten. Er selbst, war nach seiner Gewohnheit überall, die Säumigen antreibend, die Tapferen aufmunternd; und um besser sich umsehen zu können, hatte er den Helm abgenommen. Siehe, da kommt ein Haufen fliehender Feinde mit gezogenen Schwertern in die Ebene herab gejagt; daher ruft

Franzesco seinem Knappen: ihm den Helm zu geben; allein, dieser setzte eben einem Feinde nach, und war verschwunden.

In demselben Moment war der Graf überall von jenen umgeben, mitten im Getümmel; doch keiner wagte es, oder dachte daran: ihn auch nur zu berühren, viel weniger zu verletzen. Die Angst vor den Verfolgern, vielleicht auch Scheu und Ehrfurcht hielten sie zurück.

Alexander Sforza hatte mittlerweile den Berg auf der hintern Seite eestiegen, sich des feindlichen Lagers und Gepäckes bemächtigt, und kam nun dem Feinde in den Rücken, der dadurch zur Flucht gezwungen, größtentheils gefangen ward.

Dies widerfuhr auch dem feindlichen General, Franz Picinnino, der vom Pferde gesprungen, sich seines Harnisches entledigte und in Begleitung eines starken und kühnen Söldners zu Fuß, Namens Colella, sich im Sumpfe verbarg, in der Hoffnung: sich so zu retten. Weil jedoch sein Begleiter nur wenig Tage zuvor Zarpello'n entlaufen war, hoffte er um so eher Gnade zu erlangen, wenn er den feindlichen Feldherrn als Gefangenen bringe. Zarpello führte ihn mit Schimpf und Schmähungen zu dem Grafen Sforza, der ihn wegen solch ungebührlichen Thuns streng tadelte, und Collela'n mit 400 Goldstücken belohnte. Dominico und Roberto hieben sich durch, auch Jacopo Picinnino, der jüngere Sohn Nicola's, und Jacopo Savano waren entkommen; doch ward der Kardinal-Legat — der Hut und Mantel von sich geworfen hatte, von den Siegern eingeholt und mit manchem Schlage zurückgebracht.

XXI.

Große Bescheidenheit.

Obgleich mehrere Städte in Folge dieses Sieges fielen, — über den und über die Gefangenschaft seines Sohnes Nicolo Picinnino aus Schmerz und Aerger in Mailand starb: — wollte Franzesco Sforza doch seine Vortheile nicht weiter verfolgen, sondern erbot sich vielmehr gegen Pabst Eugen zum Frieden.« »Er habe stets die größte Achtung gegen den Pabst und die römische Kirche gehegt und für ihre gegenseitige Verbindung mancherlei Zugeständnisse in den Marken erhalten; nun aber werde er schon seit drei Jahren wie ein Rebell gegen die Kirche mit unversöhnlichem Hasse zu Lande und zu Wasser verfolgt, und König Alfons und Nicolo Picinnino mit einer großen Macht gegen ihn aufgeregt, um das ihm gegebene durch die Gewalt der Waffen wieder zu nehmen. Er habe aber in Jahresfrist zweimal gesieget und das Kirchenheer fast gänzlich vernichtet; dennoch sei er weder auf sein Glück noch auf seine Macht stolz, und wolle gern als ein Diener der Kirche und Sr. Heiligkeit leben, sobald nur der Pabst die Waffen niederlege, und die ihm im Kriege abgenommenen Länder wieder herausgebe.« Erstaunt über diese Aeußerungen, verstand sich der Pabst sehr gern unter Vermittelung der Florentiner, Venezianer und Herzog Philipps, zum Frieden. Weil der Graf um diese Zeit eben die Stadt Offida belagerte; war er anfangs willens: sie zu erstürmen, und den Soldaten als Ersatz für die überstandenen Beschwerden zur Beute zu überlassen; weil jedoch eine der beiden großen Büchsen zersprang, womit er die Mauern beschoß, und er die Belagerung nicht über den Friedensschluß hinaus ziehen durfte, nahm er sie auf Bedingungen an.

In der Zwischenzeit hatte der geizige Zarpello, um sich der 400 Goldstücke zu bemächtigen, die Colella für den Verrath Franzesco Picinninos bekommen und bei einem Wechsler in Fermo niedergelegt — mit dem päbstlichen Feldobersten Jacopo

Gaivano ins Geheim unterhandelt: ihm den Colella auszuliefern. Man sandte gegenseitig Partheien gegen einander; Sforza's Söldner wurden gefangen, doch wieder freigelassen, mit Ausnahme Collelas, der ihnen zu dem Ende beigesellt worden war, und der von Jacopo nun den Lohn seiner Treulosigkeit empfiug: es wurden ihm Nasen und Ohren abgeschnitten, Ein Auge ausgerissen und die Hände abgehauen. Als man dies in Sforzas Lager erfuhr, erbat sich Zarpello von dem Grafen die für Collela'n aufbewahrten 400 Goldstücke, weil dieser sicher an seinen Wunden gestorben sei; diese Bitte ward ihm auch zugestanden, denn Sforza wußte nichts von dem gespielten Verrath. Doch, von nie zu befriedigender Habsucht getrieben, gab Zarpello bald darauf den Anträgen Herzog Philipps Gehör: den Oberbefehl seiner Truppen zu übernehmen. Da die Sache Franzesco'n verrathen ward, verweigerte ihm dieser zwar anfangs die, unter einem andern Vorwande erbetene Erlaubniß zur Reise nach Mailand nicht; besorgte aber mit Grund: daß sie bei der so schwankenden Gemüthsart das Herzogs ihm großen Nachtheil bringen könne. Nur ungern entschloß er sich zu einer Gewalthandlung: Zarpello'n festzuhalten und ihn wegen seiner Treulosigkeit zur Rechenschaft zu ziehen; er übergab deßhalb die Untersuchung seinem Bruder Alexander, der es gern übernahm, weil Zarpello ihm schon verhaßt war. Dieser gestand, ohne Folter, seine geheimen Umtriebe gegen den Grafen, und ward deßhalb im Schlosse von Fermo aufgehangen. Herzog Philipp war sehr aufgebracht darüber, und ließ dem Grafen Sforza sagen: »Er habe nur um ihn zu kränken, und ihm einen verdienten Mann zu rauben, der an Kriegserfahrung kaum in Italien seines Gleichen gehabt, Zarpello'n so unverdient hinrichten lassen. Er werde diese That ihm nie vergessen und sich dafür rächen.« —

Franzesco hatte sich während dieser Zeit in Fermo aufgehalten, wo er seine Gemahlin Bianca fand, und wo auch sein Schwiegersohn Sigismund, ihn zu begrüßen kam. Alle riethen zwar, diesen festzunehmen, und wegen seiner Untreue zu bestrafen; doch Franzesco konnte sich nicht dazu entschließen, was

einst als unrecht erscheinen könnte. Das gute Vernehmen mit Sigismund währte aber nicht lange, aufgebracht: weil der Graf den Federico Feretrano in seine Dienste nahm, den die Einwohner von Urbino anstatt ihres, wegen seiner schlechten Sitten von seinem eigenen Freunde ermordeten Fürsten, zu ihrem Oberherrn erwählet hatten. Als nun bald darauf Galeaz Malatesta aus Verdruß über Sigismunds ohnaufhörliche Intriguen, die Städte Pesaro und Fossombrone an sich zu bringen, beide verkaufte: jene an den Grafen Sforza für seinen Bruder Alexander nm 20000 und die letztere an Federico Feretrano für 13000 Dukaten, ward Sigismund so erbittert durch den Verlust der beiden Städte, daß er sich nicht nur abermals Franzescos Feinden zugesellte, sondern nicht eher ruhete, bis es ihm gelang: diese gegen ihn aufzuhetzen. So kam eine neue Fehde zum Ausbruch, die auch wegen Sigismunds Veränderlichkeit und Treulosigkeit die Venezianer und Florentiner billigten und den Grafen Sforza mit Geld unterstützten.

XXII.

Nachtheilige Intriguen und Rache.

Franzesco hatte vorher schon die Feindseligkeiten durch Verwüstung der Umgegend von Rimini und Fano begonnen; seine Kriegs Obersten hatten ein Neapolitanisches Hülfs-Corps mit Verlust über den Arno zurück gejagt. Pergula ward eine Zeitlang beschossen; endlich erstürmt und den Soldaten Preis gegeben, die durch die hier gemachte Beute, sich faß alle bereicherten. An andern Orten jedoch sagte das Glück dem Markgrafen ab, wenn auch die Empörung in Bologna günstig für ihn ausschlug. Hier hatte Hannibal Bentivoglio, nach seiner Befreiung aus der Gefangenschaft zwar großes Ansehn erlangt, doch eben so

großen Neid der Familie Cannedolo erregt, daß von ihr sein Tod beschlossen ward. Weil um diese Zeit eines vornehmen Officiers, Franz Gislero Frau ihm einen Sohn geboren hatte, ward Hannibal zum Taufzeugen erwählt und machte desselbigen Tages, nach vollbrachter heiliger Handlung einen Spaziergang mit dem Vater, der ihn an der rechten Hand führte und fest hielt, als Baltasar Cannedolo mit mehreren Spießgesellen aus einem Versteck hervorbrach und ihm einen Dolch in die Brust stieß. Gleichzeitig wurden in Folge derselben Verschwörung zwei Brüder des Galeazzo Marescotto in der Kirche ermordet. Lärm und Tumult entstand; Bentivoglio's und Cannedolo's Parthei griffen zu den Waffen und fielen einander gegenseitig wüthend an; zuletzt ergriffen die Cannedolos die Flucht, nur Baptista, das Haupt der Familie, hatte sich verborgen, ward aber aus seinem Versteck hervorgezogen, grausam ermordet und sein Körper zuletzt verbrannt. Sein und des Verräthers Gislero Haus wurden von dem Pöbel angezündet.

Ascoli war nicht nur abgefallen, nachdem Rinaldo Foliano, der mütterliche Bruder Franzescos und Befehlshaber daselbst, der nichts weniger befürchtete, durch Verrath umgekommen war; sondern der mit 300 Reitern hierher geschickte Balduin Tolentino war zum Feinde übergegangen. Gleichzeitig bekam Sigismund vom Herzog Philipp von Mailand Hülfe, seine Truppen drangen unter Jacopo Gaivano und Robert Bodo über Cesena bis Fano vor, und König Alfonsos Heer zog unter dem Kriegserfahrenen Giovan Vintimiglia, mit den päbstlichen Reitern vereint, von Ascoli herauf; daß Graf Franzesco von zwei Seiten bedrohet ward. Er befahl deßhalb seinem Bruder Alexander in Fermo: diese Stadt zu erhalten und Vereinigung der beiden feindlichen Heere zu hindern, während er nach Aufhebung der Belagerung von Orciano und Ueberschreitung des Metaro sein Lager ohnweit Fano nehme, um den von Rimini kommenden Feind aufzuhalten. Dies gelang ihm, denn als Taliano Furlano im Marsch zufällig auf Franzescos Feldwache stieß, fürchtete er in ein nachtheiliges

Gefecht verwickelt zu werden und ging eilich nach Rimini zurück. — Graf Sforza hatte einige Tage zuvor einen Ausfall aus Fano durch schnelle Besetzung einer nahen Anhöhe mit Fußvolk und durch einen wüthenden Chock der Reuterei mit großem Nachtheile des Feindes abgeschlagen; —

Weil Alexander dringend um Hülfe bat, — er war nicht stark genug gegen den heran ziehenden Vintimiglia; übergab Graf Sforza dem Federico von Urbino die Führung des Heeres, während er mit der leichten Reiterei und wenigem Fußvolk voraus gegen die Spanier eilte, und sich im Vorbeigehen die Städte Monte Filatrano und Appignano unterwarf. Kaum erfuhr aber Vintimiglia und der Patriarch von Aquiloja seine Ankunft, als sie schon vor seinen bloßen Namen sich schleunigst bis über den Tronto zurück zogen. Unterdessen war auf der andern Seite Taliano wieder von Fano aus vorgedrungen, hatte Monte Santo eingenommen und belagerte Civita Nova. Franzesco würde ihn hier ohne allem Aufschub angegriffen, wäre nicht das feindliche Lager auf einem Berge zwischen Hecken und Weinstöcken angelegt gewesen, wo die Reiterei, — die doch damals den Kern jeden Heeres machte — wenig oder gar nicht zu gebrauchen war. Der Graf beschloß daher sein Fußvolk zu erwarten, das unter Matthäo von San Angelo heran kam. Allein, Taliano war am folgenden Morgen abgezogen, denn er sowohl als Vintimiglia unterstanden sich nicht: für sich allein mit dem Grafen Sforza und seinem kühnem Heere es aufzunehmen. Jeder von beiden forderte den andern auf: ihm zu Hülfe zu kommen; und keiner wagte den Marsch zur Vereinigung. — Diese erfolgte später erst, nachdem Rocca Contrado, und auch dies von einem, für besonders treu geglaubten Offizier Sforzas bewohnte Schloß durch Bestechung gefallen war. Taliano konnte nur bis hierher vorrücken, den Neapolitanischen Truppen entgegen, die der Patriarch von Aquileja, mit den päbstlichen vereint, über die Appenninen herbeiführte. Franzesco hingegen, den weder Regen und Schnee weder der Mangel an Lebensmitteln, noch die Beschwerlichkeit der Wege aufzuhalten vermochten, fand sich dadurch gehindert

über den Esino vorzudringen. Hier konnte er weder von Florenz noch von Venedig Hülfstruppen an sich ziehen, dabei hinderte ihn der Geldmangel, denn die festgesetzten Subsidien beider Staaten blieben aussen. Zum Glück war das Jahr schon so weit vorgerückt, daß die Heere sich nicht mehr im Felde halten konnten. Er schickte daher seinen Bruder Alexander Sforza mit 1500 Reutern nach Fermo, die andern Truppen verlegte er, die Reuterei in das Florentinische, das Fußvolk aber behielt er bei sich um Pesaro, wo sich seine Gemahlin mit ihren beiden Kindern befand.

XXIII.

Neue Bedrängnisse.

Nicht lange währte jedoch die Ruhe: die Einwohner von Fermo überfielen schon Anfangs December (1445) die bei ihnen einquartirten Truppen, und nahmen ihnen Waffen und alles was sie hatten. Alexander, der schon etwas argwohnte, hatte zwei Tage vorher sein Zelt dicht am Schlosse aufschlagen lassen, und konnte sich jetzt dorthin retten, was auch viele Flüchtlinge aus der Stadt thaten. Andere nahe Städte folgten — durch angezündete Feuer von dem Geschehenen unterrichtet — dem Beispiele von Fermo, so daß Sforza durch diese Empörung großen Verlust an guten Soldaten erlitt. Nur das Schloß von Fermo ward vergebens mit Geschützen jeder Art beschossen auch unter der Erde dnrch Minengänge angegriffen; denn die Vertheidiger leisteten unermüdete Gegenwehr, durch Werfzeuge jeder Art und durch Feuergeschütze, mit denen sie die Häuser der Stadt zugleich mit ihren Einwohnern vernichteten, während sie den unterirdischen Gallerien des Feindes auf gleichem Wege entgegen gingen, und

hier die feindliche Mehrzahl durch Tapferkeit ausglichen*). Um dem Mangel an Unterhalt vorzubeugen, ließ Alexander alle vorhandenen Pferde tödten und die Nicht-Combattanten aus dem Schlosse weisen. Als nun aber nur noch auf zehn Tage Vorrath vorhanden war; blieb ihm nichts übrig, als gegen freien Abzug und 10000 Dukaten das Schloß zu übergeben, wozu ihn keine andere Ursache oder Noth hätte zwingen können!

Während des Winters hatte Graf Sforza einiges Geld von den Florentinern bekommen, seine Truppen wieder ausgerüstet, neue geworben, und marschirte mit dem Beginnen des Frühjahres — auf Cosmus von Medics dringendes Begehren, — gegen Rom, fand aber die ihm gegebene Hoffnung freundlichen Beistandes nicht bestätigt; vielmehr versagten ihm alle Städte die verlangten Lieferungen, und das Heer litt den äußersten Mangel. Schon wurden die Soldaten schwierig; manche verließen sogar das Lager; doch wirkte des Feldherrn Ansprache so viel, daß sie sich beruhigten, obgleich sie Nichts zu ihrem Unterhalte hatten, als unreifen Weizen und Erdbeeren, die um Orvieto in großer Menge wuchsen. Dadurch ward Franzesco gezwungen, sich rückwärts gegen Siena zu wenden, wo er, wie nachher in Ugubio — das Friedrich von Urbino gehörte, — reichlichen Unterhalt fand und seine Soldaten sich erholen und stärken ließ.

Pabst Eugen, durch Franzescos Ankunft im Kirchen-

---

*) Das Schießpulver ward zu Anfang des XVI. Jahrhunderts in dem unterirdischen Kriege angewendet (von Pietro Navarro gegen die Mauern von San Giorgio auf der Insel Cefalonia). Bis dahin waren die Minen blos unterirdische Gänge, von ziemlicher Breite nnd Höhe, um durch sie unter der Mauer hindurch in die Stadt zu kommen. Man stützte das Fundament der Stadtmauern durch senkrechte Hölzer, die man nachher, mit Harz und Pech bestrichen, anzündete, daß die Mauer der Unterstützung beraubt, einfiel. Die Belagerten gingen diesen Mienen durch ähnliche unterirdische Gänge entgegen, und wurden blutige Kämpfe zwischen den Angreifern und Vertheidigern unter der Erde, bei Fackelschein gehalten, wo man sich blos der Dolche und Schwerter bediente, und die man als einen besonderen Beweis von Tapferkeit ansahe.

staate in die größte Angst versetzt, sahe schon im Geiste alles verloren; das unvertheidigte Rom von fremden Soldaten besetzt; sich selbst gefangen. Dringend forderte er den König von Neapel zum Beistande auf, ließ selbst Truppen anwerben und rief den Grafen Averso von Anguillara mit großen Versprechungen zu Hülfe, der wegen schlechter Denkart ihm immer verhaßt gewesen war. Weil doch mitlerweile Graf Sforza längst zurückgegangen war; folgten ihm die nun ankommenden Feinde nach und bewogen ihn, den weit schwächeren: sich bei Fossombrono in ein verschanztes Lager zu setzen.

In dieser schwierigen Lage geschahe es, daß des Grafen Bruder Alexander, der seine Liebe und sein ganzes Vertrauen besaß, und bei dem er die Gräfin Bianca mit ihren Kindern in Pesaro zurückgelassen hatte, sich aus über großer Besorgniß mit dem päbstlichen Legaten in Unterhandlungen einließ, weil sein Bruder von dem erfolglosen Zuge nach Rom zurückgekehrt, nun von einem weit überlegenen Heere bedrohet ward und alles verloren schien. Er schrieb sogar an Federico von Urbino, und rieth ihm: auf die eigene Sicherheit zu denken, und seinem Beispiele zu folgen. Allein, dieser gab selbst Franzesco'n Nachricht von dem Schreiben Aleander Sforza's und betheuerte ihm mit einem hohen Eide: er werde nie von seiner Freundschaft lassen, nie treulos an ihm handeln, wenn auch alles widrig gehen sollte, Er selbst das Härteste leiden müsse. Schon durch solche Zusicherung fühlte Franzesco seinen Kummer erleichtert; noch mehr ward er es dadurch: daß Alexander die Gräfin mit ihren beiden Kleinen, gegen alle Widerrede des päbstlichen Legaten, aus Pesaro frei nach Urbino schickte.

Weil jetzt Taliano Furlano bei dem Herzoge von Mailand — mit oder ohne Grund! — wegen verrätherischer Umtriebe mit den Florentinern angeklaget ward, ward er gefangen gesetzt und, wie auch bald darauf Jacomo de Gaivano, enthauptet. Unmittelbar unternahm der Feind nichts gegen Franzesco; begnügte sich der umliegenden Orte, theils mit Vertrag, theils durch Gewalt zu bemächtigen. Herzog Philipp, noch immer we-

gen Zarpello's Tod gegen seinen Schwiegersohn aufgebracht, wollte nur sein Verderben und ihm deshalb Cremona wieder nehmen, das er seiner Tochter Bianca als Heirathsgut gegeben hatte. Vergebens war jedoch sein Bemühen: Die Befehlshaber der Besatzung zu verführen oder die Einwohner auf seine Seite zu bringen; auch die durch Franz Picinnino unternommene Ueberrumpelung schlug fehl, denn Angelo Simoneta, Franzesco's Gesandter in Venedig, hatte durch Venetianische Kriegsleute aus Brescia die Besatzung verstärkt; so daß er in Verbindung mit des Sforza Commandanten Gion Matteo, dem Feinde auch die Hoffnung raubte: gegen so kräftige und thätige Gegenwehr eine Belagerung mit Erfolg führen zu können. Picinnino ließ daher eine Insel im Po mit viel großen Büchsen (Mörsern?) besetzen und mit denselben unausgesetzt steinerne Kugeln auf die Stadt werfen, um die Bürger dadurch zu ängstigen und vielleicht die Uebergabe zu bewirken. Wenn auch dies nicht erfolgte, stieg doch der Mangel in der Stadt mit jedem Tage; die von Venedig gesandte Hülfe unter Michael Attendolo konnte den Oglio nicht überschreiten, denn gleichzeitig befanden sich Carlo von Gonzago, Guglielmo, der Bruder des Marchese von Monferat und ein Da Carpi in dem Schlosse San Giovanni, und hielten Bologna enge eingeschlossen; ein anderer Befehlshaber, **Bartholomäo Collio, war dem Herzoge verdächtig gemacht und schon in Ketten gelegt worden.**

XXIV.

Unerwartete Hülfe.

Aus solcher Bedrängniß rettete den Grafen Sforza die Uneinigkeit der Befehlshaber des Herzogs, weil Guglielmo und Da Carpi dadurch bewogen wurden: mit den ihnen entgegen stehenden Venezianern zu unterhandeln und gegen große Versprechungen in ihre Dienste zu treten. Guglielmo ließ sie durch das Ausfallthor in das Schloß von San Giovanno, es entstand ein hitziges Gefecht, wo Gonzaga nur mit fünf Reitern entkam: die übrigen wurden gefangen und der Ort geplündert. Da Carpi ward mit einem Bolzen erschossen; Guglielmo mit seinen Reitern aber zog nach Manerbio, dem Sammelplatz der Venezianer, wo gegen 4500 Mann zusammen waren; als nun diese zu Franzesco Sforza stießen, und noch 1000 Fußknechte und 3000 Pferde aus Florenz kamen; war der Graf mit den Truppen die er schon hatte, stark genug, es mit dem Feinde aufzunehmen. Allein, der geistliche Heerführer Papst Eugens, (der Patriarch) ging bis Rimini zurück und nahm stets sein Lager auf unangreifbaren Höhen, obgleich Franzesco sich Mühe gab, ihn auf einen bequemen Ort in der Ebene herab zu locken. Weil jedoch alles vergebens war, ließ er durch einen Trompeter sie schriftlich, mit Bezeichnung der Zeit und des Orts, zum Treffen auffordern, indem er ihnen einen in Blut getauchten Eisenhandschuh als Ausforderungszeichen schickte. Zwar nahmen die päbstlichen Heerführer die Ausforderung an; erschienen aber am bestimmten Tage nur mit einer schwachen Abtheilung, die sich beim Angriff der Sforzianer in ihr stark befestigtes Lager zurück zog. Da nun Franzesco sahe, daß er den Feind nicht zum offenen Kampfe bewegen könne, war er schon mit diesem verweigerten Treffen, als mit einem wirklich erfochtenen Siege zufrieden und wendete sich nach dem flachen Lande hinab.

Sein Bruder Alexander, der ihm wieder das Glück zulächeln sahe, bat durch Federico von Urbino um Verzeihung

seiner Schuld, und kehrte auf die Seite des Bruders zurück. Die Venezianer und Florentiner versprachen Diesem, zwar anfangs auf 400 Lanzen Sold, weil er jedoch nachher wieder von dem Bündniß abging, hoben sie den Vertrag auf. Graf Sforza hatte inzwischen mehrere Vortheile erkämpft; Franz Picinnino gab daher die Einschliessung von Cremona auf, ließ bei Casalmaggiore eine Schiffbrücke über den Po schlagen, und setzte sich auf eine Insel im Flusse, als sich Michael Attendolo (28. Septbr. 1446) mit dem Venezianischen Heere näherte. Die Brücke war durch zwei Reduten befestiget und von schwerem Geschütz vertheidiget; es war vergebene Mühe: sie anzugreifen. Die leichten Reiter Michaels fanden aber zufällig einen Furth nach der Insel hinüber, bald folgten mehrere, und die Anführer ließen hinter jedem Reiter einen Fußknecht aufsitzen, um beim Angriff der Brücke auch Fußvolk anzuwenden. Als dies geschahe, leisteten die dadurch überraschten Feinde keinen Widerstand, viele wurden gefangen und ihr Lager erobert.

Nach diesem Siege hattten die Venezianer nichts geringeres Willens, als Philipp aus seinem Herzogthume zu verdrängen; denn nach Cremona hatten sie schon den Gerardo Dandalo zur Besitznahme geschickt, — wenn auch nicht mit Bewilligung Franzesco Sforza's, doch ohne Widerspruch desselben, den er in seinem gegenwärtig schwierigen Verhältnisse nicht wagte. Das von ihnen belagerte Soncino ging nach einigen Tagen über. Michael war daher bedacht: nun auch die Adda zu überschreiten, die der Herzog durch San Severino sorgfältig bewachen ließ. Tiberto Brandolino, dem die Besorgung des Brückenschlagens aufgetragen war, ließ alle Anstalten zum Uebergange bei Rivolta Secca machen, Geschütz aufstellen u. dgl. An einem andern Orte, weiter aufwärts, wo die Adda zwischen sehr sumpfigen Ufern floß und deshalb unbewacht gelassen war, hatte er durch Hurden und Faschinen einen Weg bereiten lassen, um die Kähne auf Wagen an das Wasser zu bringen und vom Feinde unbemerkt die Brücke zu schlagen. (6. Novbr. 1446.) Sogleich gingen Gentile und Tiberto mit Fußvolk und etwa 2000 Pferden über;

den unmittelbar der Rest des Heeres — wohl nicht über 7000 Reiter — folgte. Die Mailändischen Truppen zogen sich nach kurzem Gefechte zurück. Michael, der General-Capitain der Venezianer, um seine Freude zu bezeigen, schlug gleich nach dem Uebergange, noch am Ufer der Adda, Antonio Marcello, Pietro Avogaro und Antonio da Martinengo aus Brescia zu Rittern. In letzterer Stadt, wie in Venedig wurden auf die Nachricht von diesem Uebergange alle Glocken geläutet und Freudenfeste angestellt. Nach der Eroberung des Schlosses von Cassano ward zu Verbindung beider Ufer eine Pfahlbrücke über die Adda erbauet, Cassano selbst mit einem tiefen Graben und hohem Walle befestiget, und eine Besatzung von 2000 Reitern hinein gelegt.

XXV.

Herzog Philipp in Noth. Er stirbt.

Herzog Philipp war über die Fortschritte der gegen ihn verbündeten Feinde in großer Verlegenheit: er forderte König Alfons auf, — und nicht ohne Erfolg; — ihm so schnell als möglich Hülfe zu senden; schickte in gleicher Absicht Gesandte an den König von Frankreich und schrieb und bat seinen Schwiegersohn Franzesco: den alten, blinden Schwiegervater in dem gefährlichen Kriege nicht zu verlassen. Er solle endlich die Venediger aufgeben, und das ihm und seinen Kindern bestimmte Lombardische Fürstenthum sich zu erhalten suchen. — Der Graf antwortete: auch ihm sei des Herzogs widriges Geschick höchst schmerzhaft; um so mehr, da er wegen seiner Verbindung mit Venedig und Florenz ihm nicht zu Hülfe kommen dürfe. Sein Rath sei: die vorzüglichsten Städte und Schlösser durch gute Besatzungen nach Möglichkeit zu erhalten; denn Hülfe werde nicht

fehlen, und er selbst werde, soviel es thunlich, ihm Beistand leisten. —

Mancherlei Sorgen bedrängten jetzt den Grafen: auf der einen Seite, die Verbindung, in welcher er mit Venedig und Florenz stand; auf der andern die mißliche Lage seines Schwiegervaters. War ihm auch die Nachricht des glücklichen Treffens, — durch das Cremona und Pontremoli befreiet, seine Angelegenheiten in einen bessern Stand gebracht, die ihm von seinem Schwiegervater beinahe fünf Jahre lang widerfahrenen Unbilden gerächet worden, — erfreulich gewesen; war ihm dagegen die höchst gefährliche Lage des Herzog Philipp eben so empfindlich; dem beizustehen, ihm die Ehre seines Namens und der Schimpf eines Treuebruches verbot. Er mußte sogar seinen Kummer unterdrücken, um bei dem Venedischen Gesandten, Leonardo Venero keinen Argwohn zu erregen. Er beschloß deshalb: in diesem Winter den Angriff nur gegen Sigismunds Besitzungen zu richten und deßhalb die Belagerung von Gradara zu Ende zu bringen, wo die heftige Winterkälte und der Futtermangel im Lager die beste Hülfe der Belagerten waren. Die erschöpfte Gegend vermochte dem Heere keinen hinreichenden Unterhalt zu gewähren: Lebensmittel und Fourage mußten aus Pesaro, Urbino und noch weiter entfernten Orten durch Regen, Schnee und Koth zugeführt werden, — was für Pferde und Menschen gleich beschwerlich war. Wenn auch Franzescos Umsicht und der Soldaten Geduld dieses Uebel in etwas erleichterte; wirkte doch der Geldmangel überall störend ein: Der Soldat konnte bei der fehlenden Bezahlung des Soldes den schweren Dienst kaum mit Gleichmuth ertragen; ohne Pulver konnten die Stadtmauern und Thürme nicht niedergeschossen werden. Dadurch stieg die Beharrrlichkeit der Belagerten, in demselben Maaße, wie Muth und Hoffnung der Belagerer abnahm. Es war nur noch mehr Blokade als Belagerung!

Zwar ließ Graf Franzesco nicht ab: die Venezianer um Zahlung des rückständigen Soldes zu Befriedigung seiner Soldaten zu mahnen, und Pulver zur Fortsetzung des Krieges zu fordern;

doch erlangten seine Gesandten nichts, als Entschuldigungen und leere Verheißungen. Die Florentiner vernachlässigten ihn, weil sie Philipps Heer, nach der Niederlage desselben, nicht mehr fürchteten; die Venezianer gingen sogar darauf aus: ihn vielmehr zu schwächen und seinen Kriegsruhm zu verringern, weil sie fürchteten, er werde noch auf die Seite seines Schwiegervaters treten. Bald war ihr Schatz ohne baare Mittel; bald mußten sie Geld und Pulver zum eigenen Heere senden. Sie rühmten dabei die Thaten ihrer Feldherrn und Kriegsleute, die in so kurzer Zeit mehrere Siege erfochten, während Sforza ein so berühmter Heerführer, mit seinem Veteranen die Zeit in der Belagerung eines einzigen Schlosses verbringe. Es blieb endlich nichts übrig, als nach einigen Tagen die Belagerung von Gradara aufzuheben, das Geschütz nach Pesaro zu schicken, die Truppen aber in der Nähe in die Winterquartiere zu verlegen, wo ein Theil von ihnen den Rest des Winters in Erdhütten zubringen mußte. Er selbst ging nach Pesaro, wohin er auch seine Gemahlin und Kinder aus Urbino kommen ließ.

Des Wartens und vergebenen Bittens überdrüssig, schrieb er an Kosmo von Medizis, dessen Rath und Freundschaft er schätzte und zu dem er bei allen wichtigeren Angelegenheiten seines Lebens seine Zuflucht nahm: er solle ihm auch diesmal seine Meinnng sagen: was zu thun sei, da Venedig und Florenz ihm die schuldigen Subsidien nicht zahlten, so daß er durch ihr treuloses Verfahren auch sich als frei von jeder Verbindlichkeit ansehen müsse? — Kosmo wagte zwar nicht, frei vom Herzen zu sprechen, was er dachte, sondern lies ihm durch Nicodemo von Pontremoli zu verstehen geben: wenn es ihm an Unterhalt für die Soldaten fehle, soll er ihnen die Stadt Pesaro zur Plünderung überlassen. Man dürfe auf keines freien Volkes Freundschaft bauen, noch von denen Hülfe erwarten, welchen alle Kriegsleute von Natur verhaßt wären. Er solle sein eigenes Bestes bedenken. Ein kluger und umsichtiger Heerführer müsse allezeit nach den Umständen handeln. — Offenbar deutete Kosmo durch seine Antwort

dahin: Franzesco solle die Venezianer aufgeben; sich Philipps Zuneigung erwerben und den Schutz der ihm und den Seinen durch Erbschaftsrecht gebührenden Herrschaft übernehmen. — Wahrscheinlich lag der Grund zu diesem Rathe nicht allein in der Freundschaft zu Sforza; sondern vielmehr in der Ueberzeugung daß Venedig nach Ueberwältigung der Lombardei bald die Oberherrschaft gänzlich an sich reißen würde, daher man ihnen jetzt ein Heer entgegen setzen müsse, wie es der Herzog nicht aufbringen konnte. — Dieser gab sich alle Mühe, durch Bitten, Ermahnen und Versprechungen den Schwiegersohn auf seine Seite zu ziehen. Bald kamen heimlich Abgeschickte; bald erschienen andere öffentlich unter dem Vorwande: nach der Tochter zu sehen. Der Inhalt ihres Anbringens war: »durch Gottes Schickung müsse der Herzog nun den um Beistand bitten, den er so viele Jahre mit gewaffneter Hand verfolget. Er gestehe, daß er bei sich beschlossen gehabt, nicht eher zu ruhen, bis der Graf in Güte oder durch Gewalt genöthigt, von seinem Feinde zu ihm zurückgekehret. Er habe den Höchsten dadurch erzürnet, während der Graf sich der Hülfe desselben erfreuet. Er solle aber jetzt der früheren Fehler, die sich leichter tadeln als verbessern ließen, vergessen; solle in der Gefahr dem Staate, und dem alten, schwachen, von Kummer und Sorge niedergedrückten Schwiegervater helfen. Wenn er zu ihm komme, werde er ihn wie ein Vater den Sohn empfangen, dem er beschlossen habe: alle seine Güter und selbst sein Leben anzuvertrauen, sobald er nur von den Venezianern abginge. Es stehe ihm dagegen frei: sich die Feeundschaft der Florentiner und Kosmo's von Medizis zu erhalten. Blos die Mark Ancona solle er dem Pabst und der Kirche, ihrem alten Herrn zurück geben; wenn Er aber in der Lombardei mit Erfolg Krieg führe, solle er Breszia und alles den Venezianern wieder abgenommene für sich nehmen.« —

Die Republik, ihrerseits, ließ es ebenfalls nicht an Verheißungen fehlen, Franzescos Gunst sich zu erhalten. Je mehr bei ihnen der Verdacht wuchs, daß er sie verlassen wolle; um so größer wurden auch ihre Versprechungen: selbst Mailand solle Er

bekommen, wenn es in ihre Hände käme. Allein, Graf Sforza, sich bitter gegen den Abgesandten über ihr widerrechtliches und unbilliges Verfahren beklagend, antwortete: was von den Venedigern schriftlich fest gemacht wäre, werde er erfüllen. Es blieb daher dem Gesandten nicht zweifelhaft: daß Franzesco, wie allgemein die Rede ging, auf des Herzogs Seite treten werde. Den Ausschlag gab ein fehlgeschagenes Unternehmen der Venezianer, Cremona, das Heirathsgut der Gräfin Bianca, durch List hinweg zu nehmen.

Gerardo Dandolo, der Venezianer, ein kühner und arglistiger Mann, hatte in jener Stadt, mit einigen von der Guelphischen Parthei, einen verrätherischen Anschlag geschmiedet und kam unter irgend einem Vorwande nach Breszia, dem Feldherrn der Signoria, Michael Attendolo Nachricht davon zu geben. Dieser ging daher mit 4000 Reitern und vielem Fußvolk nach Cremona, und stellte sich nahe am Aller Heiligen-Thore auf, die verabredete Oeffnung desselben erwartend. Der Commandant Foschino Attendolo hingegen, nahm bei Ankunft der Venediger sogleich seine Kriegsleute zusammen, vertheilte einen Theil davon auf die Mauern und besetzte die Thore stärker, daß den wankelmüthigen Bürgern die Möglichkeit entschwand, sich eines Thores zu bemächtigen und die Verräther den Muth verloren: Die That auszuführen. Michael, nachdem er beinahe den ganzen Tag gewartet und alles in der Stadt ruhig blieb; kehrte wieder dahin zurück, woher er gekommen war.

Franzesco Sforza, dem es gemeldet worden war, schrieb nun sogleich an seinen Schwiegervater: Er solle frischen Muth fassen, mit Vergessung aller früheren und späteren Beleidigungen, werde er alles mögliche thun, ihm zu Hülfe zu kommen, wie und wo er es verlange. Der von Furcht und Sorge beängstigte Herzog war hoch erfreuet, zweifelte gar nicht mehr an einem glücklichen Ausgange seiner Angelegenheiten und schickte sogleich den Pietro Pusterla zu dem Grafen, um ihm jedes Zugeständniß zu machen und ihn auf das schleunigste in die Lombardei zu berufen. Franzesco machte sich nur zwei Bedingungen: den

jährlichen Betrag, welchen er von den Venezianern und Florentinern seit vielen Jahren bekommen, 204000 Dukaten, zu erhalten; dann zweitens, unbedingte Vollmacht: überall nach eigener Willkür als Oberfeldherr zu verfahren. Sobald der Vertrag abgeschlossen und das Geld theils in Mailand theils vom Könige Alfons, für Rechnung Herzog Philipps gezahlt war, vertheilte er es an die Soldaten und hieß sie bereit zum Marsch nach der Lombardey sein. Doch, der Neid einiger Böswilliger änderte es ab; es ward ihnen nicht schwer, den höchst argwöhnischen in seiner Gunst sehr veränderlichen Herzog Philipp mißtrauisch zu machen. Nicolo Guerrero, Antonio von Pisa und Jacopo von Imola hießen sie, die Männer, die in Franzesco's Rückkehr zum Herzog nur Unheil für sich ahndeten: verringertes Ansehen und geschwächte Einkünfte. Sie sannen daher auf Mittel: dem Herzoge den ihnen Verhaßten verdächtig zu machen, seine Ankunft zu verzögern, ihn vielleicht ganz aus der Lombardei zu verbannen. Sie machten Philipp darauf aufmerksam: daß Franzesco nicht etwas Kleines, sondern die Herrschaft über Städte und sogar Provinzen verlange; daß er voll Ehrgeiz nicht als Heerführer sondern als Beherrscher des Herzogthums erscheinen wolle. Sie suchten dies durch Briefe zu erweisen, die sie von Freunden aus Pesaro — wo Franzesco war, — theils aus andern Städten Italiens erhalten zu haben vorgaben.

Herzog Philipp würde auch dem noch Unwahrscheinlicheren Glauben gegeben haben; er ließ deshalb die Geldzahlungen an den Grafen unterbrechen, den Mangel an baaren Mitteln zum Vorwand nehmend. Indem er Sparsamkeit und Tapferkeit empfahl, verlangte er von Padua oder Verona her einen Angriff auf die Venezianer, weil es leicht sein würde: durch Verrath der einen oder der andern dieser Städte mächtig zu werden. Franzesco konnte sich nur über ein solches Betragen wundern, das gegen alle Regeln der Kriegskunst war; sich nicht ohne ein weit stärkeres Heer und ohne Beistand des Fürsten von Ferrara ausführen ließ. Er sahe wohl: der Herzog, durch Verläumder angeregt, wolle ihn aus Furcht vor Hinterlist nicht mit der

Armee zu sich kommen lassen; was ihm auch durch die Briefe seiner Gesandten in Mailand bestätigt ward. Er schickte deßhalb den Pietro Pusterla — der hier alles gehört und gesehen hatte, — zu Philipp, um seine Unschuld gegen die fälschlichen Angaben zu vertheidigen, und ihm zu erklären: was der Graf zu Fortsetzung des Krieges und Besiegung der Feinde für nothwendig hielt. Pietro reiste Tag und Nacht, und kam am vierten Tage nach Mailand; allein, der Herzog, über seine Ankunft erzürnt, und schon vorher gegen ihn eingenommen ließ ihn nicht vor, sondern befahl ihn: mit neuen Aufträgen nach Ferrara zu gehen und daselbst weitern Befehl zu erwarten.

Auf solche Art ward Franzesco's Ankunft bei dem Herzoge noch mehrere Monate hinausgeschoben, und Philipps Angelegenheiten kamen in große Gefahr: die Venezianer waren mit einer bedeutenden Truppen-Masse (2000 Reiter und 500 Mann zu Fuß) in das Cremonesische eingedrungen; nachher hatten sie mit dem ganzen Heere unter Michael Attendolo die Adda bei Cassano, auf der von ihnen erbauten Pfahlbrücke überschritten, waren über den Lambro bis an die Thore von Mailand gekommen, und hatten drei derselben angegriffen, in Hoffnung: daß sie ihnen durch die Anhänger ihrer Parthei geöffnet würden. Sie fanden sich jedoch getäuscht und die Thore von den Soldaten des Herzogs stark besetzt; der Mangel an Unterhalt nöthigte sie zur Rückkehr gegen die Adda, nachdem sie die Mühle bei Monza zerstört, und so viel Verheerungen angerichtet, als ihnen nur möglich war. Brani ward beschossen, und eingenommen; Monte-Brianza, von Franz Picinnino, Carlo von Gonzaga und dem Grafen Aloiso von Verme mit 8000 Mann vertheidiget, ward erstürmt und ausgeplündert. Unermeßlich war die Beute, sowohl an Wein, Getreide und Oel, als an Betten, Hausgeräthe, Leinwand, Tüchern, kostbarem Pelzwerk, Sammt, seidenen Zeugen und Geld; denn dieser Ort war reich und hatte noch nie einen Feind gesehen, — wußte nicht was Krieg war.

Michael wandte sich hierauf gegen den Comer-See und schickte Partheien an demselben aufwärts bis ins Valtelin, den

den sich alles unterwarf; doch konnte er Lecco nicht erobern, weil er es blos zu Lande einschließen konnte, und die Stadt muthig vertheidigt ward, so daß die Venezianer hier über 800 Todte und Verwundete verloren. Sie mußten endlich aus Mangel an Lebensmitteln, an Brod und Wein, aus dieser Gebirgsgegend abziehen, und sich wieder nach dem Cremonesischen wenden.

Jetzt sahe Herzog Philipp deutlich ein: daß er nur in Franzesco's Ankunft Hülfe finden könne; schickte daher den Balbo nach Pesaro, um ihn so schnell als möglich nach der Lombardei zu bringen. Zugleich forderte er den König Alfons, der in Tibur sich zu einem Einfall in das Florentinische rüstete, auf: daß er den Grafen die nöthigen Gelder zum schleunigen Marsch geben solle. Alfons einigte sich daher mit Pabst Nicolaus V., der an die Stelle des in diesem Jahre gestorbenen Pabst Eugens getreten war: daß der Graf Sforza die ihm, in der Mark allein noch übrige Stadt Jesi, übergeben müsse, wenn ihm für Herzog Philipps Rechnung das begehrte Geld gezahlt werden sollte. So weh' es auch dem Grafen that: das ihm allein noch übrige Jesi, das ihm in allen Kriegen treu geblieben und so viel für ihn gethan hatte, in andere Hände übergehen zu sehen; entschloß er sich doch endlich auf dringendes Bitten des Herzogs und um der dringenden Gefahr des Herzogthums zuvor zu kommen, die Stadt für 35000 Goldgulden, — welche der König von Neapel ihm bezahlte, — auch gegen den Willen der Einwohner, an den Pabst zu übergeben.

Während, nach Vertheilung des Geldes sich seine Soldaten zum Marsch anschickten, schickte er seinen Sohn Galeaz Maria und seine Tochter Hyppolite, beide noch klein, von Corredo Foliano mit einem Geschwader Reiter geleitet, nach Cremona voraus, denn er und seine Gemahlin schmeichelten sich mit der Hoffnung: der Großvater werde beide, oder wenigstens den Enkel sehen und in seine Arme schließen wollen, und daher beide von Parma aus zu sich bringen lassen. Obgleich aber Herzog Philipp Nachricht von ihrer Ankunft hatte, zürnte er doch vielleicht auf die Eltern, und zeigte kein väterliches Herz gegen die Kinder,

die er, wie Fremde, an den Grenzen seiner Staaten hinziehen ließ. Vielleicht lag auch der Grund dieses Verfahrens schon in seiner Krankheit: heftiges Fieber mit Unterleibs-Entzündung, wegen dem er fast Niemand sprach, so daß Franzesco noch nichts davon gehört hatte, als er in Cottignola durch einen Boten Lionels von Este, ins Geheim Nachricht von dem Tode seines Schwiegervaters bekam.

Höchst erschüttert über die unerwartete Nachricht, wußte Franzesco im ersten Augenblick nicht, was er beginnen, wohin er sich wenden solle? Er hatte seinen Bruder Alexander zur Besatzung in Pesero zurück gelassen, und war mit dem Heere auf dem Wege nach Mailand. Mancherlei Sorgen bedrängten ihn; mancherlei Schwierigkeiten waren zu überwinden. Die größte war der Mangel an Geld, das Erste Bedürfniß im Kriege. Das Heer war kaum zur Hälfte ausgerüstet; noch fehlten tausend zum Kriege unentbehrliche Dinge. Es war augenscheinlich: daß er dasselbe nicht unterhalten könnte; an wen sollte er in dieser Noth sich wenden, wer konnte ihm helfen? — Es war voraus zu sehen: daß mit Philipps Tode der alte, herrenlos gewordene Staat der Visconti's zerstückt, vernichtet werden und daß dies von der Hauptstadt Mailand ausgehen, diese sich zuerst für frei erklären und die Nachfolge der andern lombardischen Städte nicht ausbleiben werde. Die Venezianer waren gegen ihn aufgebracht, weil er von ihnen auf Philipps Seite übergetreten war; da sie eine bedeutende Macht im Felde und Niemand gegen sich hatten, war zu fürchten: daß sie bald die ganze Lombardey an sich reißen würden. Auf König Alfons, der ihn von lange her haßte, durfte er nicht rechnen. Er beschloß endlich: den angefangenen Zug nach der Lombardey mit möglichster Schnelle fortzusetzen, und dort angekommen, nach den Umständen zu handeln.

Am vierten Tage kam er mit seiner trauernden Gattin nach Parma, nahm an der Brücke des Lerzaflusses sein Lager und schickte sogleich den klugen und gewandten Arzt, Benedict Reguardato nach Mailand, um dort sowohl als unterweges in

Piacenza, Lodi und Pavia, des Grafen Ankunft anzuzeigen, und ihnen Hülfe zu versprechen. Aus Parma wurden vom neuen Magistrat viere an ihm abgeschickt: ihn ihre Republik und Freiheit zu empfehlen, und ihn zu bitten: die freundschaftlich gesinnte Stadt und ihre Unterthanen von seinem Heere nicht bedrücken zu lassen. Nach dem Tode ihres Fürsten haben die Bürger selbst die Regierung übernommen und sich gemeinschaftlich durch einen Eid verbunden: ihre Freiheit zu behaupten, und sich nicht wieder in irgend eines Gewalt zu geben. —

Franzesco antwortete den Abgesandten: »die Empfehlung ihrer Stadt zeuge von Furcht, daß er seinen Soldaten Ausschweifungen auf ihrem Gebiete erlauben werde, oder daß er selbst unlautere Absichten hege. Beides sei fern von ihm, der seine Freunde nicht verletzen und von sich entfernen sondern vielmehr ihre Liebe und ihr Zutrauen erhalten und erhöhen wolle. Lange schon habe er Parma unter seinen Freunden voran gestellt, sie könnten daher ruhig sein, denn er werde ihnen durch sein Thun beweisen: daß er seine Freunde nie vergesse.« — Die Frage: an wen sie bei dem, sich über ganz Italien verbreitendem Kriegsfeuer sich halten, wessen Hülfe sie anrufen würden? wußten die Abgeordneten nicht zu beantworten, versicherten aber: Gemeine Stadt wolle mit Allen Friede und Freundschaft halten. Der Graf befahl nun seinen Truppen, während er ihnen hier zwei Tage Ruhe gab, strenge Mannszucht; sich Erpressungen und Exzesse im Gebiete von Parma zu enthalten.

In Mailand, wo der Herzog nach achttägigem Fieber an der Ruhr gestorben (13. August 1447.) ohne daß vorher etwas von seiner Krankheit verlautbart war, wußte Niemand: ob und was er wegen seiner Regierung und überhaupt beschlossen hatte? Es waren zwei Partheien: eine für Sforza, und unter ihnen vor Allen Andrea Birago, die dem herzoglichen Schwieger- und Adoptiv-Sohne, Franzesco Sforza, und mit vollem Rechte, die Herrschaft übergeben wollten; die andere, an deren Spitze Franzesco Landriani und Broccardo Persico standen, wollten dagegen das Herzogthum dem Könige Alfons zuwenden.

Noch bei Philipps Lebzeiten stritten sie darüber, weil die einen sagten: Franzesco könne eine so große Herrschaft nicht behaupten, wozu ihm Geld und Freunde fehlten, da im Gegentheil Alfons reich und mächtig sei, auch vom Herzog Philipp nur allein geliebt werde; die andern im Gegentheil hießen Alfons einen Gothen und Barbaren, dem italienische Sitte fremd; da im Gegentheil Franzesco's sanftes Gemüth und Herablassung ihm allgemeine Liebe erworben. Auch fehle es ihm nicht an Geld, weil er in ganz Italien und besonders bei den Königen in so hohem Werthe stehe. Bei solchem Zwiespalt der Gemüther war Räymondo Boilo, kurz zuvor vom Könige Alfons mit Hülfsvölkern zum Herzoge gesendet, in das Schloß aufgenommen worden, in dessen rechtsseitigem Winkel der starke und hohe Donjon von drei Hauptleuten Roberto Valla, Bonifacio Beliegieri und Dominik Camine mit ihrem Fußvolk besetzt war. Mit lautem Geschrei ließen diese König Alfons und die Arragonier leben! Darüber kam die ganze Stadt in Schrecken; die Läden und Schenken wurden verschlossen, alles lärmte und schrie durcheinander; jeder zitterte, ungewiß, was zu thun? Räymondo forderte sogleich die Befehlshaber der Söldner zu sich: Guido-Antonio von Faenza, Carlo Gonzaga, Aloisio Verme, Guido Torello, die Brüder San-Sererino; alle ließ er dem Könige Alfons Treue schwören.

Als diese jedoch unter dem Vorwande, ihre Truppen zu versammeln, aus dem Schlosse zurück kamen, einigten sie sich um Gold mit den Freunden der Freiheit, die entschlossen waren, sich frei zu machen, und nicht ferner einem Fürsten zu gehorchen. Es wurden demnach aus der ganzen Stadt vier und zwanzig der Vornehmsten gewählt, um Freiheit an die Stelle der fremden Herrschaft zu setzen. Sie bemeisterten sich ohne Mühe und um geringen Preis des Schlosses. Die Besatzung des Donjons vertheidigte sich zwar anfangs muthig; weil sie jedoch nirgends Hülfe zu erwarten hatten, wurden sie mit den Bürgern von Mailand einig, und übergaben ihren Zufluchts-Thurm mit aller darinnen verwahrten Habe des Herzogs an dieselben, nachdem sie 17000

Ducaten, die sich in Philipps Schatz fanden, unter sich getheilt. Das Schloß und der Thurm wurden geschleift, denn alle Einwohner waren darüber einig, und haßten die Regierung eines Einzelnen gleich dem furchtbarsten Uebel. An ihrer Spitze standen Antonio Trivulzio, Theodoro Bosso, Georgio, Lampugnani und Innozenz Cotta; von diesen war die Aufregung des Volkes ausgegangen: sich für frei zu erklären; sie hatten die meiste Gewalt in dem jungen Freistaate.

Die meisten lombardischen Städte waren nach Philipps Tode dem verführerischen Beispiele gefolgt; fast alle wollten frei heißen, erhoben zugleich den bisher unter das Joch gebeugten Nacken. Einige blieben anhängig an Mailand; andere wollten für sich allein stehen; beinahe alle griffen zu den Waffen, überall tobte Aufruhr; Zwiespalt herrschte von Innen und Außen, früher verjagte Empörer, Auswanderer und Flüchtlinge kehrten zurück; Raub und Mord waren an der Tagesordnung. Como, Alessandria, Novara blieben aus Gewohnheit oder Bedürfniß Mailand treu; Lodi wandte sich zu den feindseligen Venezianern; Pavia wollte aus verjährtem Haß oder aus Eifersucht, lieber alles ertragen, als sich Mailand unterwerfen, oder ihm auch nur im Geringsten nachstehen.

Schon war Lodi und Piacenza von den Venezianern besetzt, deren Heer noch im Cremonesischen stand; aus Genua war Fiesco mit einem Kriegshaufen über die Appenninen gekommen, und hatte Varese, Borgo Val di Taro und Varso hinweg genommen; Viannino hatte sich, die Erste unter allen Städten, dem Markgrafen Sforza ergeben; die beiden Picinnino's endlich — den dritten, Angelo, hatten die Bauern erschlagen, — aus Lodi vertrieben, hatten sich in Pizzighetone eingenistet; da beschickten die Mailänder den Grafen durch Balbo, ihn um seinen Beistand gegen die Venezianer zu bitten, unter denselben Bedingungen, die ihnen Herzog Philipp zugestanden. Dasselbe versicherte ihm auch Trivulzio, der ihm verkleidet bis an den Taro entgegen kam. So empfindlich es für Franzesco war: von Denen Befehle anzunehmen, die er nach seines Schwieger-

vaters Tode selbst zu beherrschen gehofft hatte; glaubte er doch: sich in die Zeit schicken, auch das Härteste mit Gleichmuth ertragen zu müssen, um nur die Lombardey nicht an Venedig kommen zu lassen, deren Herrschaft sie schwer wieder zu entreißen sein würde. Nachdem er daher von Parma die schriftliche Zusicherung erhalten, künftig unverrückt mit Mailand verbunden zu bleiben, setzte er seinen Marsch nach Cremona fort, wo er nachher, als er weiter zog, seine Gemahlin mit ihren Kindern ließ, und wo er 1500 Reiter aus Faenza fand, die er seinem Heere einverleibte.

XXVI.

Franzesco Sforza, Herzog von Pavia.

Vor seiner Ankunft hatte sich Orlando Palavicini zu ihm gefügt, ihn mit einem Gastmahle bewirthet, und das Heer reichlich versorgt; dann war Franzesco, nur mit einer schwachen Begleitung zu den Picinnino's nach Pizzighetone gegangen, wo der ältere Bruder Franz schon mit den Venezianern zu unterhandeln angefangen, und thörichter Weise ihnen Cremona und Crema zu überliefern versprochen hatte. Sforza sprach ihm jedoch gütlich zu, und befreite ihn mit den Seinen von der Furcht vor Ahndung der frühern Beleidigungen. Er ging dann mit ihm wegen Fortsetzung des Krieges gegen die Feinde Mailands zu Rathe, und kam endlich in Cremona an.

Hier fand er zwei Abgesandte aus Mailand, durch die er auf die, mit dem verstorbenen Herzog eingegangenen Bedingungen in den Sold der neuen Republik trat, mit dem Beifügen: wenn er Brescia erobere, solle es ihm zu eigen gehören; würde alsdann auch Verona erobert, solle er diese Stadt behalten und Brescia an Mailand abgeben.

Franzesco überschritt die Adda bei Pizzighetone und schloß

San Columbano ein, dessen eine Seite von dem Lambro umflossen, gegen feindlichen Angriff gesichert ist. Michael Attendolo stand mit dem venedischen Heere bei Lodi, und suchte sich täglich durch neue Truppen zu verstärken. Dasselbe that auch Graf Franzesco; ermahnte die Mailänder: Herzog Philipps Truppen in ihren Sold zu nehmen, was jedoch durch den Geldmangel sehr erschwert ward, weil viele Condottieri schon aus dem Lande gegangen waren, anderwärts ein Unterkommen zu suchen; es war schwer: die mit dem Kriegswesen unbekannten, des Herrschens ungewohnten Bürger von Mailand, von dem zu überzeugen, was Noth war.

Bartolomeo Collio war im vorhergehenden Jahre von Herzog Philipp aus Argwohn gefangen gesetzt, die von ihm geführten Kriegsleute aber, Nicolo Guerrero übergeben worden. Weil nach Philipps Tode die Aufsicht minder strenge war, fand Collio Gelegenheit aus dem Kerker nach Pavia zu entkommen, wo er auf Franzesco's Empfehlung aufgenommen, nachher in den Sold der Mailänder trat. Um diese Zeit ward der Graf von einigen Bürgern benachrichtigt: daß Pavia in verschiedene Parthien zerspalten, nur schwer in ruhiger Eintracht bleiben könne; einige verlangten den König Karl von Frankreich zum Oberherrn, andere den Dauphin Ludwig, der deßhalb Abgeordnete herüber geschickt hatte; noch andere den Herzog Ludwig von Savoyen, die meisten Giovann, Marchese von Mortferrat. Einige wenige wollten die Stadt den mächtigen Venezianern übergeben, von Mailand aber wollte Keiner etwas wissen. Sçeva Curti, der Franzesco'n aus früherer Zeit ergeben war, und einige andere Bürger von Pavia, forderten ihn heimlich auf: sich der Stadt zu bemächtigen, von der sie ihm ein Thor öffnen wollten. Wohl wissend, daß er die Mailänder dadurch aufbringen würde, und weil er sich vom Commandanten des Schlosses, Bolognini, der noch unter dem alten Braccio gedient hatte, wenig Gutes versahe, konnte der Graf sich nicht sogleich entschließen; bis unerwartet Bolognini sich selbst ins Geheim erbot: ihm das Schloß zu übergeben. Agnes Maina, die sich im

Schlosse von Pavia aufhielt, die ehemalige Freundin des verstorbenen Herzogs, und Mutter der Bianca, hatte ihn dazu überredet, unter der Bedingung: daß er als Familienglied der Attendolo's aufgenommen werden, und später nach Eroberung der Stadt San Angelo dieselbe als Graf bekommen sollte. Auch der größte Theil der Besatzung und mehrere Einwohner der Stadt hatte die weltkluge Agnes für ihren Schwiegersohn eingenommen, und dadurch den schon in einem Volks-Tumulte gefangenen, zur Marter bestimmten Sçeva Curti wieder frei gemacht. Bald kamen aus der Stadt acht der Vornehmsten zu dem Grafen Sforza von dem sie mit großen Ehren empfangen wurden, und volle Gelegenheit hatten: seine Unerschrockenheit und Ruhe zu bewundern: seine kluge Anordnung zur Schlacht; die Kraft seiner Rede, die Soldaten zum Kampfe zu ermuntern; seine Umsicht, seine bei Austheilung der verschiedenen Posten an die Kriegs-Obersten und anderen Offiziere; endlich seine sonore Stimme, womit er die Befehle gab, die stets in demselben Momente, wo sie ausgesprochen waren, mit größter Schnelle ausgeführt wurden; denn so eben hatten die Vorposten gemeldet: daß der Feind zuuu Angriff vorrücke. Er befahl deßhalb: daß Alles sich waffnen, und innerhalb des Lagers in Schlachtordnung stehen solle. Hierauf schickte er den Carlo Gonzaga mit einem auserwählten Reiterhaufen über den Lambro, gegen den Feind; während die Belagerten beim Anblick des Letztern, voll Hoffnung der Befreiung ein lautes Freudengeschrei erhoben, und heftig auf die Belagerer zu schießen anfingen. Doch Michael, der in der Absicht gekommen war: den Grafen, — wenn er ihm entgegen rückte, — im flachen Felde zu bekämpfen, oder im andern Falle über den Fluß zu setzen, und die Verschanzungen anzugreifen, ward plötzlich anderes Sinnes, als er sahe: daß sein Gegner nicht abzog, sondern ihn, in Schlachtordnung, im Lager erwarte. Er kehrte wieder dahin zurück, woher er gekommen war; die Abgesandten von Pavia aber sagten: mit einem Heerführer wie Franzesco könne man nie fehlen, — nie untergehen. Dasselbe sagten und bestätigten auch die Offiziere und Soldaten, die vorher unter Philipp gedient hatten. Nach-

dem daher am folgenden Tage alles wegen Uebergabe der Stadt in Richtigkeit gebracht war, gingen die Abgesandten zurück, von Robert San Severino und Carlo Campobasso in des Grafen Sforza Namen begleitet, um nach Besetzung der Thore, die Regierung und Verwaltung der Stadt zu übernehmen. Nur das Schloß wollte Bolognino an keinen andern, als den Grafen selbst, mit allem, was sich vom Eigenthum Herzog Philipps darin fand, übergeben.

Acht Tage später hielt Franzesco, mit nur einigen Unbewaffneten, seinen Einzug in Pavia, wo er mit großem Jubel von dem herbeigelaufenen Volke empfangen ward, und zuerst im Dome der feierlichen Messe beiwohnte. Dann übergab ihm Bolognino, mit ausgezeichneter Ergebenheit sich und seine Kinder zugleich mit dem, durch breite und tiefe Wassergräben festem Schlosse, und mit allem, schon von Giovan-Galeaz Visconti, dem ersten Herzog von Mailand, hier aufgehäuften Schätzen und Seltenheiten: in der Kirche mehrere Leiber der Heiligen und andere Reliquien; die kostbaren silbernen und vergoldeten Gefäße zum Schmuck des Altars bestimmt; die Bibliothek, mit 900 Büchern aller Art; den Schatz von 17,000 Ducaten, dann an Gemmen, goldenen und silbernen Kleinodien, für 10,000 Ducaten an Werth. Von jenen behielt Franzesco 10,000 Ducaten für sich, das übrige gab er Bolognino, den er wieder zum Commandanten des Schlosses bestätigte, und der davon 5000 an seine Soldaten vertheilte. Der vorgefundene große Vorrath von Weizen und Salz, ward zu Gelde gemacht und dem Heere gegeben.

Hier fand sich auch der selten schöne, mit großen Kosten erbauete Pallast, neben dem sich gegen Norden eine Ebene mit dem Park ausdehnte, der 20,000 Schritt im Umfang hatte, theils aus Wiesen und Obstgärten, theils aus Wald und Gebüschen bestehend. Er konnte von dem Pallaste aus völlig überschauet werden, und war zu Philipps Zeiten mit Hirschen, Rehen, Dammhirschen, Hasen und wilden Sauen besetzt. Nachdem nun am folgenden Tage Sforza im Dome die Huldigung erhalten, und ihm die Herrschaft der Stadt als souverainen Fürsten und Grafen

von Pavia durch eine besondere Urkunde übergeben worden war; nahm er Jacopo Lonato und Moreto Sannazaro, zwei tapfere und kriegserfahrene Männer, die nach Philipps Tode mit 1000 Reitern in die Stadt gekommen waren, in seinen Sold. Er schickte sie nachher in die Gegend von Lumello, um dieselbe gegen feindliche Einfälle zu schützen, und in ihrer Pflicht zu erhalten. Sie sollten jedoch gegen Diejenigen keine Feindseligkeiten begehen, die sich schon dem Herzoge von Savoyen oder den Mailändern unterworfen hatten, weil er weder mit jenem, noch mit diesem in Streitigkeiten verwickelt zu werden wünschte. Ohnehin hatten die Letzteren mit großem Verdruß die Uebergabe von Pavia erfahren; ja, sie hatten sogar Pietro Cotta nach Venedig geschickt, um wegen eines Friedens nicht allein, sondern zugleich wegen eines förmlichen Bündnisses zu unterhandeln. Weil sie jedoch von den Venezianern verächtlich behandelt und ihnen zu harte Bedingungen gestellt wurden; beschlossen sie, den Besitz von Pavia nicht weiter zu rügen, und sich gegen Franzesco zu verstellen, um ihn einstweilen bei Gutem zu erhalten; denn sie wurden in diesem Augenblicke von allen Seiten bedrohet. Lionel von Este und die Brüder Corregi hatten sich einiger Städte bemächtigt; jener hatte sogar Absichten auf Parma, die er mit Hülfe der Vitalienbrüder durchzuführen hoffte. Ein Genuesisches Heer unter Pietro Fregoso war über die Appenninen gekommen; hatte alles mit Furcht und Schrecken erfüllet. Savoyen, der Schwager des verstorbenen Herzogs, suchte Novara, besonders aber Alexandria durch die versprochene Befreiung von allen Zöllen — die jedes Volk wünscht, doch nie erlangen kann, — für sich zu gewinnen, und gab seinen Worten durch eine bedeutende Truppenzahl Nachdruck. Die größte Gefahr aber drohte den Mailändern durch ein französisches Heer, das von Philipp zu Hülfe gerufen, Asti in Besitz genommen hatte, und jetzt auf das Herzogthum selbst für den Herzog Karl von Orleans, als Philipps Schwestersohn Anspruch machte. Schon war fast das ganze Gebiet von Alessandria in ihren Händen; schon schickte Tortona zu dem Grafen Sforza um Hülfe, denn es herrschte eine so allge-

meine Furcht vor den wilden Franzosen, daß ihnen Niemand zu widerstehen wagte.

Den Abgeschickten antwortete Franzesco: »Sie sollten ohne Furcht sein, auch die Franzosen wären Menschen, keine Löwen, die ihre Gegner beim ersten Anblick erwürgen und fressen. Sie sollten sich ihnen nicht aus Furcht vor einer Strafe übergeben, die ihnen nachher von ihren rechtmäßigen Herrn mit Recht widerfahren würde. Die Mailänder würden ihnen sicher Hülfe senden, er werde um des gemeinen Bestens willen selbst dafür sorgen, daß es bald möglichst geschehe.« Gleichzeitig schrieb er an den französischen Befehlshaber in Asti, erinnerte ihn an die Verbindung seines Vaters mit dem Hause Anjou, durch die derselbe sein Erbtheil in Apulien und die andern in Italien erworbenen Güter verloren, und bat ihn deßhalb: Pavia und Tortona, die unmittelbar ihm gehörten, zu verschonen. Wirklich erreichte Franzesco hier nicht nur seinen Zweck; sondern auch Savoyen und Genua enthielten sich aus Rücksicht gegen ihn, fernere Eroberungen zu machen.

XXVII.

Der Kampf um Piacenza.

Piacenza, wo sich die Venediger eingenistet hatten, lag dem Grafen besonders am Herzen, denn er mußte fürchten: daß ihr längerer Aufenthalt daselbst ihnen das ganze Gebiet unterwerfen, und dadurch ihre Vertreibung um so schwieriger werden würde. Schon war Scotto zu ihnen übergetreten, schon unterhandelte Aloysio Verne mit ihnen, und es war bekannt: daß sie in solchem Falle weder Geschenke noch Versprechungen spahrten, um zweifelhafte Gemüther zu gewinnen. Franzesco beschloß daher: mit dem Heere sogleich nach Cremona zu gehen, daselbst den Po

zu überschreiten, und Piacenza zu belagern. Eben wollte er sich bei Codogno niederlassen, als er aus dem feindlichen Lager Nachricht erhielt: die Venezianer wären im Begriff, sich Cremona's durch Verrätherei zu bemächtigen. Die Gefahr war groß und dringend; er übertrug daher dem Picinnino und dem Herrn von Faenza das Commando und befahl ihnen: ihm zu folgen, wo sie ihn schon bei Cremona, an dem, ihnen zum Lager bestimmten Orte finden würden. Er fuhr hierauf, nur mit einigen Begleitern, auf dem Po nach Cremona, wo er sogleich die nöthigen Anstalten zu Sicherung der Stadt traf.

In der folgenden Nacht entstand im Lager ein blinder Lärm, der nur 10,000 Schritt entfernte Feind rücke zum Angriff an; alles gerieth in Furcht und rathlosen Schrecken, so daß Keiner wußte, was zu thun sey? Franz Picinnino, außer aller Fassung, wie die andern, ließ durch die Trompeter Allarm blasen, und befahl: sogleich nach der Brücke bei Pizzighetone abzumarschiren. Eine dunkle Nacht vergrößerte die Angst, vermehrte die Unordnung: alles schrie durch einander, jeder wollte dem andern zuvor eilen, keiner der letzte sein. Auch der kommende Tag brachte keine Besserung, alles drängte sich nach der Addabrücke, Soldaten und Wagen durcheinander; die einen sperrten den andern den Weg; Worte und Schläge fielen von beiden Seiten, selbst das Schwert ward gebraucht, sich eine Bahn zu brechen. Franzesco, der schon von Cremona aus, dem Heere entgegen kam, war nicht wenig über die allgemeine Flucht erstaunt, da nirgends ein Feind sich sehen ließ. Seine Ankunft machte den Lärmen aufhören und erstärkte die Gemüther der Soldaten; erzürnt tadelte er die Feigheit der Anführer, und forderte ihre Rechtfertigung. Faenza sagte: da Picinnino, ohne jemand zu fragen, den schnellen Abmarsch befohlen, habe Er den Fehler auch nicht gut machen können. Carlo Gonzaga schob alle Schuld auf den unverständigen und furchtsamen Picinnino, und ließ es nicht an beißenden Stichworten fehlen. Doch alles, — auch den Vorwurf der Trunkenheit, nahm Dieser, roth für Scham, stillschweigend hin, bis Franzesco endlich beiden Stillschweigen gebot.

Als dieser das Heer in aller Stille nach Cremona gebracht und sein Lager nur 1000 Schritt von der Pobrücke genommen, erfuhr er durch seine Recognoscirungen: der Feind lagere bei Cavacorto noch nicht 2000 Schritt von Pizzighetone. Von Ueberläufern hörte er: es gehe in Michael Attendolos Lager die Rede: Graf Sforza wage es nicht, im freien Felde gegen sie aufzutreten, sondern wollte sich hinter dem Po setzen. Um solcher schimpflichen Nachrede zu begegnen, schickte Franzesco durch einen Trompeter ins feindliche Lager die Nachricht: Er habe beschlossen, mit dem Heere morgen früh, an der Adda, auf einen, beiden Theilen zum Kampfe bequem gelegenen Felde bereit zu stehen, im Fall die venedischen Heerführer Lust zu fechten hätten. Weil der Trompeter bei seiner Rückkunft berichtete: die feindlichen Anführer wären dazu geneigt; zog der Graf noch in der Nacht aus allen nahen Städten die Besatzungen an sich, und rückte beim ersten Morgenroth über die Addabrücke bei Lodi auf einen flachen Hügel vor, von dem 1500 Schritt entfernt, auf einem ähnlichen Hügel das feindliche Heer stand. Beide beobachteten sich hier gegenseitig, jedes das Herabkommen des andern in die Fläche erwartend, während leichte Reiter mit wenigen Schützen zu Fuß vermischt, mit einander scharmuzirten. Nachdem jedoch ein großer Theil des Tages verstrichen war, ohne daß der Feind sich bewegte, achtete sich Franzesco überzeugt: daß jener nicht um zu fechten, sondern blos der Ehre wegen hergekommen sei; er wollte deßhalb versuchen; ob er nicht das absichtlich versagte Treffen durch einen Angriff herbei führen könne. Er schickte zwei ausgesuchte Reiterhaufen mit einem Theile des Fußvolks vor, denen sich Jakob Picinnino mit noch einigen, aus Kampfbegier beigesellte. Zur Unterstützung stand ein Haufen in angemessener Entfernung hinter ihnen. Die Ersteren suchten durch wiederholte Angriffe auf den Feind, ihn in die Fläche herab zu ziehen. Vor allen that sich ein Sforzianischer Reiter, Antonello Cornetano, hervor, wegen seiner Gestalt der Kleine genannt, doch groß an Muth und von schneller Faust. Mit nur ein Paar Kameraden stürzte er sich auf das erste feindliche Treffen, warf einige zurück und obgleich völlig

umringt, kam er doch durch seine Tapferkeit und durch die Gewandheit seines Pferdes, zu aller Erstaunen unverletzt zurück. Aller dieser Angriffe ohnerachtet, bei denen einige von ihnen gefangen wurden, bewegten die Venezianer sich dennoch nicht von der Stelle. Zwar schien es, als wollten sie auf der Höhe, die sich gegen Morgen mit zwei Armen nach der Adda hinstreckt, durch den Aufmarsch mehrerer Reiter-Geschwader den Angriff beginnen; allein diese waren kaum eines Steinwurfs weit vorgerückt, und machten wieder Halt! so daß endlich bei Untergang der Sonne Franzesco zum Abzuge blasen ließ, und beide Heere in ihr Lager zurück kehrten.

Graf Sforza marschirte am folgenden Morgen nach Piacenza, wohin er auch den Aloysio Verme mit seiner ganzen Reiterei beschieden, und eine große Anzahl Schanzgräber aus der Umgegend aufgeboten hatte. Piacenza liegt in einer weiten Ebene nur 500 Schritt vom Po und hat vier Thore. Von größerem Umfange als die andern lombardischen Städte, doch kleiner als Mailand, ist sie von doppelten Gräben und starken Mauern, mit alten Thürmen umschlossen, den man damals mehrere Raveline und Streichwehren beigefügt hatte. Zur Vertheidigung war eine Besatzung von mehr als 4000 Mann, darunter 2000 Reiter bestimmt, und überdies 6000 wehrhafte Bürger, voll bittern Haß gegen die Mailänder und fest entschlossen: eher alles, selbst das äußerste zu thun und zu dulden, als sich zu ergeben. Kriegs- und Lebensmittel waren in hinreichender Menge vorhanden; nichts fehlte: was nöthig war, um Menschen und Vieh zu ernähren, und eine langwierige Belagerung auszuhalten. Alles dies war dem Grafen Franzesco genau bekannt; er mußte wenigstens eben so viel Truppen gegen die Stadt aufstellen, als Vertheidiger darinnen waren; Herbstnebel und Regen fingen schon an, die Straßen unwegsam, den Aufenthalt beschwerlich zu machen; doch alle diese Hindernisse und Beschwerden vermochten den entschlossenen Feldherrn nicht abzuschrecken: das Schwere zu beginnen. Er wußte: daß viel Mühe auch viel Ehre bringe.

Weil den Venezianern alles daran lag, Piacenza mit Taddeo von Este — der als Condottiere 1200 Reiter hatte; — zu

retten; vor der Hand wenigstens so lange zu erhalten, bis die Ruderfahrzeuge, welche in Venedig mit größtem Eifer gebaut wurden, den Po herauf geschickt werden könnten; beschlossen sie die Besatzung so viel zu verstärken, daß sie zur standhaften Vertheidigung der Mauern, selbst ohne Beistand der Bürger hinreiche. Es ward daher ein großer Theil des Heeres, daß bei Casale Pusterlengo im Lager stand, herüber an den Po geschickt, der hier schmäler und zugänglicher ist, und wo schon Fahrzeuge zur Ueberfahrt bereit standen. Taddeo Este war davon unterrichtet, und kam mit der ganzen Besatzung und vielen Bürgern aus der Stadt heraus an das Ufer: das Uebersetzen zu begünstigen.

Dieses im Gegentheil zu hindern, hatte schon vorher Franzesco in Pavia, — weil die Mailänder stets zu saumselig waren; — vier größere Gallionen auf seine Kosten ausgerüstet und den Po herab geschickt, von den zwei, unter Bernardo Eustachios Befehl, mitten im Flusse verankert waren; die zwei übrigen und zwei aus Cremona heraufgebrachte waren ober- und unterhalb, etwa 3000 Schritt von einander, aufgestellt. Jene beiden größern Fahrzeuge wurden gleichzeitig von beiden Ufern, aus dahin gefahrenen Karthaunen und Feldschlangen auf das Heftigste beschossen und durch mehrere bewaffnete Kähne angegriffen, welche die Gallionen zu entern suchten, und sie unfehlbar erobert hätten, wäre ihnen nicht Bernardo's Neffe Philipp, der mit seinen zwei Fahrzeugen oberwarts stand, und das heftige Feuer hörte, zu Hülfe gekommen. Sie griffen nun selbst vereint den Feind an, trieben ihn in die Stadt zurück und verbrannten seine Fahrzeuge. Ein zweiter Angriff des Feindes am folgenden Tage war nicht glücklicher; er zog sich bald zurück, und Franzesco rückte nun mit dem Heere näher an die Stadt, den Angriff alles Ernstes zu betreiben.

Das Lager war folgendergestalt angeordnet: das Fußvolk lag gegen Morgen, vor dem Thore San Lazaro, wo sich die Unterstadt mit vielen Gebäuden befand, 1500 Schritt davon hatte die Reiterei ihre Zelte; weit genug von dem Graben, um nicht dem ersten Anfalle des Feindes ausgesetzt zu sein, und Zeit genug zum Auf-

sitzen und Formiren zu haben. Carlo Gonzaga mit seinen Leuten lag weiter gegen Norden, vor dem Thore Fosusta (Fons Augusti); er hatte einige, von Sforzas Reiter-Geschwadern bei sich. Picinnino und Faenzano war die Mittagsseite, vor dem Reimondi-Thore, dem Verme mit seinen Söldnern aber, gegen Abend sein Posten angewiesen. Die Gräben und Wasserleitungen, welche die einzelnen Lager von einander trennten, wurden zugeschüttet, alle Wege nach der Stadt durch Gräben abgeschnitten, und Verschanzungen vorgelegt, um die Ausfälle der Besatzung zu hindern, den Belagerern aber überall Bequemlichkeit zur wechselseitigen Unterstützung zu verschaffen. Zugleich wurden zur Sicherheit gegen die feindlichen Angriffe rings um die Mauern Wachten und Posten aufgestellt. Zwar fielen noch an demselben Tage, — während die Soldaten mit Zubereitung ihrer Stellungen beschäftigt waren, die Feinde durch drei Thore auf einmal heraus; sie wurden aber überall zurück gewiesen, und bis unter die Mauern verfolgt. Einige wurden von beiden Seiten getödtet, mehrere verwundet, doch nur wenige gefangen.

Michael Attendolo hatte mit seinem Heere Nichts zum Besten der Stadt ausrichten können; es blieben ihm jetzt nur zwei Wege offen: sie vielleicht zu befreien. Das eine war, die Flotte, welche in Venedig ausgerüstet ward, so schleunig als möglich den Po herauf zu bringen; dem war aber der abwärts fließende Strom entgegen, und die Brücke zu Cremona, die nicht so leicht und schnell durchbrochen werden konnte, als es die Umstände erforderten. Der zweite Weg schien leichter und für Piacenza noch vortheilhafter zu sein: durch eine Diversion in die Gegend von Pavia und Mailand den Grafen Franzesco zu Aufhebung der Belagerung zu nöthigen, um den bedrängten Orten beizustehen. Diesen letztern Weg schlug das venezianische Heer ein, und in der That: Michael hatte sich nicht getäuscht: Franzesco ward von den Mailändern täglich durch Briefe aufgefordert: nach Lodi zurück zu kommen; er verlangte deswegen von ihnen dringend die Herbeischaffung des nöthigen Holzes, um die angefangene Brücke über den hier sehr breiten Po zu beendigen,

die fast ungeheuere Mittel und sechs Tage zu ihrem Bau erforderten. So in die Augrn fallend aber der Nutzen dieser Brücke, während der Belagerung von Piacenza sowohl, als überhaupt während des Krieges zwischen Mailand und Venedig war; konnten die Mailänder sich doch lange nicht entschließen: das Geld dazu herzugeben; einmal, weil sie überhaupt die Nothwendigkeit nicht einsehen wollten, und dann, weil sie behaupteten: sie könne wohl unter drei Monaten nicht fertig werden, wo man ihrer denn nicht mehr bedürfe. Alle Vorstellungen und Bitten des Grafen blieben fruchtlos, denn die unwissenden Volksregenten konnten in ihrem thörichten Sinne nicht das Nothwendige von dem Entbehrlichen unterscheiden, und machten selbst dem klügsten und umsichtigsten Heerführer durch ihre Handlungsweise mehr Mühe und Sorge als alle Fortschritte des Feindes. Carlo Campobasso und dem Grafen Dulzio von Anguillara gelang es endlich: bei dem Senate durchzudringen, und mit der unbedingten Genemigung der Unternehmungen Sforzas zum Beistande Mailands, auch die erforderlichen Mittel zum Brückenbau zu erlangen, der durch die rastlose Thätigkeit des Grafen in der gesetzten Frist beendigt ward.

Er hatte seines Entzweckes nicht verfehlt; denn Michael zog sich zurück, da es ihm nicht möglich war, in der Nacht auf, durch den Wald herangefahrenen Schiffen, eine Verstärkung nach Piacenza zu bringen, weil der Po überall zu genau bewacht wurde. Jetzt wandte Franzesco sein ganzes Bestreben auf die Eroberung der Stadt, zu welchem Ende er zwischen dem Lazarus und Reymundi-Thore, als Brechbatterie, drei große Feuerbüchsen aufstellte, und ihnen eine starke Bedeckung zugab. Zu gleicher Zeit ließ er Laufgräben und bedeckte Sappen gegen den doppelten Stadtgraben vortreiben, und zwei hohe Kavaliere von Holz gegen die Mauern aufführen. Die Belagerten dagegen richteten unausgesetzt ihre Geschosse jeder Art gegen die Annäherungsarbeiten und suchten besonders die beiden Kavaliere durch die großen, steinernen Kugeln ihrer Geschütze niederzuschmettern, was ihnen auch sehr bald gelang. Sie führten zu besserm Widerstande gegen das

feindliche Geschütz, hinter der Mauer einen Wall aus Holz, Faschinen und Erde auf, ihrer dreifachen Dicke gleich; denn Thaddeo, den seine Jahre und sein starker Körper untauglich zum Feldkriege machten, stand mit desto größerer Erfahrung und Umsicht der Vertheidigung vor. Weil die Contrescarpe nicht sehr steil in den Graben herab lief, wurden zur Vertheidigung des Letztern unterirrdische Ausgänge in der Mauer angebracht, zugleich ward ein dritter Graben einige Schritt hinter dem Mauerbruche ausgehoben, und dieser dadurch abgeschnitten. Die beiden zerstörten Kavalliere ließ Graf Franzesco jedoch sogleich aus Erde, Rasen und Flechtwerk wieder herstellen.

Weil gleich zu Anfange der Belagerung ein Bauer, in schlechten Kleidern und mit großem Bart, aber von verschmitztem Ansehen, der sich in die Stadt schleichen wollte, auf dem Rande des Grabens gefangen und zu Franzesco gebracht worden war; gestand derselbe, mit Briefen von Michael Attendolo an Thaddeo von Este und Gerardo Dandolo geschickt zu sein und sollte deßhalb aufgehangen werden. Unter tausend Thränen bat er um sein Leben und versprach, würde es ihm geschenkt, fernerhin alle ihm anvertrauete Briefe dem Grafen zu bringen; alle Befehle und Aufträge desselben pünktlich auszuführen. Franzesco ließ ihn daher — die Vortheile solchen Versprechens erkennend, — in Freiheit setzen, beschenkte ihn und versprach ihm reichen Lohn, wenn er sich treu und brauchbar erweisen würde. Die Briefe waren in Chiffern geschrieben und nur mit Mühe konnte der Sinn heraus gebracht werden: daß die Venezianer in größter Eile die Po-Flotte zum Entsatz ausrüsten ließen und mit dem ganzen Heer auf Cremona gehen würden, um das einzige Hinderniß: die dasige Brücke zu zerstören.

Nachdem der Bote die ihm zurück gegebenen Briefe in die Stadt gebracht, kehrte er am dritten Tage mit den Antworten zurück, aus den man den noch guten Muth der Belagerten ersahe, denn sie versprachen auszuharren, bis sie durch die Flotte entsetzt würden. Albert Scotto drang in einen besondern Briefe auf einen Einfall mit dem ganzen Heere in das Mailän-

dische, weil die Mailänder unmöglich mit Gleichmuth die Zerstörung ihrer Landhäuser und Besitzungen ertragen, sich gleichsam selbst wie belagert sehen könnten, während ihre eigenen Truppen Piacenza belagerten. Dieser, und ähnliche Briefe wurden zurück behalten, die übrigen aber an den feindlichen Oberfeldhern Michael gesendet. So erfuhr Franzesco während der Belagerung alle Unternehmungen der Venezianer inner- und außerhalb der Stadt vor ihrer Ausführung, denn er pflegte zu sagen: »im Kriege, wo jedem gewöhnlich die Strafe auf dem Fuße folgt, sei nichts vortheilhafter, ja nothwendiger, als die Absichten und Anschläge des Feindes zu kennen!«

Als ihm daher auf diesem Wege bekannt ward: Michael sei von Colombano über Paterno nach Melzo marschirt, und nach Einnahme dieser Stadt auf Triviglio, Caravaggio und Crema gezogen, um sich von da nach Cremona zu wenden; schickte er sogleich den Manno Barile und Giacomazio, zwei alte versuchte Reiter-Obersten, treu und verständig, mit einem Detaschement dahin; er selbst folgte auf einem Fahrzeuge und fand bei seiner Ankunft den Feind schon in der Nähe. Er besetzte deßhalb den verschanzten Zugang zur Brücke mit Infanterie, und ein nahe an derselben liegendes Schiff mit einer hinreichenden Anzahl Schützen, die den sich zwischen der Stadt und dem Flusse nähernden Feind mit einem Kugelregen empfingen, und ihm so viel Leute verwundeten, daß er sich nach einem leichten Scharmützel der Schützen und Reiter, zurückzog. Michael war nicht wenig befremdet: Graf Franzesco'n hier zu finden den jeder an seinem hohen Helmbusch und Waffenrock, nicht minder an seiner starken Stimme erkannte. Ueberzeugt; nun nichts ausrichten zu können, wandte er sich wieder nach Crema, woher er gekommen war.

Graf Franzesco fand bei seiner Rückkehr ins Lager einen Boten mit Aufträgen von dem französischen Befehlshaber Rainald Trenois in Alessandrien, um ihn auf die Seite seines Königs und in den Sold desselben zu ziehen. Jener hatte Bosco eingeschlossen, und vergebens ermahnte Franzesco ihn: von dieser Belagerung abzustehen, die er fern von seiner Heimath, und von

ihm freundlich gesinnten Einwohnern, in einem fremden Lande wo andere Sitten herrschten, unternommen. Mailand sei sehr mächtig; könne leicht ein Heer gegen die Franzosen schicken, und durch die Niederlage der Franzosen Bosco's Namen verewigen. Wirklich boten die Mailänder — weil Sforza die Belagerung von Piacenza nicht verlassen wollte, möglichst schnell andere Truppen auf und schickten unter Bartolomeo Collio und Astorre Manfredi 2000 zu Fuß und 2200 Pferde gegen die Franzosen. Das Fußvolk führte Gian Trotto, alt an Jahren, aber frisch an Muth und durch lange Erfahrung kriegskundig; an der Spitze der Reiterei stand Angelo Labelli. Der kühne Rittmeister Camparella war mit seiner Schwadron glücklich auf einer unbewachten Seite in die Stadt gekommen, um mit den Einwohnern auszufallen, sobald das Treffen begonnen haben würde.

Die Franzosen hatten bei der Ankunft der Mailänder sich schon um Mitternacht in Schlachtordnung gestellt, und fielen sie am Morgen in dichten Kolonnen mit solcher Heftigkeit an, daß die Reiter aus Alessandria in Unordnung kamen und den Rücken wandten. Von den Franzosen bis gegen Tortona verfolgt, wurden viele auf der Flucht erschlagen; denn wen sie einholten und gefangen nahmen, dem rissen sie den Helm ab und mordeten ihn grausamer Weise. Auch dem Fußvolke gaben sie keinen Pardon; weder Bitten noch angebotenes Lösegeld vermochten vom Tode zu retten. Mittlerweile vereinigten Collio und Astorro die noch stehende, nicht angegriffene Reiterei und griffen das zweite französische Treffen an, dem Campanella aus der Stadt mit lautem Siegesgeschrei in den Rücken fiel. Hier entspann sich ein heftiger Kampf, in dem mehrere Italiener fielen weil die Franzosen auch hier eben so grausam handelten, da im Gegentheil den Italienern wegen zu hoffenden Gewinnes, ein gefangener Feind lieber war, als ein todter. Reimund von zwei Seiten angegriffen, und nicht stark genug, mit Erfolg Gegenwehr zu leisten, weil seine Reiter noch nicht vom Verfolgen der Fliehenden zurück waren, befahl den Rückzug nach dem Lager, das verschanzt und, wie gewohnt, mit Pallisaden umgeben war. So wie aber die

Franzosen zurück gingen, drangen die Mailändischen so heftig nach, daß sie mit dem Feinde vermischt in das Lager kamen, wo nun Ordnung und Widerstand aufhörte, viele mit ihrem General gefangen wurden und die übrigen nach Castellazzo davon jagten. Wie nun die andern von der Verfolgung zurück kamen und hörten: was geschehen; zogen auch sie sich ungehindert nach Castellazzo zurück, denn es fiel ihnen nicht ein: die Italiener anzugreifen, die nach Eroberung des französischen Lagers und Gepäckes auch zum Verfolgen keine Lust bezeigten.

So erfreulich dieser Sieg den Mailändern und ihren Anführern war; eben so schmerzhaft und traurig war er doch für viele, denn man hatte in jener Zeit kaum eine blutigere Schlacht gesehen, wo von den Siegern über vierhundert umgekommen waren, darunter allein mehr als 130 Offiziere und Reiter. Als dieser Verlust in Alessandria durch das Gerücht noch vergrößert, bekannt ward, entstand allgemeines Wehklagen und Aufruhr, indem der Pöbel die dahin gebrachten französischen Gefangenen ihren Wächtern entriß und theils auf dem Markte mit dem Beile hinrichtete, theils an andern Orten mit vielen Wunden erschlug. Kein Franzose rettete das Leben; die nach Castellazzo Entflohenen verließen am folgenden Tage auch diese Stadt und kehrten nach Asti zurück. Trotto, dem man die anfängliche Niederlage Schuld gab, ward in Ketten nach Mailand gebracht.

Am vierten Tage nach der Schlacht führte Collio auf Befehl des Senats von Mailand, das Heer nach Torthona, wo er die Umgegend verheerte und der Stadt, — die sich Franzesco zu eigen übergeben hatte und deshalb nichts übles befahrte; — sich ohne Mühe und Widerstand bemächtigte. Auf das empfindlichste fühlte sich Graf Sforza durch ein so rücksichtsloses und beleidigendes Verfahren gegen eine Stadt, die sich seiner Rechtlichkeit übergeben hatte, gekränkt. Aus dem, was hier noch während dem Kriege gegen Venedig und im Beginne des neuen Freistaats geschahe, ließ sich leicht voraussehen: was er im Frieden und Glück von Mailand zu erwarten habe? Er konnte sich kaum zufrieden geben: daß er für die handeln solle, deren böser Wille, langes

Zaudern bei allem, was geschehen mußte, übermäßiger Geiz bei Unterhaltung des Heeres, und geringes Ansehen bei den Soldaten ihm mehr Beschwerde und Verdruß machte, als selbst die Belagerung und der Feind. Wegen des steten Geldmangels hatte Carlo Gonzaga schon seine Truppen in die Winterquartiere geführt, Astorro hatte dasselbe gethan; und Picinnino bestand zudringlich auf seinem Abmarsch mit seinen ganzen, oder wenigstens einem Theil seiner Truppen (Condotta:) um die von seinem Vater besessenen, nach Herzog Philipps Ableben ihm entzogenen Güter wieder zu nehmen. Alle diese Befehlshaber erhielt Franzesco durch sein Ermahnen, und durch sein Geld, nur mit Mühe noch bei der Belagerung. Er hatte es aber auch noch mit dem gemeinen und unwissenden Volke zu thun, mehr dem zufälligen Impuls als der Vernunft gehorchend; und mit ihm widerwärtigen Bürgern, wo er sich auf Nichts verlassen konnte; daher er alles mit scheinbarer Ruhe und Gleichmuth zu ertragen beschloß.

Schon dreißig Tage und Nächte war nun Piacenza beschossen und die Mauer in einer bedeutenden Strecke geöffnet worden, als zwei hohe Thürme zertrümmert in den Graben stürzten. Der höhere, ursprünglich zu Vertheidigung des Kornelius-Thores bestimmt, schien einen Zugang zu dem, von Thaddeo aufgeführten Abschnitte zu gewähren, von dem man leicht würde in die Stadt herab steigen können. Graf Franzesco sprach deshalb zu dem versammelten Kriegsrath: »Wir dürfen nicht länger anstehen, unser Glück durch einen Sturm zu versuchen. Der rauhe Winter ist da; der Soldat kann es nicht länger im Lager aushalten, und was durch das Geschütz und durch Arbeiten erreicht werden konnte, ist geschehen.« — Es ward demnach für den folgenden Tag (16. December 1447.) der Sturm in drei Kolonnen bestimmt, um die Kräfte der Vertheidigung zu theilen: Carlo Gonzaga bekam den Befehl über die Flotte, die ausgerüstet und mit Soldaten besetzt ward, den man zu ihrer Unterstützung einen Theil der abgesessenen Reiterei zutheilte. Da der Po und die Trebia, durch den starken Regen angeschwollen, alles überschwemmt hatten und in die Stadtgräben flossen, sollten die Fahrzeuge sich

dicht an die Mauern legen, die sie mit ihren Mastkörben an einigen Orten überhöheten, um die Thürme und höhern Katzen zu erobern und zu besetzen.

Die zweite Kolonne aus Manfredi's und Verme's Truppen sollte die Mauern neben dem Reimondis-Thore angreifen, um die Vertheidiger von der Stelle des Wallbruches abzuziehen, wo die dritte Kolonne aus Sforza's und Braccio's alten versuchten Soldaten alle Kräfte aufbieten sollte, unter jeder Bedingung einzudringen, und sich der Stadt zu bemeistern.

In der Nacht vorher hatte jeder Krieger sich zum morgenden Kampfe bereitet, seine Rüstung und Waffen in Stand gesetzt; die aus dem Lager Abwesenden waren herbeigekommen, und viele aus den benachbarten Orten hatten sich ihnen beigesellt, aus Hoffnung der Beute, oder ihren Freunden und Bekannten beizustehen. Mit dem ersten Tagesschimmer schiffte sich Gonzaga mit seinen Leuten ein, legte sich mit den Schiffen an die Mauern und begann unter Trompetenschall und Siegesgeschrei das Gefecht. Hier wurden Leitern angelegt und von den Soldaten erstiegen; dort, wo die Mauern weniger hoch waren, wurden Sturmbrücken aus den Schiffen gehoben, während man durch Armbrust- und Hakenschüsse die Vertheidiger von der Mauer zu treiben suchte. Doch war die Gegenwehr standhaft; die Angreifer wurden oft zurück getrieben, keiner vermochte auf der Mauer stehen zu bleiben.

Manfredi und Verme, ohne sich in einem wirklichen Kampf einzulassen, griffen bald hie bald da an, um den Feind irre zu machen. Und nicht vergebens war ihr Bemühen: der mehrseitige Angriff brachte die ganze Stadt in Aufruhr. Jeder war in Angst, denn seit dem Beginne der Belagerung war noch kein Sturm versucht worden. Die schon vorher zur Bewachung und Vertheidigung eingetheilten, waffenfähigen Bürger wurden bei Lebensstrafe auf die Mauer gefordert. Thaddeo, Gerardo und Antonio eilten mit allen Soldaten zu Pferde und zu Fuß zur Vertheidigung nach dem Mauerbruch, hinter dem sich alle Reiter aufstellten, mit dem Befehl: keinen hinweg gehen zu lassen, so lange der Feind an der Mauer und in Waffen sei.

Aus demselben Grunde hatte Franzesco alle, durch Alter oder Leibesstärke zum Fußdienst untaugliche Reiter zu Pferde ausrücken lassen; die kräftigern hingegen hatten mit den übrigen Soldaten Sforza's zwei Regimenter formiret, von den jeder Soldat der vordern Glieder in der Rechten den Spieß in der Linken Hand aber eine Faschine trug, um den neu gemachten Abschnittsgraben auszufüllen. Die Haken- und Armbrustschützen waren theils auf den Cavalieren und auf dem Walle zwischen den beiden alten Stadtgräben, theils am Rande des innern Grabens hinter Blendungen aus Holz und Erde vertheilt, um den Feind zu beschießen.

Nun rückten die Soldaten mit Kriegsmusik und lautem Hurrah! zum Angriff; doch nur wenigen gelang es, durch den Hagel von Steinen, und von Töpfen oder Körben mit ungelöschtem Kalk und Asche, unter Strömen auf sie herabgegossenen siedenden Wassers ihre Faschinen bis an den innern Graben zu bringen. Sie hatten genug zu thun, sich mit beiden Händen gegen die Schüsse von dem Walle zu decken; daher häuften sich die Krieger am Graben, den nur wenige zu überschreiten wagten, während von beiden Seiten heftig und erbittert mit Geschossen jeder Art gekämpft ward. Viele wurden verwundet, nicht wenige getödtet; denn die Sforzianer hatten nur einen schmalen, gefährlichen Weg auf den Wall zu kommen, auf dem kaum zwei neben einander hinüber gehen konnten. Es fand sich nemlich hier am Ende des Grabens, der die Stürmenden aufhielt, eine Art Brücke aus fünf neben einander gelegten Balken, von dem Winkel der noch stehenden Mauer des Thurmes am Cornelius Thore nach dem Walle; es war jedoch keine Brücke, sondern eine von Thaddeo angeordnete Blendung zum Schutz der Arbeiter im Graben gegen die auf sie geworfenen Steine. Als nun die Stürmenden sich dieser Blendung bemeisterten und über sie nach dem Walle hinauf stiegen; soll Alberto gesagt haben: »Gestern haben wir selbst diese Brücke für den Feind gebauet und ihm den Zugang in die Stadt bereitet.« Thaddeo sahe jetzt den großen Fehler ein, daß er in der vorhergehenden Nacht diese Brücke ab-

zubrechen unterlassen; sogleich besetzte er daher diesen Ort mit den entschlossensten und kräftigsten Soldaten, unter der Anführung des Dalmatiers Georgio, eines ausgezeichnet tapfern Offiziers. Als nun einige der kühnsten Soldaten Sforzas fechtend bis auf den Wall gelangten, wurden sie von den, hinter dem Mauerwinkel stehenden Feinden im Rücken, und zugleich von vorn angegriffen, daß sie — weil ihnen die andern nicht nachfolgten, wieder zurück mußten. Graf Franzesco, der in voller Rüstung auf seinem Streitroß am äußern Graben hin und her ritt, die Soldaten ins Gefecht zu senden, die Armbrustschützen und Artilleristen zu ermahnen und anzuweisen, gewahrte den nachtheiligen Kampf und hieß einem geschickten Büchsenmeister, Antonio von Turin: sein Geschütz sorgfältig gegen den so gut vertheidigten Mauerwinkel richten, um die dort gedeckt stehenden Feinde zu vertreiben. Zugleich ließ er den dort stehenden Soldaten befehlen: ein wenig zurück zu weichen, und sich nieder zu bücken. Ungesäumt nimmt Antonio die befohlene Richtung, mit Donner ähnlichem Krachen entladet sich die Karthaune und die große Steinkugel fährt so dicht über die Köpfe der Soldaten dahin, daß sie die Helmbüsche derselben berührt. Furchtbar war die Wirkung des Schusses: die schützende Mauer stürzte ein, Georgios Körper ward stückweis umher geschleudert und viele andere waren getödtet oder schwer verletzt. Laut erschallte das Freudengeschrei der Stürmenden, die keck den Wall erstiegen, der ihnen jetzt einen sichern Stand gewährte und wo von beiden Seiten nur mit Spieß und Schwert gefochten ward.

Nicht weit von dieser Stelle war neuerlich dicht an dem Erdboden ein Schießloch durchgebrochen worden, in das Gerardo eine kleine Feldschlange bringen ließ, um die jenseits am Graben stehenden Feinde zu beschießen, und das er besonders auf den Grafen Sforza richten hieß, der hier die Seinen vorwärts trieb und ermunterte: den Feind auf der Mauer zu verdrängen und so die Stadt zu gewinnen. Da schlug plötzlich eine Kugel aus jenem Geschütz dicht hinter seinem rechten Fuße in das Pferd und warf es mit ihm, dem unbeschädigten, zu Boden. Erschrocken und mit

Thränen im Auge umstehn ihn seine Diener und Soldaten, denn sie glaubten: im ersten Momente ihn getödtet oder auf den Tod verwundet. Schon fangen die vordern an zurück zu weichen, als er unter dem todten Pferde hervorgezogen, sogleich ein anderes Pferd besteigt und mit lauter Stimme den Soldaten befiehlt: den Kampf zu erneuern; mit strengem Tadel einige bei ihren Namen aufrufend, die er an ihren Helmbüschen erkannte. Mit erneuetem Muthe setzten die Soldaten wieder an die Feinde, die ohne zu weichen, tapfere Gegenwehr leisteten, obgleich die durch Kugeln und Bolzen Gefallenen ihre Zahl verringerten und nur langsam ersetzt werden konnten. An ihrer Spitze stand Alexander Sicco, ein Mann von ungewöhnlicher Größe und Leibesstärke; gegen diesen rannte ein junger Krieger, Vicino, aus Toskana an, einen Morgenstern mit dreifacher Kette und dreien eisernen Kugeln in der Hand, womit er jenen ins Gesicht schlug, daß er zu Boden fiel, und den ihm zunächst stehenden mit umriß. Auch der zweite, neben ihm stehende fiel, ins Auge gestochen, so daß Sforzas Krieger, über sie hinweg stürmend, endlich die Feinde vom Walle trieben, denn immer mehrere folgten den ersten, von Beuteluſt getrieben, und breiteten sich auf dem Gange hinter der Mauer aus; doch keiner war keck genug, der erste herab zu springen, weil auf dem großen freien Platze zwischen der Mauer und den Gebäuden die feindliche Reiterei aufmarschirt stand. Alle riefen wiederholt von der Mauer herab: Pferde! Pferde! — Der gewöhnliche Hülferuf. — Franzesco, der hier noch Gefahr sahe, befahl: die Mauer und Thürme auf beiden Seiten einzunehmen und zu besetzen, alsdann das St. Lazarus Thor zu öffnen, nach welchem er mit der alten Reiterei hinjagte.

Die auf den Mauern vertheilten Bürger hatten dieselben meist verlassen und waren nach ihren Wohnungen geeilt, weil die Aermsten sich dort sicherer glaubten, oder weil sie dort ihr nnd der ihrigen Wohl besser wahrnehmen zu können wähnten. Thaddeo, dies sehend, hielt nun die Stadt für verloren und einigte sich mit Gerardo und Alberto dahin: daß sie sich in das Schloß ziehen wollten; sie marschirten daher mit den in Schlachtordnung

aufgestellten Haufen nach der Unterstadt, auf der entgegengesetzten Seite. Als die noch auf den Mauern stehenden Soldaten dies sahen, verließen sie ihre Posten ebenfalls: viele warfen Rüstung und Waffen von sich, um leichter zum Fliehen zu sein. So war die Stadt um die zwei und zwanzigste Tagesstunde erobert, und bald darauf zerstreueten die siegenden Soldaten sich durch die Straßen, um zu plündern. Ohne Schonung oder Mitleid, ward jetzt alles genommen, umhergestreuet, zertrümmert und verwüstet; das geringere zwar entführt, dann wieder weggeworfen; die Kirchen wurden ihrer kostbaren Kreuze, Monstranzen, Kelche und Reliquienkästen, die Palläste ihres besten Hausgeräthes beraubt; Göttliche und menschliche Gesetze wurden mit Füßen getreten, Priester verspottet, Frauen und Jungfrauen, Wittwen und Nonnen entehrt; oft der Besitz der einen oder der anderen durch Würfel entschieden.

Graf Franzesco, am Lazarus-Thore durch den Widerstand der Wache etwas aufgehalten, ließ endlich die Schlösser aufschlagen und öffnen, während die übrige Reiterei durch ein anderes Thor herein kam. Im Fortreiten nach der Burg, wohin Thaddeo gezogen sein sollte, hörte und sahe er den Unfug und Lärmen der Plünderer und der Geplünderten, die mit Geschrei und Thränen um Erbarmen fleheten. Mit Bedauern des Schicksals der alten, schönen Stadt, schickte er sogleich mehrere, der zu seinem unmittelbaren Dienst bestimmten Offiziere ab, um die Kirchen und Klöster, besonders die Nonnenklöster, in die auch viele andere Frauen und Mädchen sich gerettet hatten, zu schützen. In der Burg angelangt, die sich ohne Gegenwehr ergab, ließ er die feindlichen Befehlshaber in der Unterstadt durch einen Trompeter auffordern. Thaddeo versprach, weil der Abend schon angebrochen war, sich am folgenden Morgen zu seinem Befehle zu stellen, was auch ohne fernere Weigerung erfolgte. Es wurden dabei ohngefähr 2000 Reiter und 800 Söldner zu Fuß gefangen. Gerardo und Alberto waren in der Nacht zu Fuß entflohen; jener ward nach einigen Tagen Umherirren bei Fiormzuola aufgegriffen, Alberto hingegen, ein besserer Fußgänger rettete sich nach Reggio.

Spät am Abend kam zuletzt noch Gonzaga in die Stadt, da alles schon genommen und vertheilt war. Um seine Untergebenen zu befriedigen, wurden ihm auf sein, dem Kriegsgebrauch nicht zuwiderlaufendes Begehren 500 Bürger zugestanden, die in einem festen Thurme gefangen worden waren. Um jedoch keinen Neid zu erregen wurden nun alle Bürger den übrigen Soldaten als Gefangene zu eigen gegeben. Welche Ausbrüche von wüthender Habsucht und Uebermuth aber die folgende Nacht mit ihrem Schleier deckte, überschreitet jeden Begriff. Ueber den Besitz des Geplünderten entzweiet, verwundeten oder tödteten die trunkenen Soldaten einander. Grausames und Schändliches ward nicht blos gegen die Ueberwundenen, sondern selbst gegen die Sieger verübt, und jedes Gelüste, jeder Frevel lasterhafter Menschen ward ohne Scheu befriedigt. Die der Beute entbehrten, fielen die schon von anderen eingenommenen Häuser mit Feuer und Schwert an; behandelten die Einwohner noch härter als von den vorher gekommenen geschehen; andere nahmen andern mit dem geplünderten Gute auch das Leben.

Mit tiefem Kummer und Verdruß erfuhr Graf Franzesco am folgenden Morgen die Unbilden der Nacht. Er verschärfte deshalb die schon gestern gegebenen Befehle, wegen Schonung der geheiligten Orte und Klöster; befahl: — um vorzüglich das bedauernswerthe Schicksal der Frauen zu mildern, — sie bei Lebensstrafe unverzüglich ihren Männern oder Eltern, wenn diese gefunden würden, oder ihren vorigen Wirthen zurückzugeben. Diejenigen, welche er bei dem Durchreiten der Stadt als Verbrecher gegen die Kriegsgesetze fand, ließ er sogleich aufhängen. Die zwischen den Soldaten über die Beute entstandenen Zwistigkeiten und Händel schlichtete er durch seine bloße Gegenwart und durch sein Wort. Zu Untersuchung und Entscheidung der sich immer erneuenden Streitigkeiten ernannte er einige im Kriegswesen erfahrene Männer vom Ansehen. Unter diesen auch Thaddeo, der durch seine Treue, Rechtlichkeit und Geduld, — womit er seinen Auftrag erfüllte, allgemeines Lob erwarb. Franzesco behandelte ihn, sowohl wegen früherer Verbindungen, als wegen ihrer spätern

Freundschaft mit großer Güte, und schickte ihn nach einmonatlicher Kriegsgefangenschaft, mit Pferden und Waffen beschenkt, zurück. Auch die Besatzung, die das ihrige bei der Plünderung verloren hatten, ließ er frei nach Lodi abziehen.

Wegen der Eroberung von Piacenza ward in Mailand ein dreitägiges Dankfest angestellt. Das Heer blieb noch 40 Tage hier, und ging alsdann über den Po in die Winterquartiere, Franzesco mit zwei Schwadronen Reitern nach Cremona.

Die Venezianer hatten ebenfalls ihre Truppen in und um Brescia in die Winterquartiere geschickt; die Flotte, aus 32 Galionen neuerlich erbauet bekam ihren Stand auf dem Po bei Casalmaggiore, wo sie der Stadt Cremona durch Streifereien auf dem Flusse und Verhinderung der Zufuhren, sowohl zu Lande als zu Wasser, sehr lästig war.

Druck von Albert Falckenberg u. Comp. in Magdeburg.

Inhalt

des ersten Theiles.

		Seite.
I.	Der große Verlust	19
II.	Trost und Glück	21
III.	Die Schlacht bei Aquila	23
IV.	Gute Aussichten. Gewalt der Liebe	28
V.	Der Herzog von Mailand übernimmt den Oberbefehl	33
VI.	Ungerechtes Mißtrauen	36
VII.	Bessere Hoffnungen	38
VIII.	Neue, widrige Ereignisse	41
IX.	Mancherlei Kriegsvorfälle	46
X.	Der Kampf um die Neapolitanische Krone	51
XI.	Treulosigkeit und Hinterlist	56
XII.	Seelengröße des Grafen. Lucca befreiet	59
XIII.	Neue Zerwürfnisse und Verlegenheiten	65
XIV.	Die Venezianer sind überall glücklich	73
XV.	Eine gefährliche Lage wird unerwartet zur erwünschten	77
XVI.	Abermalige Verwirrungen	86
XVII.	Graf Sforza in Verlegenheit	93
XVIII.	Bessere Aussichten	98
XIX.	Der Erbprinz	102
XX.	Das Treffen am Olmo-Berge	104
XXI.	Große Bescheidenheit	108

XXII. Nachtheilige Intriguen und Rache 110
XXIII. Neue Bedrängnisse 113
XXIV. Unerwartete Hülfe. 117
XXV. Herzog Philipp von Mailand in Noth. Er stirbt . . . 119
XXVI. Graf Franzesco Sforza wird Herzog von Parma . . 131
XXVII. Der Kampf um Piacenza. 136

XXII. Nachtheilige Intriguen und Rache 110
XXIII. Neue Bedrängnisse 113
XXIV. Unerwartete Hülfe. 117
XXV. Herzog Philipp von Mailand in Noth. Er stirbt . . . 119
XXVI. Graf Franzesco Sforza wird Herzog von Parma . . 131
XXVII. Der Kampf um Piacenza. 136

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hoyer, Johann Gottfried <<von>>,

Franz Sforza I. Visconti durch Tapferkeit und Klugheit Herzog von Mayland
Darstellung des Kriegslebens im Mittelalter aus gleichzeitigen Quellen

Bd.: 1

Magdeburg 1846
Ital. 229 m-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10078358-8